

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Voraus, bei Zustellung durch die Post 2,50 RM., bei Vorbestellung 2 RM. Geschäftsstelle: Wilsdruff, Markt 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Einzelverkauf: Die ältere Nummer 20 Hfg., die spätere Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Hfg. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 295 — 90. Jahrgang Telegr.-Abt.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Volldied: Dresden 2640 Sonnabend, den 19. Dezember 1931

Klippen im Kurs.

Stützpunktbewegungen. — Gleiche Waffen. Weihnachtsarbeiten in Basel und Berlin.

Zwischen den dichten Rissen des Korallenmeeres hindurch zu steuern muß ja geradezu eine leichte Wähe gegenüber der Navigationsarbeit sein, die von dem Führer des deutschen Staatschiffes verlangt wird. Überall drohen die politischen, wirtschaftlichen, parlamentarischen, sozialpolitischen Klippen und zu diesen innenpolitischen Gefahren kommen von draußen her auch noch die Stürme in der Weltpolitik. Daß dadurch der Kurs des Schiffes die wertvollsten Stützpunktbewegungen aufweist, ist deshalb eigentlich — gar nicht merkwürdig; höchstens darf man sich darüber wundern, daß sich Dr. Brüning noch nicht festgefahren hat. Jetzt hat er sich wieder an der Spitze einer ihm unerwünschten vorzeitigen Einberufung des Reichstages vorbeigelotet und scheint für ein paar Wochen wenigstens von der parteipolitisch-parlamentarischen Seite her vor Gefahren ziemlich sicher zu sein und fürs erste freiere Fahrt zu haben. Die Sozialdemokratie hat ihm den Weg freigemacht. Leicht ist es ihr nicht geworden, durch weitere Duldung des Kabinetts die Mitverantwortung auch für diese schwersten aller Notverordnungen zu übernehmen. Durch den Kampfsinn Brünings gegen Hitler hat sich jedoch die Fraktion der SPD. für den Standpunkt gewinnen lassen, daß der Kampf gegen Hitler für sie wichtiger sei als der gegen die Notverordnung. Die Ablehnung des Antrages, den Reichstag sofort unter der Parole: Beseitigung der letzten Notverordnung zusammenzutreten zu lassen, führte aber nur dazu, daß die notverordneten Bestimmungen nicht bloß Rechtskraft besitzen, sondern in den nächsten Tagen und Wochen auch ihre Wirkungskraft im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben des deutschen Volkes bis in die äußersten Ecken und Winkel hinein betätigen werden. Sie klemmen uns alle um und um. Wenn also wirklich später einmal ein Reichstag finden sollte, der die letzte Notverordnung nicht ihren noch viel umfangreicheren Ausführungsbestimmungen wieder aufzuheben entschlossen wäre, so würde er sich sichtlich vor eine ganz gewaltige Aufgabe gestellt haben. Eine Rückwärtsrevision oder gar eine radikale Beseitigung aller Bestimmungen einschließlich ihrer bereits eingetretenen rechtlichen Folgen würde ungeheuer schwierig sein.

Ein „glückhaft“ Schiff“ ist's also nicht, an dessen Steuer Dr. Brüning steht und das uns alle trägt. Und man ist ja nun sehr eifrig dabei, die Einrichtung dieses Schiffes notverordnend ganz und gar umzugestalten. Das Ziel dabei heißt nun wieder einmal: Allgemeine Einschränkung. Möglichst viel von dem schädlichen Ballast, der die Fahrt hemmt und gefährdet, soll über Bord gehen, aber darunter befinden sich doch auch zahlreiche private Rechte. Sieht man nach England, so erblickt man dort Ähnliches. Aber wir sollen und wollen doch immer aufs neue versuchen, dem Zwange zu entgehen, daß auch wir unseren Währungswinkel sozusagen auf Daltonmaß setzen oder gar an seine Stelle die unheimliche Fahne der Inflation hochziehen müssen. Das wäre nur ein Signal für ein furchtbares „Nette sich, wer kann!“ Wenn die Notverordnung daher die beiden Voraussetzungen der Währungserhaltung anstrebt und erfüllen will, also den Ausgleich des Reichshaushalts und die möglichst weitgehende Erhaltung unseres Ausfuhrhandels durch Angleichung der deutschen Warenpreise an die des Weltmarktes, so sind die äußeren Mittel zur Erreichung dieses Zieles sichtlich noch nicht erschöpft. Wir können uns mit denselben Waffen wehren, wie ein großer Teil der Welt gegen uns anwendet, besonders gegen unsere Ausfuhr. Bisher waren wir sehr zurückhaltend damit. Aber wir haben bereits im November schwer genug die Errichtung der neuen großen Hindernisse für unseren Export gespürt und das wird sich bis Jahreschluss noch erheblich gesteigert haben. Wenn die Völker sich immer mehr voneinander abschließen, so können auch wir — und zwar durchaus nicht ohne sehr merkbare Wirkung für die andern — unsere Türen für die andern weniger weit offenhalten.

Wenn der deutsche Handel zusammenbrechen würde, so würden die Rohstoffe und die Lebensmittelpreise in der ganzen Welt folgen. Der das sagte, war kein Deutscher, war also nicht ein Mann, der die Rückwirkung des eigenen Zusammenbruchs auf die ganze Welt vielleicht überschätzen würde. Der das sagte, war ein Vollblutamerikaner, war der Staatssekretär des auswärtigen Amtes in Washington, Stimson. Nächsten Spruch er nur von Wirklichkeiten und seinerlei Zu- oder Abneigung diktierte ihm seine Worte. Ob auch in Basel bei der Young-Plan-Kommission, ob auch in Berlin beim Stützpunktschutz lediglich dieser nüchternen Wirklichkeitsinn die Beratungen und Entschlüsse lauten und lauten wird, wenn man dort bis tief in die Weihnachtswoche hinein zusammenbleibt? Die Geschichte Deutschlands rechtfertigt das Vertrauen zum Charakter des deutschen Volkes, zu seiner industriellen Leistungsfähigkeit und Zukunft. Auch dieses Wort Stimsons sollte in Basel und Berlin Echo

Das Ergebnis von Basel.

Unterbrechung der Tributzahlungen, aber Wiederaufnahme der ungeschätzten Zahlungen nach einiger Zeit.

Das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen des Sonderausschusses kann man etwa wie folgt zusammenfassen:

Der Sonderausschuss hat festgestellt, daß es mehr als fraglich sei, ob aus dem deutschen Reichshaushalt die Tributzahlungen bei der Unlösbarkeit der Arbeitslosenfrage herausgewirtschaftet werden können.

Aus der Deutschen Reichsbahn hingegen sei das möglich, vorausgesetzt, daß die wirtschaftliche Konjunktur wieder aufwärts geht. Damit ist auch die Richtung, die das Gutachten nehmen wird, gewiesen.

Der Sonderausschuss wird, wenn er das aussprechen sollte, sich für eine einseitige Unterbrechung der Tributzahlungen einsetzen, nicht aber für eine gänzliche Streichung.

Frankreich erhält durch Inanspruchnahme der Möglichkeit einer Wiederaufnahme der ungeschätzten Zahlungen also eine gewisse Genugtuung.

Im Redaktionsauschuss spielt sich jetzt der Endkampf um die oben geschilderte Formulierung ab. Da der Bericht des Sonderausschusses auch der Tributbank als Trennhänder zu übergeben ist, so sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange, zu diesem Zweck eine

Sonder Sitzung des Verwaltungsrats zu Anfang Januar

einzuuberufen. Der Verwaltungsrat wird u. a. auch von sich aus den Regierungen eine besondere Erklärung zu dem Gutachten des Sonderausschusses abgeben.

Der Angelpunkt der Wirtschaftskrise.

England gegen halbe Wagnahmen.

Eine eingehende Inhaltsangabe der englischen Note über die Tribute und kurzfristigen Verpflichtungen, die der französischen Regierung übermitteln worden war, wird von besonders unterrichteter französischer Seite gegeben. Ihr zufolge legt die Note die allgemeinen Grundsätze für die kommenden Verhandlungen dar. Einzelheiten sollen dem Sachverständigenausschuss in Basel überlassen werden. Die Note gibt eine Übersicht über die Auswirkungen der Tribute und Kriegsschulden, die als hauptsächlichste Ursache der Wirtschaftskrise bezeichnet werden. Ihre völlige Beseitigung oder doch Milderung sei das wirksamste und schnellste Mittel zur Behebung der Krise. Die Lage Deutschlands sei der Angelpunkt der Krise. Mit den bekannten Gründen wird dann ausgeführt, warum es Deutschland ermöglicht werden müsse, seine kurzfristigen Verpflichtungen zu erfüllen. Dabei wird der Wiggan-Linton-Bericht eingehend zitiert. Bei der Erörterung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands erklärt die englische Regierung, Frankreich müsse berücksichtigen, daß Deutschland während der letzten Jahre von England am Leben erhalten und so in die Lage versetzt wurde, die Tribute hauptsächlich aus englischen Anleihen zu bezahlen, während gleichzeitig die englische Politik der offenen Tür eine günstige deutsche Handelsbilanz ermöglicht habe. Frankreich habe also einen großen Teil seiner Tribute mittelbar aus England erhalten.

Weiter wird festgestellt, daß die Kräfte der Krisis-

und — Gehör finden! Und einen dritten Satz seiner Rede möchte man mahnen wiederholen, weil dieser selbst eine Mahnung und nicht bloß eine Feststellung ist: „Bei den internationalen Schulden kann man keine anderen Sanktionen anwenden als die moralische Macht; man kann keinen Gerichtsbeamten hinschicken, um die Schulden einzulassieren.“ Gegen wen allein sich diese Mahnung richten kann, gegen welche, auch jetzt wieder auftauchenden Wünsche oder Drohungen mit „Sanktionen“, — das wissen wir in Deutschland nur allzu gut aus bitterster Erfahrung. Noch ist diese Klippe nicht sichtbar, noch droht keine Gefahr von ihr. Aber nach ihr rechtzeitig Ausschau zu halten, ist Pflicht dessen, der unser Steuer in seinen Händen hält. Hoffen wir aber, daß es bereits der „Weihnachtsarbeit“ in Berlin und Basel gelingen wird, mit dem Sprengpulver des nächsten Wirklichkeitsinns und der wirtschaftlich praktischen Vernunft diese noch unterseeische Klippe aus dem Fahrwasser zu beseitigen, ehe sie nicht bloß das deutsche Schiff, sondern das viel größere der Weltwirtschaft zum Scheitern bringen könnte. Dr. Fr.

und — Gehör finden! Und einen dritten Satz seiner Rede möchte man mahnen wiederholen, weil dieser selbst eine Mahnung und nicht bloß eine Feststellung ist: „Bei den internationalen Schulden kann man keine anderen Sanktionen anwenden als die moralische Macht; man kann keinen Gerichtsbeamten hinschicken, um die Schulden einzulassieren.“ Gegen wen allein sich diese Mahnung richten kann, gegen welche, auch jetzt wieder auftauchenden Wünsche oder Drohungen mit „Sanktionen“, — das wissen wir in Deutschland nur allzu gut aus bitterster Erfahrung. Noch ist diese Klippe nicht sichtbar, noch droht keine Gefahr von ihr. Aber nach ihr rechtzeitig Ausschau zu halten, ist Pflicht dessen, der unser Steuer in seinen Händen hält. Hoffen wir aber, daß es bereits der „Weihnachtsarbeit“ in Berlin und Basel gelingen wird, mit dem Sprengpulver des nächsten Wirklichkeitsinns und der wirtschaftlich praktischen Vernunft diese noch unterseeische Klippe aus dem Fahrwasser zu beseitigen, ehe sie nicht bloß das deutsche Schiff, sondern das viel größere der Weltwirtschaft zum Scheitern bringen könnte. Dr. Fr.

Deutschland auf der Abrüstungskonferenz.

Auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz wird Deutschland durch den Reichszugler Dr. Brüning und den Reichswehrminister Dr. Gröner vertreten sein. Den Reichszugler wird der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Dr. von Bülow, begleiten. Bei Abwesenheit der Kabinettsmitglieder wird der Vorkonferenz Dr.

Schulden und Tribute bringend seien, daß eine klare und endgültige Regelung erreicht werden müsse und daß zeitweilige und halbe Maßnahmen nicht in Frage kämen. Der Ton der Note ist durchaus freundschaftlich. Die englische Note wird in der Pariser Presse als erster Schritt zu der erhofften Verständigung mit England über eine befriedigende Lösung der finanziellen Fragen bezeichnet. Im übrigen deutet sich der Inhalt mit den aus London darüber verbreiteten Berichten. Die Note ist den Sachverständigen des französischen Finanzministeriums zur eingehenden Prüfung zugeleitet worden.

Muß es zur Regierungskonferenz kommen?

Der Endkampf im R.S.-Ausschuss.

Die Berichte, die die beiden Unterausschüsse für Statistik und für den deutschen Reichshaushalt der Vollversammlung des Sonderausschusses in Basel erstattet haben, lassen erkennen, daß es unmöglich ist, entsprechend dem Wunsch Frankreichs die ganze Prüfung der Lage Deutschlands und der Geldkrise mit einem kurzen Bericht abzutun und alles andere in den verschiedenen Anhängen zu dem Gutachten zu verpacken. Die Berichte über die Verschuldung, den Reichshaushalt und die deutsche Reichsbahn bilden einen integrierenden Bestandteil des Gutachtens, und, um eine ausführliche Darlegung dieser Fragenbereiche, zu dem noch die Reichsbahn gehört, kommt der Sonderausschuss nicht herum. Dies entspricht auch der englischen Auffassung und der der Neutralen. Das Tatsachenmaterial spricht eine deutliche Sprache.

Aus dem ganzen legt schon vorliegenden Material, daß die Hauptteile des Gutachtens bildet, geht mit Deutlichkeit hervor, daß auch auf der kommenden Regierungskonferenz die Streitfrage fast ausschließlich zwischen Deutschland und Frankreich auszutragen sein wird, besonders da Amerika schon hat erklären lassen, es werde nur als Beobachter auftreten. Eine einfache Erklärung der verschiedenen an den Tributanten beteiligten Regierungen aber könnte auf Grund der unparteiischen Untersuchungen des Sonderausschusses gerade in der heutigen Zeit der notwendigen Ersparnisse den Apparat einer solchen Konferenz überflüssig machen.

Um den Zeitpunkt der Regierungskonferenz.

Paris, 18. Dezember. In hiesigen politischen Kreisen heißt es, daß London auf eine rasche Festsetzung des Ortes und Zeitpunktes der Regierungskonferenz dränge, und daß man Mitte Januar dafür in Aussicht genommen habe. Eine endgültige Lösung sei auf der Konferenz nicht zu erwarten, man werde sich vielmehr auf ein Provisorium für die Dauer der Krisenzeit beschränken. Einige Abendblätter stellen mit großer Besorgnis fest, daß der Youngplan in Basel den französischen Standpunkt billige. Vor allen Dingen erkenne er an, daß Deutschland die ungeschätzten Jahreszahlungen leisten könne, und daß die deutsche Finanzkrise nur einen vorübergehenden Zustand darstelle.

Radolny die Delegation führen.

Zu seinem künftigen Vertreter ist der Vorkonferenz Graf Walzeged bestimmt. Radolny wurde schon immer genannt, wenn es galt, wichtige deutsche Auslandsposten zu besetzen. Seinerzeit sollte er, als Broddorf-Krangau starb, dessen Nachfolger als Vorkonferenz in Moskau werden. Später nannte man ihn als Staatssekretär im auswärtigen Amt an Stelle von Schubert. Selbst als Außenminister kam er gelegentlich in Frage. Diplomat von Beruf, war er seinerzeit der erste Staatssekretär Eberts. Später wurde er deutscher Gesandter in Stockholm und dann deutscher Vorkonferenz in Istanbul. Radolny gilt als einer der arbeitsfreudigsten und fähigsten Diplomaten, die Deutschland zurzeit besitzt. Seine Ernennung wird allgemein begrüßt werden, besonders, da er parteipolitisch nie hervorgetreten und nach keiner Richtung gebunden ist.

Laval stellt die Vertrauensfrage.

59 Stimmen Mehrheit in der Kammer. Bei der Aussprache über die Arbeitslosigkeit wurde die von Léon Blum eingebrachte Tagesordnung mit 292 gegen 281 Stimmen angenommen. Darauf stellte Laval die Vertrauensfrage. Er erzielte bei der Abstimmung eine Mehrheit von 59 Stimmen für die Regierung.

Französisches Flottenneubauprogramm angenommen.

Die Kammer nahm das Gesetz über das Flottenneubauprogramm für 1932 an. Die Regierung wurde ermächtigt, vier Kreuzer zweiter Klasse, einen Torpedobootzerstörer, ein Torpedoboot und ein Kanonenboot auf Kiel zu legen.

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden. Eine bodenlose Gemeinheit. Auf der Eisenbahnfahrt von Leipzig nach Dresden wurde einer erblindeten Hausdame aus Dresden eine kleine Handtasche aus braunem Cassianleder gestohlen. Die enthielt unter anderem zwei Bierkrüge (Andenken aus Bernigerode), eine Blindenschrift und ein Päckchen Briefe, die ebenfalls in Blindenschrift geschrieben sind.

Dresden. Beide Weine abgefahren. Beim Auffpringen auf einen fahrenden Straßenbahnzug kam Ede Moritz- und Johannstraße ein in den mittleren Jahren stehender Chemiker zum Sturz. Ihm wurden beide Weine abgefahren.

Freiberg. Raubüberfall. Nachts wurde auf einen Arbeiter ein Raubüberfall verübt. Die Täter, ein Schneider aus Frankfurt a. M., und ein Artist aus Berlin, hatten den Arbeiter in einer Gastwirtschaft beobachtet und ihn dann auf der Straße seiner Burschenschaft beraubt. Die Täter konnten inzwischen festgenommen werden.

Brand-Erbisdorf. Um die Bürgermeistereiwahl. In der Stadtverordnetenversammlung stand die Frage der Wiederwahl des sozialdemokratischen Bürgermeisters Schönert auf der Tagesordnung, dessen Amtszeit Ende nächsten Jahres abläuft. Die Abstimmung ergab, daß die Wiederwahl mit zehn gegen fünf Stimmen abgelehnt wurde. Gegen Schönert stimmten außer den Kommunisten auch die Bürgerlichen. Bei der dann folgenden Wahl des Stadtverordnetenvorsethers wurde der Bürgerliche Meister wiedergewählt. Hier stimmten die Sozialdemokraten mit den Kommunisten gegen ihn. Wie es heißt, wird sich Schönert erneut zur Wahl stellen.

Blauen. Zwei Todesopfer eines Autounfalls. Der Kraftwagenunfall auf der Staatsstraße Blauen-Nebstheuer, bei dem der Hausdiener Langer den sofortigen Tod fand, hat jetzt ein weiteres Opfer gefordert. Der 66 Jahre alte Kellner Neubert aus Blauen, der im Kraftwagen neben Langer saß, hatte bei dem Aufahren an einen Baum schwere innere Verletzungen erlitten und ist jetzt an den Folgen einer Operation verchieden.

Leipzig. Anklage gegen Stadtrat Stahl. Wie berichtet, war gegen den Leipziger Stadtschulrat Dr. Stahl ein Meineidsverfahren anhängig gemacht worden, und Dr. Stahl hatte vor einigen Wochen bis zur endgültigen Entscheidung sein Amt niedergelegt. Gegen Dr. Stahl ist jetzt Anklage wegen fahrlässigen Falschheid erhoben worden. Diese richtet sich nicht gegen die Angaben, die Dr. Stahl im sogenannten „Goldplombenprozeß“ über die ärztliche Behandlung seiner Söhne gemacht hat, sondern ist erhoben worden wegen der unter Eid erstatteten Aussagen über seine persönliche Inanspruchnahme der städtischen Schulambulanz.

Rütha. Holzdiebstahl fuhrenweise. Die Polizei nahm drei junge Burschen fest, die im Rüthaer Mitterquitswald dreißig Holzdiebstahle verübt hatten. Die Diebe hatten ganz einfach Fuhren besetzt und angegeben, daß sie Holz gekauft hätten. Die Stämme wurden bei einem Stielmacher zerleinert und von den Dieben dann gehackt und verkauft.

Die Kreisdirektion Dresden der Landwirtschaftskammer

Dielt am Freitag in den „Drei Raben“ eine stark besuchte Auskühung ab. Der Vorsitzende, Oekonomierat Weib-Oberhässlich zeichnete einleitend erschütternde Bilder landwirtschaftlichen Elends, wobei er u. a. folgendes barlegte: Der wirtschaftliche Leidensweg des deutschen Volkes in den letzten 1 1/2 Jahrzehnten habe durch Krieg und Revolutionsnot, durch Inflation und Deflation geführt. Dieser Weg gehe weiter. Die Landwirtschaft sei von vornherein der Berufsstand gewesen, auf deren Rücken alle Drangsalen sich am ersten und am stärksten auswirkten. Der betrieblische Zustand sei in der Landwirtschaft infolge einer weit unter dem Mittel liegenden Ernte gegen das Vorjahr verschärft. Das Durchschnittsergebnis liege 25 bis 30% unter dem Durchschnitt. Die Preise für die Getreidearten, namentlich für Gerste und Hafer, seien unzureichend und liegen zum Teil unter Vorkriegspreisen. Darüber hinaus seien weite Teile des Kreises durch Hagelwetter bis zur Vernichtung beschädigt. Traurig stehe es auch um die Wirtschaften in den höheren Lagen, die beim Einsetzen des schlechten Erntewetters im zweiten Drittel des August die Ernte noch auf dem Felde hatten. Die um 30 bis 40% gegen das Vorjahr weiter zurückgegangenen Preise für Milch und Fleischerzeugnisse hätten auch denen die Hoffnung genommen, die durch Herstellung von Veredelungserzeugnissen glaubten, die Notzeiten meistern zu können. Die Rede schloß mit einem warmherzigen Appell an die Berufsgenossen, trotz allem doch nicht die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu verlieren.

Es folgte ein fesselnder Vortrag von Dr. Schiele-Raumburg über das Thema:

Wie wirkt nationale Selbstversorgung auf Ausland und Inland?

Der Redner legte hierbei den Zusammenhang des landwirtschaftlichen Berufs mit dem gesamten deutschen Schicksal dar und bezeichnete den Unterchied, der hinsichtlich unserer Lage zwischen heute und der Vorkriegszeit besteht. Früher wachsender Austausch der Menschen, Waren und Kapitalien auf dem Erdball, heute überall gegenseitiges Abschließen der Länder. In Deutschland der gefährlichste Zustand ungeborener Arbeitslosigkeit. Deutschland sei damals nahe daran gewesen, das größte Industrievolk, England, zu überholen. Das sei die Kriegsvorursache gewesen. Die Lehre hätte für uns sein müssen, uns mehr auf nationale Autarkie = Selbstversorgung umzustellen und

das Fünftel an Lebensbedarf, das wir aus dem Auslande benötigen, möglichst selbst zu erzeugen. Auch nach dem Inflationschwandel und dem Schwandel mit den Auslandskrediten sei die Erkenntnis noch nicht gekommen. Wir seien in phantastischer Weise gegenüber dem Auslande verschuldet. Diese Auslandskredite seien aber nicht als Geld, sondern als Ware heringekommen. Der Dawesplan sei in erster Linie eine Unterstützung der amerikanischen Farmer gewesen, was die Ausschaltung des deutschen Landwirts bedeutet habe. Unsere oberste Last seien die Tributleistungen, die wir aber mit eigenem Geld nicht bezahlen hätten. Erheblich größer sei die massendemookratische Belastung, wozu vor allem die Soziallast gehöre. Die dritte Belastung sei die tatsächliche Menschenüberfüllung, die heute bestende. Wenn eine deutsche Regierung das Problem der Arbeitslosigkeit in nächster Zeit nicht zu lösen vermöge, werde sie hinweggefegt. Das andere Problem sei: zur Arbeit das Brot. Auch die letzte Notverordnung setze auf Geld und auf Ware, lasse aber die eigentliche Aufgabe, das Menschenerepelle, beiseite. Die Lösung könne nur erfolgen durch gesteigerte nationale Autarkie. Ein Volk könne immer, wenn es richtig angefangen werde, von seiner Arbeit leben. Plan- und Zwangswirtschaft sei jedoch bestenfalls. Er habe die Hoffnung, daß das dritte Reich ein Reich sein werde, in dem der germanische Mensch in Freiheit der Persönlichkeit leben könne. Es komme darauf an, daß das freie Feld der Unternehmung erhalten bleibe. In der erfindungsreichen deutschen Jugend sei eine Vorahnung vorhanden, daß sie sich eine ganz andere Zukunft suchen müsse: eine Zukunft der Selbstversorgung durch Arbeit auf der Basis von Eigentum.

Nach dem Bericht von Dr. Friedrich über die Ergebnisse auf den Genossenschaftswelten wurden noch verschiedene innere geschäftliche Angelegenheiten erberigt.

Großer Wohnhausbrand in Beierfeld.

17 Familien obdachlos.

In dem von der Ge. einde Beierfeld i. G. vor kurzem in Wohnzwecken von einer Metallwarenfabrik gepachteten 150 Meter langen Fabrikgebäude brach abends auf noch ungelöste Weise Feuer im Dachstuhl aus, das sich mit großer Geschwindigkeit auf das ganze bewohnte Gebäude ausdehnte und es vollständig einäscherte. Die Tätigkeit der Feuerwehren wurde dadurch behindert, daß die offenen Wasser eingefroren waren. 17 Familien sind obdachlos geworden; die meisten konnten nur das nackte Leben retten.

Die heutige Nummer umfaßt 30 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffler, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Frau

Auguste vw. Rosberg

gestern verchieden ist.

In stiller Trauer
Familie Otto Döring
und Hinterbliebene.

Wilsdruff, den 19. Dezember 1931.
Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sängerkrantz
Sonntag 20. Dez. Nachmittags 5 Uhr
Weihnachtsfeier

Amtshof
Morgen Sonntag
Der beliebte Fünf-Uhr-Tee
Stimmungsstuck Tanzspiele Schlingenschnur

Stadt Dresden
Ausschank des weltberühmten
Salvatorbieres
und das beliebte Stammessen

Restaur. Thomak, Grumbach
Heute Sonntagabend und morgen Sonntag
großes Preis-Boule-Spielen
Überzu ladet freundlich ein Max Thomak.

Horns Hauschlächterei und Lebensmittelgeschäfte
Wilsdruff, Friedhofstraße
Telefon 568 - Mitglied des Rabatt-Spar-Bereins
empfehlen für die Festtage:
zartes Rind-, Kalb- und Schweinefleisch,
F. Wöckel'sche, sowie hausgeschlachtene Fleisch- und Würstwaren zu billigen Preisen. -
F. Kaffee, Mischobst, Konserven, frisches Obst, Weiß- und Rothraut
Fischwaren, Oelfardinen usw.
Zigarren und Zigaretten
Tropflose Vichter 65 Pfg.
Schachtel mit 21 Stück
Ab 1. Januar 1932 wird Fleisch- und Gänsesteuer angenommen.

Frische Schnittblumen, blühende Topfpflanzen
empfehlen blüht
Gärtnerei Leutritz, Forsihaus.

Teppiche
Bouclé Velour Axminster Tournay
135/200 170/240 200/300 250/350
18.- 23.- 35.25 53.-

Linoleum
Gelegenheits-Posten
bedruckt durchgehend
□m 1.90 □m 4.50
□m 2.40 □m 6.90

Gebr. Lingke Dresden
An der Kreuzkirche 1 B

Verloben Sie sich zu Weihnachten?

Dann erwarten Ihre Bekannten eine **Anzeige in der Heimatzeitung** / Wir drucken Ihnen aber auch geschmackvolle, sehr preiswerte **Verlobungskarten**. Besichtigen Sie unsere Neuheiten!

Verlag und Buchdruckerei des „Wilsdruffer Tageblattes“

Seit 1851
Hut-, Mützen- und Pelzwarenhaus
Springsklee - Wilsdruff
Fernruf 593 - Markt Nr 7
Aeltestes Fachgeschäft am Platze
- Eigene Werkstatt - bringt sich bei Einkäufen zum Weihnachtsfest in empfehlende Erinnerung
Herrenartikel / Lederbekleidung / Färberei / Regenschirme
Mitglied der Rabattgruppe

Schönes Weihnachtsgeschenk
Rosen aus Holz
als Zimmer u. Fensterschmuck, abwaschbar. Wetterfest für den Friedhof.
D. Fuhs, Gärtnerei, 150 Parterre, (Rein Laden).

Blühende Pflanzen und Schnittblumen
für das Fest empfiehlt in reichster Auswahl
Ernst Türke
Gärtnerei, am Bahnhof

Gänse und Hasen
im ganzen und geteilt, empfiehlt blüht
Paul Humpisch.

Reiche Auswahl
in Beleuchtungs-Gegenständen Heiz- und Kochapparaten Heizkissen elektrischer Christbaum-Beleuchtung Rundfunkgeräte aller neuesten Systeme alles in bester Ausführung zu konkurrenzlosen Preisen empfiehlt
Fa. Ferdinand Zotter
Inh.: L. Hellwig
Markt 10 - Zwanglose Beschichtung erbeten
Mitglied der Rabattgruppe
Stromgutscheine des E. V. Gröba

Fürs Fest!
Div. Fisch- und Fruchtconserven
in feinsten Qualität!
Räucheraale, frisch eingetroffen
Walnüsse, gesunde, helle Ware, Pfd. 55 Pfg.
Zigarren, Zigaretten
in 10-, 25- und 50er Packungen
Kaffee Hag in Weihnachtsdosen M. 1,71
Bestens bekannte **Kaffeemischungen**
1/2 Pfd. 60, 85, 100, 110 und 115 Pfg.
frisch geröstet, hält in gleichbl. Qualität vorrätig
Walter Burghardt
Freiberger Straße 112

Weihnachtskerzen und Toilettefeifen
in **Geschenkpäckchen**
empfehlen preiswert
Hugo Busch
Den weltbekanntesten **Thürmer-Kaffee** empfiehlt zum Weihnachtsfest
Franz Hauptmann, Bahnhofstraße 146.

Militärverein
Die Hauptversammlung am 20. Dezember findet nicht statt.
Zum Weihnachtsfest empfehle:
Rum, Arrak Weinbrand Liköre Weiss-, Rot-Süssweine
Hugo Busch

Tragkorb
mit Deckel abhanden gekommen. Abzugeben im Korsettgeschäft
Döring, Dresdner Straße 63

Freundliche
Schlafstelle
für sofort oder später zu vermieten. Wo sagt die Geschäftst. dieses Blattes.

Zigarren — Kaffee — Rum

Zigaretten, Tabake Pfund schon von 200 Pfg. an Arrak, Liköre
kauft man gut und billig bei Alfred Pietzsch, Wilsdruff



Bei uns, gnädige Frau, können Sie selbstverständlich Ihre gute NAUMANN-NÄHMASCHINE für den vielseitigen Gebrauch zum Nähen, Flickern, Stopfen und Sticken — Unterricht kostenfrei — so auswählen, wie sie zu Ihren sonstigen Möbeln paßt. Die NAUMANN ist nicht nur technisch hochvollkommen. Wir bieten Ihnen auch besonders preiswerte und schöne LUXUS-Ausführungen. Bitte besuchen Sie uns ganz unverbindlich! Auf Wunsch fabelhaft leichte Teilzahlung. Wir kommen Ihnen gern zeitgemäß entgegen und bitten um Ihr Vertrauen.

Fa. Arthur Fuchs

Wilsdruff, am Markt, Fernruf 499

Lieber Käufer

eins bedenke,
 nur was gut ist, das verkenne!
 Grödelkram und Plunderlachen
 werden nicht viel Freude machen!
 Bald schon ist der Glanz verweht
 Und Du wirst hernach bedrückt!
 Nutzlos ist Dein Geld verschwendet,
 Hast Du so es angewendet!
 Willst Du gut u. preiswert kaufen,
 brauchst Du nicht erst weit zu laufen,
 merke Dir und sei hübsch heile

eine gute Einkaufsquelle

Eduard Wehner
 Wilsdruff

Manufaktur, Modewaren, fert. Kleidung

Mitglied der Rabattgruppe

Morgen Sonntag geöffnet von 11—6 Uhr
 Beachten Sie bitte meine vielen Auslagen
 und billigen Preise!

Als passendes Weihnachts-Geschenk

diverse Fischkonserven, geräucherte Aale, Lachs, Delfardinen in allen Preislagen, Hummer, Kaviar, Ananas, Almeria-Trauben, Mandarinen, Apfelsinen, Datteln, Smyrna-Feigen, Wal-, Hage-, Erd-, Kokos- und Paranüsse, Knackmandeln

Paul Humpisch

Wilsdruff • Fernruf 501



Die Uhr mit dem Reisezeugnis

Edgar Schindler

Uhren
 Optische Artikel
 Gold-
 und Silberwaren

Wilsdruff/Sa.

Dresdner Straße
 gegenüber dem Rathaus
 Fernsprecher Nr. 136

Täglich genaue Zeit
 durch Rundfunk im
 Schaufenster

Bitte beachten Sie meine Auslagen!
 Ein praktisches Geschenk bereitet Freude
 Sie finden es zu niedrigen Preisen bei
O. Reinhardt
 Inh.: I. Hofmann
 Sprechapparate zu herabges. Preisen
 Schallplatten in reicher Auswahl



Telefunken-Preissenkung
 durchgeführt!



Wenn überall
 die Weihnachts-Glocken läuten

in London und Warschau, in Stockholm und Rom — dann hören Sie unter dem Weihnachtsbaum mit einem

Radioapparat von Telefunken
 die Weihnachtsstimmen aus aller Welt.

Ganz einfach einzustellen sind die neuen Fernempfänger Telefunken 340 und Telefunken 230. Sie haben die Auto-Skala mit den Stationsnamen. Jeden Sender Europas hören Sie trennscharf und rein.

Solch Apparat ist das schönste Weihnachtsgeschenk!



Zu haben im Fachgeschäft

Hennig & Co. Radiohaus

Wilsdruff, Zellaer Straße 35, Fernsprecher 67
 Vorführung kostenlos und unverbindlich!

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487

Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Präsentkörbe

geschmackvollster Ausführung in jeder Preislage

Alfred Pietzsch
 Wilsdruff

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in allerfeinsten Qualitäten

hochfeine Braunschweiger Gemüse-Konserven, feinste Fruchtkonserven

frisch geröstete Kaffees
 in bekannter Güte

Gustav Adam Inh. Georg Adam

Wilsdruff, Dresdner Straße Nr. 64

Ruf 439

Mitglied des Rabattsparvereins

Ruf 439

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Feinste

Räucher-Aale

frisch eingetroffen, empfiehlt

Alfred Pietzsch, Wilsdruff

Dankagung.

Stuhlverstopfung und Hämorrhoiden.

Ich leide schon längere Zeit an Stuhlverstopfung und Hämorrhoiden und verspüre schon nach der 2. Schachtel ganz bedeutende Besserung, was mich in äußerster Freude versetzt hat. So darf ich Ihr Indisches Kräuter-Pulver schon allen meinen Bekannten wärmstens empfehlen und auch weiterhin empfehlen werde. Benutze Ihr Indisches Kräuter-Pulver auch weiterhin. So schreibt **Fr. E. Reinhold, Leipzig, Konradstr. 69, am 22. Juni 1931.**

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gewaschen. Dabei sterilität ungeschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Professor Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkstoffe bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adrenverkalzung, rheumatischer Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 8—Mk. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 30 Pfg. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff.



Vorher



Nachher

Zigarren

für das Fest bekommen Sie bei uns in der größten Auswahl und in den feinsten

Präsent-Kistchen

zu 10, 20, 25 und 50 Stück gepackt. — Unsere große Auswahl in den Preislagen zu 8, 10, 12, 15 Pfg. und höher das Stück läßt für jeden Raucher etwas Passendes finden. Besichtigen Sie bitte unser Zigarren-Fenster sowie die Zigarren-Ausstellung im Geschäft ohne jeden Kaufzwang

Lauer & Co.

am Markt
 Sonntag geöffnet
 5% Rabatt auch a. Zigarren

Räucher-Aale

frisch eingetroffen

Max Berger vorm. Th. Goerne

Stabil-Baukästen / Fell-Schaukelpferde / Rodelschlitten / Schlittschuhe

empfiehlt preiswert

Paul Schmidt

Dresdner Str. 94 - Ecke Rosenstr.
 Fernruf 484 Mitglied der Rabattgruppe

Weihnachtsgeschenke

Als sehr praktische und billige

empfehlen wir unsere alljährlich beliebten

Präsent-Körbe

gefüllt mit Delikatessen und Gebrauchsgegenständen für die Küche, wie Konserven, Kaffee, Gemüse u. a. m. in jeder Preislage

Lauer & Co.

Sonntag geöffnet
 5% Rabatt in Marken!

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen

Tagespruch.

Das Schönste ist auf der ganzen Welt: Ein Angesicht, vom Geist erhell't, auf welchem Seelenreinheit wohnt, auf welchem Himmelsfrieden thron't. Das ist's allein: Ein Menschenantlitz lieb und rein. E. Enslin.

Der Reichslandbund zur Notverordnung.

Hofbesitzer Willikens Präsident des Reichslandbundes.

Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes hat eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Die letzten Maßnahmen von Reichspräsident und Reichsregierung sind nicht geeignet, die Befundung der deutschen Landwirtschaft sicherzustellen.

Trotz mancher in der Notverordnung enthaltenen Einzelmaßnahmen, die eine relative Entlastung der Landwirtschaft bewirken sollen, wird im Gesamteffekt die Landwirtschaft auch nicht im entferntesten in den Stand gesetzt, den Binnenmarkt zu beleben, die Arbeitslosigkeit zu lindern und die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen.

Angesichts der Enttäuschungen, die die deutsche Landwirtschaft bis zur Stunde von der gegenwärtigen Staatsführung erfahren, ist die Selbstbehauptung des Berufsstandes zur Erhaltung des Bestandes und zur Sicherung der neuen Ernte für das gesamte deutsche Landvolk zwingendes Gebot.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes ergänzte das Präsidium des Reichslandbundes durch Zuwahl von Hofbesitzer Willikens, Groß-Röbde aus dem Kreise Goslar (Provinz Hannover). Präsident Willikens gehört dem Landbunde seit seinem Bestehen an, er ist Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Reichsleitung der NSDAP.

Wo bleibt die Senkung der Postgebühren?

In Kreisen des Handels ist dadurch Enttäuschung und Beunruhigung entstanden, daß im Zusammenhang mit der Notverordnung vom 8. Dezember die bestimmte erwartete Senkung der Postgebühren nicht zur Durchführung gelangt ist.

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Reichspost hat über die Auswirkungen der Notverordnung auf die Reichspost und die Möglichkeit einer Senkung der Postgebühren beraten. Er vertritt die Auffassung, daß eine Senkung der Postgebühren in dem auch von der Wirtschaft geforderten Umfang möglich ist, wenn der Ertrag der durch die Notverordnungen bedingten Einsparungen in vollem Umfang der Reichspost verbleibt.

Die Verwendung der Einsparungen für die Reichspost sei notwendig, um die Herabsetzung der Gebühren durchzuführen, die Leistungsfähigkeit der Reichspost zu erhöhen und soziale Härten auszugleichen.

Die Senkung der Kleinhandelspreise für Kohle.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat nunmehr, wie amtlich mitgeteilt wird, auch die Senkung der durch Händlerpartelle festgesetzten Kleinhandelspreise für Steinkohle, Braunkohle, Preßkohle und Koks in Angriff genommen und eine Bekanntmachung über die Senkung der gebundenen Preise des Kohleneinzelhandels vom 16. Dezember 1931 erlassen.

Solten sich die Verbände des Kohlenhandels dieser Mitteilung entgegen und die von ihnen festgesetzten Kleinverkaufspreise nicht dieser Anordnung entsprechend senken, so fallen die Verpflichtungen aus den Kartellverträgen fort, und der einzelne Kohlenhändler ist alsdann in seiner Preisstellung frei.

Die preussische Notverordnung.

Die abschließende Sitzung des preussischen Kabinetts zur preussischen Notverordnung ist beendet. Über die Beschlüsse wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Die Verordnung wird zum Mittwoch veröffentlicht werden.

Die Sicherheit der Gruben.

Dr. Klepper bleibt.

Abgelehnter Mißtrauensantrag im Preussischen Landtag, 12. Berlin, 18. Dezember. Der Preussische Landtag berät die sozialdemokratische Große Anfrage über die Schlagwetterexplosion auf der Zeche Mont Genis (Ruhrgebiet).

Abg. Otter (Soz.) begründet die Anfrage, in der die Regierung um Auskunft erlucht wird, ob sie bereit sei, zu prüfen, ob das Antreibesystem dieses Unfalls mit Verzug habe, ob Schlagwetter oder Kohlenstaub den Nährboden für diese Explosion gegeben haben und durch welchen Vorgang die Explosion eingeleitet worden sei.

In Beantwortung der Großen Anfrage gibt der Leiter des preussischen Grubenüberwachungsamts, Ministerialrat Kober, einen Bericht über das Unglück, das am 19. Oktober sich ereignete und 17 Todesopfer forderte. Die Ursache der Explosion sei die Entzündung von Schlagwetter durch den Glühboden einer zertrümmerten elektrischen Birne gewesen.

Abg. Lange-Oberhausen (D. Vp.) erklärt, daß es selten möglich gewesen sei, die Ursache eines Grubenunfalls so gut aufzuklären wie im vorliegenden Falle. Danach könne mit Genauigkeit festgestellt werden, daß weder die Grubenverwaltung noch die Bergbehörde eine Schuld treffe.

Abg. Harth (Ztr.) ist der Ansicht, daß die elektrische Lampe im Bergbau doch nicht die Sicherheit biete, die man von ihr erwartet habe. Auch das Zentrum habe eine Menge Material bekommen, das das Vorhandensein eines Antreibesystems im Bergbau beweise. Die Weiterberatung wird zur Vornahme von Abstimmungen unterbrochen.

In namentlicher Abstimmung lehnt der Landtag den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen Finanzminister Dr. Klepper mit 217 Stimmen der Regierungsparteien gegen 177 Stimmen der Opposition ab.

Angenommen wird dagegen in einfacher Abstimmung der gemeinsame Antrag der Deutschnationalen, des Landvolks und

der Nationalsozialisten auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung der Geschäftsführung der Preussenkasse unter der Leitung des jetzigen Finanzministers Dr. Klepper. Hierauf wird

die Agrardebatte auf Grund der beiden sozialdemokratischen Anträge fortgesetzt. Abg. Schmitt-Limbürg (D. Fraktion) schildert die Not der Kleinbauern, insbesondere im Schwarzwald. Der Redner begrüßt die Sicherungsbestimmungen für den landwirtschaftlichen Besitz in der letzten Notverordnung und fordert Veseitigung der hohen Kartellpreise für Industrie-Erzeugnisse.

Abg. Wadhorsch de Reute (Staatspartei) meint, die Sozialpolitik des Ministers Schiele wirke nur zugunsten des Großgrundbesitzes. Abg. Denner (Wirtschaftspartei) beklagt die große Steuerlast des Mittelstandes.

Abg. Reichshild (Dm.) schildert die besondere Not in Ostpreußen und protestiert gegen die hohen Fruchtzölle, die die ostpreussische Landwirtschaft bedrücken.

Abg. Johannsen (D. Vp.) rückt von den in Schleswig-Holstein vorgekommenen Störungen bei Zwangsversteigerungen und Versteigerungen im Interesse der Staatsautorität ab, die unter den jetzigen Verhältnissen unbedingt gewahrt werden müsse. Andererseits müsse man den Beweggründen nachgehen, die zu solchen Handlungen geführt hätten und die bei den Landwirten in Schleswig-Holstein doch unzweifelhaft in der Liebe zu ihrer Scholle

zu finden seien. Abg. Weidemann (Soz.) fordert ein scharfes Vorgehen gegen die Führer des Ostpreussischen Landwirtschaftsverbandes, deren Schreiben an den Reichspräsidenten zeige, was in Ostpreußen gespielt wird.

Abg. Schmelzer (Ztr.) wendet sich dagegen, daß politische Führer aus parteipolitischen Gründen noch größere Unruhe in die Landwirtschaft brächten.

Abg. Wende (Dm.) erklärt, daß der deutsche Bauer sich am liebsten möglichst wenig um die Politik kümmere. Man könne aber den Landwirten nicht verübeln, wenn sie sich nicht ohne weiteres von ihrer Scholle durch die Steuerbeamten und Zwangsversteigerungen vertreiben ließen.

Damit schließt die Aussprache. — Die der Agrardebatte zugrunde gelegten sozialdemokratischen Anträge werden dem Landwirtschaftsausschuß überwiesen.

Es folgt die Beratung von Anträgen über die Finanznot der Gemeinden, die Provinzialanträge und über die Maßnahmen zum Schutze des Neubausbesitzes.

Die Ausschüsse über die Finanznot der Gemeinden und über den Hausbesitz werden angenommen.

Bei der schwachen Beteiligung der Regierungsparteien wird dagegen der Ausschussantrag zur Nachtragsumlage für die Provinz Rheinland und Westfalen gegen die Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt; ebensowenig findet sich eine Mehrheit für die Anträge des Zentrums und für die Deutsche Sozialpartei, die der Ausschussverhandlung über die Nachtragsumlage zugrunde lag.

Darauf verläßt sich das Haus am 19. Januar 1932

Gröner und die Zeitungen.

Wozu sind die Zeitungsverbote da?

Der Reichsminister des Innern hat den obersten Reichs- und Landesbehörden für die Handhabung der Verordnungen des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen Richtlinien mitgeteilt, in denen u. a. folgendes bestimmt wird:

Vor dem Erlass jedes Verbots einer periodischen Druckschrift ist nicht nur zu prüfen, ob das Verbot auf Grund der Bestimmungen der Notverordnung rechtlich zulässig ist, sondern es ist in jedem Einzelfall auch zu erwägen, ob das Verbot im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und damit im Staatsinteresse unbedingt notwendig ist. Insbesondere sind Verbote nicht deshalb zu erlassen oder auf besonders lange Dauer zu erstrecken, weil eine periodische Druckschrift die Forderungen einer Oppositionspartei vertritt.

Bei Prüfung der Frage, wann die Schreibweise die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet, ist insbesondere folgendes zu beachten: Falls die Nachrichten, die geeignet sind, die Bevölkerung in Erregung zu versetzen, gefährden die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Dasselbe gilt für alarmierende Sensationsnachrichten, oder Schlagzeilen, die die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen zur Befundung der wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Verhältnisse empfindlich durchkreuzen.

Die Zeitungsverbote sind dazu da, um die latente Stimmung der Bevölkerung nicht durch verantwortungslose Aufreizung, vor allem nicht durch alarmierende, einseitig gefärbte und zur Aufhebung geeignete Zeitungsberichte und Nachrichten aufzupeitschen zu lassen.

Alle Kriegsbeschädigtenorganisationen sind politisch.

Tragen ihrer Absichten verboten.

Durch Vorstellungen im Reichsministerium des Innern und im preussischen Ministerium des Innern wird klargestellt, daß sämtliche Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenorganisationen, also auch der Hilfsbundesbund, Zentralverband, Reichsverband, Internationaler Bund, Deutscher Offiziersbund, Bund erblindeter Krieger sowie sämtliche übrigen kleinen Kriegsoffiziersverbände als politisch im Sinne des § 3 des Reichsvereinsgesetzes gelten da sie auf die Gefesgebung und auf die Öffentlichkeit einwirken. Sie gelten damit auch im Sinne der letzten Notverordnung als politisch. Den Mitgliedern aller Kriegsopferorganisationen ist gegenwärtig das Tragen ihrer Bundes- oder Verbandsabzeichen schlechthin verboten.

Landvolkspartei und Nationalsozialisten.

Ausgeschlossene Landwähler können nicht in die Reichstagsfraktion der NSDAP.

Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß die auf den Listen der Landvolkspartei in den Reichstag gewählten Abgeordneten Dr. Wendhausen, Ebel und Sieber, die feinerzeit mit der Nationalen Opposition den Auszug aus dem Reichstag mitmachen, in die NSDAP eingetreten und damit Mitglieder der Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten geworden seien. Hierzu wird aus nationalsozialistischen Kreisen erklärt, daß es zwar möglich sei, daß die

nannten Abgeordneten in irgendeinem Gan der NSDAP. Parteimitglied geworden sind, daß jedoch von ihrer Übernahme in die Reichstagsfraktion der NSDAP keine Rede sein könne. Da die erwähnten Landvolkspartei-Abgeordneten gegenüber der Landvolkspartei eine Bindung eingegangen seien, dürfte ihr Übertritt in die nationalsozialistische Reichstagsfraktion sich nicht ermöglichen lassen.

Klage gegen Land Thüringen.

Der Vertrag des ehemaligen Herzogs von Sachsen-Altenburg wird untersucht.

Vor dem Oberlandesgericht in Jena begann der Prozeß des ehemaligen Herzogs von Sachsen-Altenburg gegen das Land Thüringen. Vom Herzog wird der Auseinandersetzungsvertrag, der feinerzeit zwischen ihm und der altenburgischen Regierung, die sich auf eine Einkommensfreiheit stützte, als rechtswidrig angefochten, da der Vertrag angeblich unter Zwang zustande gekommen sei und deshalb gegen die guten Sitten verstoße.

Aberdies habe man nicht die Zustimmung aller Mitglieder des Herrscherhauses eingeholt. In der Klage geht es hauptsächlich um das Fideikommissvermögen im Werte von etwa 27 Millionen Goldmark. Feinerzeit hatte der Herzog etwa 10 Millionen Abfindung erhalten, die jedoch durch fehlerhafte Anlagen und Verkäufe verloren gingen. Der Thüringische Landtag hat Vergleichsverhandlungen mit dem Herzog angebahnt.

Senatspräsident Müller gab zu Beginn der Verhandlungen zunächst eine Darstellung des Sachverhalts, worauf die rein juristischen Fragen erörtert wurden. Die Frage, ob der Prozeß überhaupt zulässig sei, ist vom Oberlandesgericht bereits bejaht worden. Weiter handelt es sich darum, ob der Vertrag gegen die guten Sitten verstoße und eine Klageänderung anhängig sei.

Preußens Sparmaßnahmen.

150 Millionen müssen durch Notverordnung gedeckt werden.

Das preussische Kabinett trat zusammen, um die Beratungen über die geplante Sparnotverordnung abzuschließen. Es ist damit zu rechnen, daß die Verordnung und deren Ausführungsbestimmungen bis spätestens Montag nächster Woche veröffentlicht sein werden.

Durch die Notverordnung sollen im preussischen Haushalt rund 150 Millionen gedeckt werden. Der Entwurf der Notverordnung hat in den letzten Tagen noch erhebliche Umgestaltungen erfahren. Die technischen und politischen Schwierigkeiten, in verhältnismäßig kurzer Zeit

60 Landkreise und 175 Amtsgerichte

zu bezeichnen, deren Fortfall geplant ist, werden dazu führen, daß man den Reformministern nur eine allgemeine Ermächtigung gibt, in ihrem Bereich einen bestimmten Betrag einzusparen und zu diesem Zweck die erforderlichen Behördenzusammenlegungen oder Aufhebungen vorzunehmen.

In den Einzelheiten feiner umrissen ist bis jetzt nur das Programm der

kulturpolitischen Ersparnisse.

Von den 15 pädagogischen Akademien in Preußen werden nur sechs erhalten bleiben, und zwar die katholischen in Bielefeld und Bonn sowie die Akademien in Frankfurt am Main, Dortmund, Elbing und Halle oder

Breslau. Wegen der reichsgesetzlichen Schwierigkeiten ist der Plan gefallen, das Wehrdienstalter von 65 auf 62 oder 63 Jahre herabzusetzen.

Kurze politische Nachrichten.

Die dritte englische Zollverordnung betrifft wiederum eine sehr große Anzahl deutscher Waren, nachdem die beiden ersten Verordnungen bereits Ausfuhren im Werte von 170-180 Millionen Mark erfasst hatten.

Die Landeskriminalgolizei in Schneidemühl hat in den letzten Tagen eine umfassende Aktion gegen die SA-Abteilung unternommen und eine eingehende Kontrolle der SA-Heime in verschiedenen Orten der Provinz Grenzmark durchgeführt.

Der Unterrichtsausschuss des Preussischen Landtages hatte zu der Sitzung, in der über den Antrag, den geplanten Abbau von 7000 Lehrstellen auf höchstens 5000 einzuschränken...

Die Suche auf Schloß Rothenberg.

Strafanzeige wegen Verdachts des Hochverrats. Die Pressestelle des bayerischen Staatsministeriums teilt mit: Das gegen den ehemaligen kaiserlichen Gesandten von Reichenau auf Schloß Rothenberg durchgeführte Verfahren hat Veranlassung zur Vorlage einer Strafanzeige wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat ergeben.

Nach dem jetzigen Stand des Verfahrens kann weitere Auskunft über das Ergebnis der bisherigen polizeilichen Ermittlungen nicht gegeben werden.

Gefängnisstrafen im Werkspionageprozess

Im Ludwigshafener Werkspionageprozess wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen die Angeklagten Schmied, Steffen und Dienbach wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb auf je zehn Monate Gefängnis...

Jack Diamond erschossen.

Während eines Gelages mit Maschinenpistolen getötet. Der bekannte amerikanische Unterweltkönig Jack Diamond ist in seinem Hotelzimmer in Albany erschossen aufgefunden worden.

Diamond wurde während eines Gelages, das anlässlich seines Freispruchs in einem Entführungsprozess stattfand, getötet. Es erschienen zwei Unbekannte im Zimmer und erschossen das Feuer auf ihn aus Maschinenpistolen.

Jack Diamond war ein berühmter amerikanischer Alkoholschmuggler und neben Al Capone der bekannteste Verbrecherführer der Chicagoer Unterwelt.

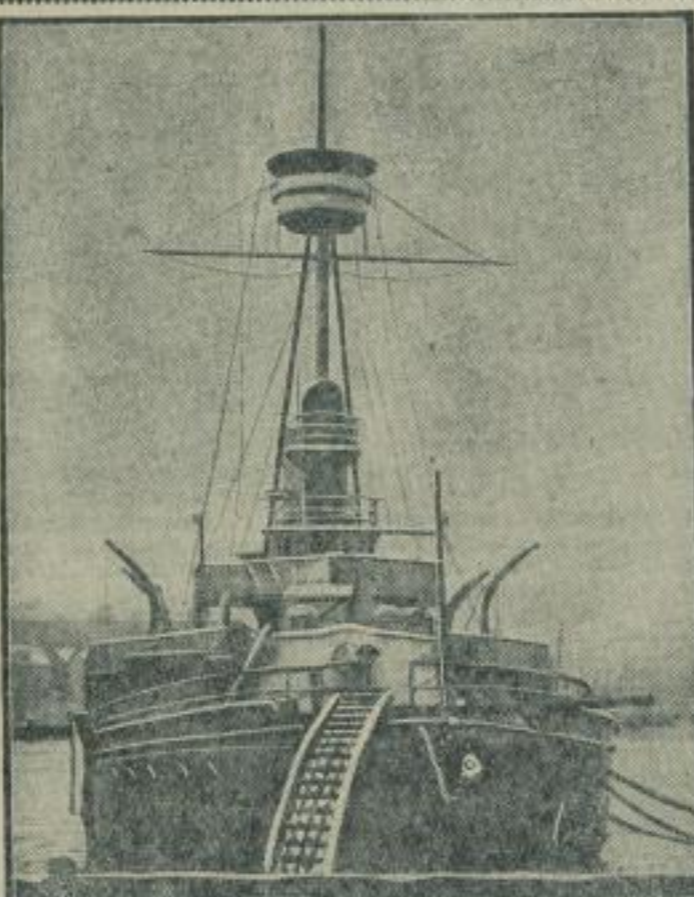
Die Meuterer aus Odessa in Emden.

In den Emdener Hafen lief der Emdener Dampfer 'Godfried Wueren' ein, dessen Besatzung sich in Odessa an dem Seemannsstreik beteiligt hatte, wobei es zu schweren Ausschreitungen gegen die Besatzungen anderer Dampfer und den deutschen Konsul gekommen war.

Zuchthausstrafen für die Meuterer von Odessa.

Gefäßliche Ruffentelegramme sind schuldig. In der Verhandlung gegen die Meuterer des Dampfers 'Godfried Wueren' aus Emden, die sich in Odessa an dem Streik der deutschen Seeleute beteiligt hatten, sagten die Leute unter anderem aus, daß sie auf Grund von Telegrammen, die angeblich von ihrem deutschen Verband stammten, wahrscheinlich aber von den Russen gefälscht worden waren, in den Streik getreten

find. Der Hauptangeklagte wurde wegen schwerer Meuterei, Aufruhr und Landfriedensbruchs zu zwei Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und drei weitere Angeklagte zu je einem Jahr einen Monat Zuchthaus verurteilt.



Wozu alte Panzerschiffe noch gut sind: Das schwedische Panzerschiff 'Niobe', das jetzt außer Dienst gestellt worden ist, ist von der Regierung den Arbeitslosen geschenkt worden.

Kleine Nachrichten

Dr. Göbbels heiratet. Berlin. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Joseph Göbbels wird sich mit Frau Nagda, geb. Quandt geb. Ritschel, vermählen.

Kommunistische Terrorgruppe in Gelsenkirchen verhaftet.

Gelsenkirchen. Der Gelsenkirchener Polizei ist es gelungen, fünf Mitglieder einer kommunistischen Terrorgruppe zu verhaften, die in enger Verbindung mit dem Nord an dem Polizeibeamten Niederwieser steht und außerdem vor einiger Zeit Sabotageakte auf die Vereinigte Kesselwerke Organe im Gelsenkirchener Hafen verübt haben.

Senkung des Berliner Gaspreises um 10 Prozent. Berlin. Der Aufsichtsrat der Berliner städtischen Gaswerke hat beschlossen, eine Preisermäßigung um 10 Prozent für den Gasverbrauch im Haushalt, der Industrie und des Gewerbes mit der Januarabrechnung eintreten zu lassen.

Landdampfer in die Luft geflogen. Paris. Im Petroleumhafen von Rouen explodierte ein Landdampfer nach der Übernahme von 60000 Litern Brennstoff.

Auch die Länder sollen die Schiffsverkehrsabgaben senken. Berlin. Ähnlich wird mitgeteilt: Nach der zum 16. Dezember 1931 erfolgten Senkung der Schiffsverkehrsabgaben auf den Reichsbinnenwasserstraßen um rund 10 Prozent hat der Reichsverkehrsminister die deutschen Länder um gleichmäßiges Vorgehen bei den Tarifen für die ihrer Tarifhoheit unterliegenden Häfen und kleineren Binnenwasserstraßen gebeten.

Kaubücherei auf eine Bank in Oldenburg. Oldenburg. Auf die hiesige Spar- und Darlehnskasse wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Zwei Wunden drangen, durch schwarze Gesichtsmasken unkenntlich gemacht, in den Schalterraum der Kasse ein, bedrohten den Kassierer mit einem Revolver und raubten etwa über 400 Mark. Die Täter, die in einem Auto vorgefahren waren, entkamen.

Befragung um Gift Weinhorst. Badra. Um das Schicksal der deutschen Fliegerin Gift Weinhorst, die den Flug nach holländisch-Indien von Bagdad fortsetzte, herrscht hier ernste Beforgnis, da keinerlei Nachrichten von ihr vorliegen.

Primer freigesprochen. Graz. Nach einstündiger Beratung der Geschworenen im Grazer Heimwehrprozess teilte der Obmann mit, daß die Geschworenen sämtliche an sie gestellten Schuldfragen verneinten. Hieraus verkündigte der Gerichtshof über den Putschführer Primer das freisprechende Urteil.

Der Stahlhelm bei Gebzer. Berlin. Die Bundesführer des Stahlhelms hatten in der Angelegenheit des Uniformverbotes eine Besprechung mit dem Reichswehrminister Gröner. Die Besprechungen sollen nach Weihnachten fortgesetzt werden.

Die Schiebungen bei der BWS.

Ein Stadtschulrat wird fälscher Auslagen beschuldigt. Im Klarek-Prozess behauptete Rechtsanwalt Dr. Puppe, daß Stadtschulrat Rhdahl bei seiner ersten Vernehmung falsche Bekundungen gemacht habe. Stadtschulrat Rhdahl, befragt, was er sich bei den Klareks vor seiner Amerikareise an Kleidung habe aufertigen lassen, und was davon bezahlt worden sei, erklärte u. a., daß 340 Mark für einen Mantel für ihn von Direktor Witz, dem Leiter des Oskar-Delenen-Heims,

gezahlt worden seien, weil er mit Witz noch private Berechnungen gehabt habe. Rechtsanwältin Puppe bezeichne daraufhin wiederum einen großen Teil der Rhdahlschen Bekundungen als falsch.

Dann wurde nochmals der Revisionsbeamte Schöttler vernommen und dem Bürgermeister Franz, dem Leiter der Hauptprüfstelle, gegenübergestellt. Bürgermeister Franz sagte aus, Schöttler habe zuerst erklärt, daß bei der BWS, nicht alles in Ordnung sei. Schließlich habe er sich aber berichtigt und gesagt, die Bilanz gehe in Ordnung. Schaldach habe ihm dann gesagt, daß bei der BWS, unbedeutend Schiebungen vorgekommen sein müßten.

Der als Expedient bei den Klareks tätig gewesen, mit ihnen verwandt, Warschauer sagte aus, daß er des öfteren an Oberbürgermeister Böh sowie an die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmidt diese Briefe überbracht habe. Beim Fertigmachen der Briefe hätten daneben immer viele Geldscheine gelegen. Er habe auch einmal zu Max Klarek gesagt, das Geld müsse doch eigentlich unter die Presse, worauf Max Klarek ihm gesagt habe: 'Das geht auch ohne die Presse, die nehmen das auch so.' Max Klarek habe dabei immer sehr geheimnisvoll getan. Stadtbankdirektor Hoffmann erklärte hierzu, daß in den Briefen von Max Klarek nur Theaterarten gewesen seien.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche südsächsische Notierungen vom 18. Dezember. Dresdner Produktenbörse.

	18. 12.	14. 12.		18. 12.	14. 12.
Belzen			Weiz.-M.	10,1-10,5	10,1-10,5
77 Kilo	206-211	208-208	Roggen-M.	10,8-11,2	10,8-11,2
Koggen			Roggenauszugmehl	43,0-45,0	43,0-45,0
73 Kilo	197-202	194-199	Wäcker-		
Wintergerst.			mundmehl	36,5-38,5	36,5-38,5
Sommergerst.	174-184	174-184	Belzen-		
Hafer, un-	143-156	148-156	Weizen-		
Kaps, tr.			nadmehl	21,5-23,0	21,5-23,0
Malz			Inlands-		
Kaplatz			weizenm.		
Ginow			Tupe 70%	38,2-40,2	38,2-40,2
Rottke			Koggen-		
Traden-			mehl O I		
Knittel	3,30-6,50	3,30-6,50	Tupe 60%	31,5-32,5	31,5-32,5
Jader-			Koggen-		
Knittel	7,80-8,30	7,50-8,30	mehl I		
Kartoffel-			Tupe 70%	30,0-31,0	30,0-31,0
Knollen	16,2-16,8	16,2-16,8	Koggen-		
Futtermehl	13,6-14,4	13,8-14,4	nadmehl	22,0-24,0	22,0-24,0

Rosener Produktenbörse vom 18. Dezember 1931

Belzen hiesiger neu 76 Kilo 10,20; Koggen hiesiger neu 74 Kilo 9,00; Braugerste 8,80-9,30; Hafer neu 6,50-7. In Vorken unter 5000 Kilo: Landwirtspreise: Weizenmehl Kaiserquanzig v. S. m. Ausl. 23,25; do. 60% aus Inlandsweizen 18; Koggenmehl 60% 16,50; Roggenmehl ohne Sad 10; Futtermehl 8,75; Koggenkleie inländische 5,70-6; Weizenkleie grob 5,70-6; Weizenkleie feine 5,70-6; Kartoffeln rot 2; gelb 2,10; Stroh in Ladungen Gedundstroh 1,50; Preßstroh 1,80; Neu neu in Ladungen 2,50-3; Futter ab Hof 0,85-0,70; Kartoffeln neu Zentner 2,50-3; Gedundstroh Zentner 2,50; Preßstroh Zentner 2,00; Eier Stück 0,12-0,13; Frische Landbutter 1/2 Pfund 0,65-0,75. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

Amliche Berliner Notierungen vom 18. Dezember.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,20 bis 14,24; holl. Gulden 169,43-169,77; Danz. 82,12-82,28; franz. Franc 16,52-16,56; Schweiz. 82,92-82,16; Belg. 58,54-58,66; Italien 21,29-21,27; Schwed. Krone 78,72-78,98; dän. 78,82 bis 78,88; norweg. 77,17-77,33; tschech. 12,47-12,49; Sterl. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 1,06-1,07; Spanien 35,81 bis 35,85.

Produktenbörse. Pretsabhandlungen beim Brot hindern die Konsumenten regelmäßig ihre Käufe vorzunehmen.

	18. 12.	17. 12.		18. 12.	17. 12.
Belz. märk.	209-211	212-214	Weizk. i. Bin.	9,2-9,5	9,2-9,5
potomisch			Roggen i. Bin.	9,7-12,25	9,7-10,2
Koggen märk.	188-191	190-193	Havre		
Braugerste	152-164	152-164	Yeniaas		
Zommergerst.			Erbsen, Wkt.	21,0-27,5	22,0-28,5
Futtergerste	150-152	150-152	fl. Speisererb.	22,0-24,5	22,0-25,5
Wintergerste			Futtererb.	15,0-17,5	16,0-18,0
Hafer, märk.	133-141	134-142	Beltschoten	16,0-18,0	16,0-18,0
potomisch			Aderbohnen	15,0-17,0	16,0-18,0
weizenreuh.			Biden	18,0-19,0	16,0-19,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,0-12,0	10,5-12,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
ir Wert bt			Seradella	22,0-27,0	22,0-27,0
inkl. Sad	26,7-30,7	27,0-31,0	Leinfuchsen	12,1-12,3	12,0-12,2
Koggenmehl			Erbsenfuchsen	12,2-12,3	12,0-12,1
per 100 kg			Frodenfuchsl	6,2-6,4	6,1-6,3
ir Wert bt			Sowaschrot	10,8-11,3	10,6-11,0
inkl. Sad	25,7-27,8	25,9-28,0	Torinal	30,70	

Seidenhaus Zichucke
Dresden-St.
An der Kreuzstraße 2
Samt - Seide
Krawatten - Schalsücker

Schrammisch-Rundfunk

Wolle, Kirschen



Sehr geehrter Herr Redaktions! Es geht doch nicht jeder ein bißel Zigarette! Da ist da neulich in ein Orde ein Ding passiert, das wieder mal zeigt, daß wir Sachen schon in der friedlichsten Jugend ähm helle sind. Da war in dem Orde in der Schule ein Lehrer, derbe manchmal noch nach alter Art seine Dungen richtiggehend verwandelt. Das passiert aber nur dann, wenn die Rangen das noch wirklich verdient haben. Daß unsere heidigen Dungen nicht ab un zu mal ein bißel ungebrannte Asche verdienen, das wird ganz gewiß niemand abstreiten wollen. Leider ist aber nun der Korbstod in der Schule gefehlich verboten un da sich immer noch Väter finden, die ihre Kinder, auch wenn sie verdient ham, vor dem Korbstod in Schutz nehmen, is doch der genannte Lehrer angezeigt worden. De Folge war ein schriftlicher leiser Wink von ihm mit den Worten: „Wir machen Sie darauf aufmerksam, sich in Zukunft einer weisen Milde zu befleißigen, andernfalls usw. usw.“ Wie nu Dungen sin; von diesem Briefe hatten die Wind bekomn. Als nu ehnes Tages ein ganz Gerillener wieder mal was derartiges ausgebebt hadde, daß der Lehrer beim besten Willen nicht anders konnte, als ihn vorzuholen, um ihn iebers Knie ze legen... da ließ er zu seinem größten Erstaunen auf dem bewußten Körperteil ein Zettel mit der Aufschrift: „Gefährlich geschüht!“ Nu mache mal ehner was dagegen, so ganz unrecht hadde der Bengel nicht, die Stelle is beide hier die Dungen wirklich gefehlich geschüht. Ob das nu in jedem Falle richtig is, sei dahingestellt.

Inzwischen is nu doch bei uns richtiggebender Binder geworden. Während ich beide diese Zeilen ze Papier bringe, schneids draußen, als hätte das Zeug gar nicht kosten, Werbe da also, der Schnee wäre nicht da, der braucht nur bloß ma anzufagen, was zen Beschbiel die großen Stadtverwaltungen hier de Befestigung von Schnee ausgem müssen, das geht in de Zehntausende un darüber hinaus. Es is halt wie überall im Leben; in den Winderkühlerborben können se nicht genug Schnee kriegen un wo anders sind se froh, wenn er wieder weg is. So warsch zen Beschbiel auch im Kriege; der ehne sammelte Käufe, un der andere schmiß se weg! Aber weil mer gerade von Winder reden, da hab ich mich ieber mein Freund Oskar gefreut. Den seine Frau wollte nehmlich haarduh in ehne Winderfelle un ehnes Tages kennad se an un logh, der West hädde ihr unbedinnet Klimawechsel verfarrem. Das is fein, mehte

Oskar, ich fahre noch mit, gebe nur noch ma zu den Arzt un laß dir hier den Klimawechsel noch gleich ein Klimawechsel verschreiben. Fein, was? Das hätte ich den Oskar gar nicht zugebraut. Der haud ieberhaudt midander de verwegtesten Dinger raus. Neulich sagt seine weite Hälfte, se habe an ein Dage drei Reforde gedrohen. Die is nehmlich Sportlerin un had bei ein Hallensportfest drei Reforde ieberdoden: im Schwimmen, im Speerwerfen un im Kugelstoßen! Wie se ihrem Oskar das nu so glücktrahlend in de Ohren bräufeld, meht der ganz broden: Da haste noch ein Reford vergessen: die nicht angenehmen Knöße an mein Anzug inklusive Weste ham beide erstmalig den Reford von zehn iebersritten.“ Dabervon wollde die neidische Frau naderlich nicht wissen un logte bloß: „Na, da mußt du dir se ehnd nu endlich ma annähen.“ Da ham mer nu den Salat, nächstens wern noch Nährkurse für praktische Ehemänner abgehalten.

Wie is es heier iebtrigens mit dem Baden? Hamn Se schon gebadet? Mir noch nicht, ich muß ersich noch de Kosinen flimmern unnd Mehl waschen, damit de Stellen inne recht schene weiß wern. Aus diesem Grunde muß ich hier beide verbleiben.

Off Wiederhörn Geräddegodd Schrammdach.

Curnen, Sport und Spiel

Fußball. Alle drei Mannschaften des D. Td. weilen auswärts. Die 1. Mannschaft liefert Weisberg-Markbach das Rückspiel. Anstoß 9.30 in Kossen. — Die 2. Elf tritt gegen Hainsberg 2. zum Punktspiel an. Anstoß 14 Uhr. — Wilsdruff 3. spielt in Hödenhof gegen die dortige 1. Elf. Anstoß ebenfalls 14 Uhr.

Handball. Sämtliche Spiele wurden abgelehnt. W.

Kauft Korbwaren beim Fachmann.

Vom Reichsverband des deutschen Korbmachergewerbes wird uns geschrieben:

Wohl kein Gewerbe hat unter den Nöten der Gegenwart so sehr zu leiden wie das deutsche Korbmachergewerbe. Eine sehr große Zahl seiner Betriebe ist bereits zusammengebrochen, und noch größer ist die Zahl derjenigen Unternehmungen, die unmittelbar vor dem Ruin stehen und sich nur mühsam behaupten können. Reich und Gemeinden stehen nicht nur achlos beiseite, es gibt sogar Kommunen, die uns durch ihren Wettbewerb in den Rücken fallen, sowie Länder, die uns durch den Vertrieb der in ihren Gefängnissen unnd Juchthäusern angefertigten Korbwaren den Warenabsatz und damit unseren tätigen Verbiens schmälern. Von ihnen haben wir kaum einen Beistand zu erwarten. Mit seinen eigenen schwachen Kräften kann das Korbmachergewerbe den drohenden Untergang nicht aufhalten. Deshalb wenden wir uns mit einem Appell an die Öffentlichkeit, vor allem an die Angehörigen des Mittelstandes und unsere Handwerkskollegen aus anderen Berufen. Wir bitten sie, uns beizustehen, um der bereits vorhandenen großen Not zu steuern und um die Gefahr einer Vermehrung dieses Elends unnd des Vließes zu bannen!

Nicht durch die schwere unnd anhaltende Wirtschaftskrise

allein sind wir in eine so große Bedrängnis geraten, sondern einen guten Teil der Schuld trägt der Wettbewerb von Hausierern usw. Ständig werden Klagen laut über den Vertrieb von minderwertigen Korbwaren zu entsprechend niedrigen Preisen durch den Hausierhandel. Meistens werden diese Waren schon nach kurzer Verwendungsdauer reparaturbedürftig oder gar vollständig unbrauchbar. Sie sind also mit dem für sie aufgewendeten Gelde viel zu teuer bezahlt worden. Dem realen Korbmacher wird durch diese unlauteren Machenschaften ein doppelter Schaden zugefügt: Der Hausierhandel macht ihm nicht nur die Kunden abspenstig und bringt ihm un seinen Verdienst, sondern durch die minderwertigkeit der verkauften Waren wir auch eine tiefeingewurzelte Voreingenommenheit gegen die Erzeugnisse unseres Handwerks hervorgerufen.

Eine weitere Schädigung besteht in dem Wettbewerb von nicht dem Fachhandel angehörenden Unternehmen. Durch große Versprechungen unnd anderes mehr locken sie das Publikum an un verkaufen auch Korbwaren aller Art. Auch diese Waren sind keineswegs immer einwandfrei.

Wir wollen die Käufer vor Schaden bewahrt wissen. Dielem Verlangen kann am besten unnd sichersten dadurch Rechnung getragen werden, daß man beim Fachmann unnd im Fachgeschäft kauft. Von unseren eigenen Berufsangehörigen erwarten wir, daß sie alles, was sie an Erzeugnissen des Handwerks in ihrem Hause unnd in ihrem Betriebe brauchen, auch bei dem betreffenden Handwerker oder im Fachgeschäft kaufen. Als selbstverständliche Gegenleistung erwarten wir von den Angehörigen des Mittelstandes, unnd besonders von denen der gewerblichen unnd Handelskreise, vor allem aber von unseren Kollegen aus anderen Handwerksberufen, daß sie ihre Korbwaren tunlichst beim Korbmacher unnd in den Fachgeschäften unserer Branche kaufen. Um so mehr dürfen wir uns dieser Erwartung hingeben, weil unser Handwerk sich zur Zeit in der schwersten Not befindet unnd hart um sein Dasein kämpfen muß. Dort wird man dadurch nur im eigensten Interesse; denn nur dort wird man fachmännisch beraten unnd bedient. Dort wird man reell unnd preiswert behandelt unnd hat keine Ueberdortstellung zu befürchten, wie das beim Hausierhandel usw. der Fall ist. Darum rufen wir allen Angehörigen des Mittelstandes zu:

Kauft Korbwaren nur beim Fachmann unnd im Fachgeschäft!

Bücherschau.

Erwerbslose Jugend hilft. Die von der Münchner Rothilfe gesammelten Spenden werden von jugendlichen Erwerbslosen insandt geleht. Ueber dieses Thema bringt die neueste Nummer der Münchner Illustrierten Presse (Nr. 51) einen großen Bilderaussatz, der die Arbeit in den Tagesheimen für jugendliche Erwerbslose schildert.

Geschäftliches.

Dem Leben mehr Freude abzugewinnen — ist wirklich nicht so schwer. Gerade in der Hauswirtschaft hängt von unscheinbaren Dingen ab. Schneller fertig werden — freie Zeit herausholen — das ist die Lösung. Hier kommt ganz darauf an, wer die „Rechte Hand“ spielen darf. Wi zum Beispiel — Sie kennen doch dieses Reinigungswunder — ist eine Stütze, die nicht mit Gold aufzuwiegen ist.

Sonntag 11-6 geöffnet **Sonntag 11-6 geöffnet**

Dresdens führendes Spezialhaus

im **Kaiserpalast** Amalienstr. 1, 1. Stock **Direkt-Stoffe**

Kaufen Sie gute Stoffe direkt im Engroshaus Brack. Kein Ladenverkauf, keine Filialen

20% auf alle Stoffe

Diese 20% fließen direkt in Ihre eigene Tasche. Bedenken Sie, daß wir ohne überflüssigen Zwischenhandelsge Gewinn von unserem Großimportlager direkt an Verbraucher liefern.

Auf alle Reste 50%

Passende Reste, die sich bei unserem lebhaften Geschäft stets ansammeln, auf Extratischen ausgestellt, besonders für Weihnachtsgeschenke geeignet, verkauten wir enorm billig

Jeder Stoff wird nach Weihnachten bereitwilligst umgetauscht

Praktisch denken, Brack-Stoffe schenken

In Anbetracht der Wirtschaftslage bringen wir riesige Mengen Qualitätsstoffe als willkommene Weihnachtsgeschenke

<p>Halbschwerer Cheviotanzugstoff, f. Reise u. Sport geeignet, in mod. eleg. Must., b. ca. 145-150 cm Breite betr. d. günst. Preis p. Met. n. M. 6.20, 4.20. 3⁻²⁰</p> <p>Marinebl. Kammgarn-Cheviot, feine Wolle, winkl. Fabrikat, bei ca. 145-150 cm Breite beträgt der günst. Vorzugspreis p. Meter nur M. 6.80, 5.80. 4⁻⁸⁰</p> <p>Prima Velour für Damenmäntel, halbschwerer ged. Qual., gar. reine Wolle, bei ca. 140 cm Breite betr. d. günst. Etagepr. p. Met. n. M. 5.90, 4.90. 3⁻⁹⁰</p> <p>Riesenauswahl Damenstoffe f. elegante Mänt., Complets, Kostüme u. Kleid., b. ca. 130-140 cm Breite betr. d. günst. Preis p. Met. nur M. 5.80, 4.80. 2⁻⁸⁰</p> <p>Beucle-Diagonal, die gr. Mode f. eleg. Mänt., Complets u. Kostüme, oa. Qualität, bei ca. 140 cm Br. betr. uns. enorm bill. Preis p. Met. nur M. 9.50, 8.50. 6⁻⁸⁰</p> <p>Velour Long f. eleg. Damenmäntel in Model. garant. reine Wolle, bei 140 cm Breite beträgt uns. günstiger Etagepreis p. Meter nur M. 7.50, 6.50. 5⁻⁵⁰</p>	<p>Aachener Kammgarn - Anzugstoffe, langjährig bewährte vorzügl. Fabrikate, ca. 140-150 cm br., neue Musterung, per Meter nur M. 12.00, 8.00. 7⁻⁰⁰</p> <p>Blaue unnd schwarze Kammgarnstoffe, sehr feine bewährte Qualitäten, ca. 150 cm breit, in großer Auswahl, per Meter nur Mark 12.00, 9.00. 6⁻⁰⁰</p> <p>Moderne Velour - Uisterstoffe, mit unnd ohne Abseite, das Feinste der diesjährigen Mode, bewährte Fabrikate, p. Meter nur Mark 12.50, 10.50. 8⁻⁰⁰</p> <p>Elegante Reise- unnd Sportstoffe in gut. Strapazierqualitäten unnd mod. Farben, besond. preisw., ca. 140-150 cm br., per Met. nur 10.00, 8.00. 4⁻⁰⁰</p> <p>Sehr feine Herrenpaletot- unnd Uisterstoffe in prima halbschweren Qualitäten, ca. 140-150 cm breit, per Meter nur Mark 10.00, 8.00. 5⁻⁰⁰</p> <p>Neue elegante Kleiderstoffe, reine Wolle, Tweed Noppé, Tweed Chevron u. and. Modeneuh in Riesenauswahl, per. Meter nur Mark 3.50, 2.50 1⁻⁹⁰</p>	<p>Neue Herren-Winteruisterstoffe, mit u. ohne Abseite in guten bewährten Qualitäten, ca. 150 cm breit, per Meter nur Mark 12.00, 9.00. 6⁻⁰⁰</p> <p>Ski-Anzugstoffe, Garantie-Qual. v. bekannt. Sportsleut. erpr. Qualitätsw., bei 145-150 cm Breite beträgt d. günst. Preis, per Met. nur Mark 9.80, 7.80. 5⁻⁸⁰</p> <p>Prima Aachener Herren-Kammgarn, gar. reine Merino Wolle, bei ca. 145-150 cm Br. betr. der günst. Vorzugspr. p. Met. nur M. 16.00, 12.00. 9⁻⁰⁰</p> <p>Riesenauswahl Damen-Stoffe f. Mäntel, Kostüme unnd Kleider, in reinwollener Qualität, 130-140 cm breit, per Meter nur M. 5.00, 4.00. 3⁻⁰⁰</p> <p>Original englische Anzugstoffe, auch f. sehr feine Tailor made Kostüme geeignet, in neuer vornehm. Musterung, p. Meter nur M. 14.00, 12.00. 8⁻⁰⁰</p> <p>Elegante Anzugstoffe in den modernen Mustern, in großer Auswahl, ca. 140-150 cm breit, per. Meter nur, Mark 8.00, 6.00. 4⁻⁰⁰</p>
---	--	--

Auch auf diese Preise gewähren wir noch 20%.

Gute Schneider weisen wir nach. Anfertigung M. 45.00 bis 75.00. Garantie für guten Sitz.

Weihnachts-Gutschein V.T. 19.12

Bitte übergeben Sie diesen Gutschein unserer Kasse.

Bei 5 M. Anzahlung reservieren wir Stoffe bis Weihnachten

UNSERE VORSCHLÄGE FÜR IHRE WEIHNACHTS-EINKÄUFE

Sonntag, 20. Dez.
11⁰-6⁰ geöffnet!

Herrn - Winter - Ulster
neueste Form., in allerneuesten Cheviots, Velours u. Flauschen
37.- 57.- 67.- 82.- 97.- 115.-

Herrn - Ulster - Paletots
mod. Verarbeit., neueste Must., ausgesucht gute Qualitäten
37.- 52.- 67.- 82.- 97.- 115.-

Herrn-Hausjacken
unsere molligen Flauchstoffe, sehr geschmackvolle Farben
10.50 12.- 17.- 23.- 29.- 32.-

Herrn-Sakko-Anzüge
ein- u. zweireihig, blau, schwarz und in allen Modifarben
29.- 47.- 62.- 87.- 97.- 115.-

Herrn - Sport - Anzüge
unsere bewährten Sirapazier- Qualitäten, neueste Stoffmuster
19.- 32.- 49.- 69.- 82.- 97.-

Herrn - Hosen
lang, moderne, geschmackvolle Streifen sowie aus Anzugstoffen
6.90 9.90 12.- 17.- 22.- 25.-

Pullover und Westover, Oberhemden, elegante Binder, moderne Hüte und alle Herren-Artikel in größter Auswahl

Esders

DRESDEN, PRAGER STRASSE

Achtung! Beteiligen Sie sich an unserem

2000-Mark-Preisausschreiben.

Bedingungen sind kostenlos in unserem Geschäft erhältlich

Mein Einzelverkauf
ist Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet
Carl Fleischer, Nahrungsmittelwerk

Alle Jahre wieder bringe ich zur Weihnachtszeit eine große Auswahl **Geschenk-Kartons** mit Seifen - Parfüms - Maniküre

Zigarren und Zigaretten in schönen Geschenkpackungen zu 10, 25, 50 Stück nur bester Qualitäten. - Drügerei-Älmer, Tabate

Magnus Weise & Friseur

12. Das Friseurgeschäft ist geöffnet am 4. Adventsonntag 2-6 Uhr und 2. Feiertag 8-12 Uhr



Lebkuchen
eigener Herstellung
in reicher Auswahl und ganz vorzüglicher Qualität, sowie

la Christstollen
in jeder Preislage empfiehlt

Emil Schubert
Bäckerei am Markt Konditorei

Mietauto

5-Sitzer-Limousine, Kilometer 20 Pfennig
Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit
Fernruf Wilsdruff 119
J. Fehrmann, Wilsdruff, Reihner Straße 260



IHR GESCHENK: KAFFEE HAG
Weihnachts-Dosen
RM. 2.25 und RM. 1.75

Zu haben in Wilsdruff bei:
Alfred Pietzsch, Lauer & Co., Max Berger, Hugo Busch, Paul Jänne, W. Burghardt.

In Limbach bei: Emil Metzler.
In Grumbach bei: Paul Eckelt.

Als praktisches und nützliches **Weihnachts - Geschenk**

empfehle ich meine selbstgefertigten, handgesponnenen **Wäscheleinen**

in verschiedenen Längen **Einkaufsnetze**

und versch. mehr kaufen Sie preiswert bei

Richard Schneider
Seilermeister Fernsprecher 121

Präsent-Körbe

auf Wunsch nach eigenen Angaben zusammengestellt.

ff. **Räucheraale** empfiehlt

Hugo Busch

Regen-schirme

für Damen, Herren u. Kinder in bunten und schwarzen Farben, nur erfindliches, solides Fabrikat, empfiehlt als praktisches

Weihnachts-geschenk zu äußerst billigen Preisen

Rob. Heinrich, Bahnhofstraße 147, Reparaturen und Bezüge in bekannt guter Ausführung billig.

Hafen gespickt, mit Läufchen von 6,50 an

Geschenke, -Rücker, -Läufchen und -Klein (60 Pfg.) bedeutend billiger

alters feinste Mastkänse Pfund 1,10 RM.

Salz- u. Viertelgänse in allen Größen

Gänsehälften von 1,40 RM. an

Frühes Gänsefleisch von 1,60 RM. an

Vorkonserve v. 40 Pf. an Gänsefleisch Pfund 1,70 Pf.

Junge Tauben, St. 1 M Schröters

Lebensmittelhalle Wilsdruff, Jeditzerstraße 188

Jedem, der an **Rheumatis mus, schias oder Gicht**

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte.

15 Pfg. Rückporto erb. **Hans Müller,** Obersekretär a. D., Dresden 337, Wulpurgisstraße 9, IV.

Felgerbungen aller Art in bekannter Güte in der Lederfabrik **Bruno Breisneider** gegenüber der Kirche

Ball

Balen- und Kranzblumen, Zapfen, Pilze, Disteln, Palmen, Bänder, Gold- und Silber-Kränze immer am billigsten u. schönsten nur bei **Hesse, Dresden, A.,** Scheffelstraße 12, pt., 1-IV.

Briefpapier in Geschenkkartons und Blockpackung

Amateur-, Postkarten- u. Poesiealben

Div. Lederwaren Roman-, Koch- sowie Tagebücher

Goldfüllfederhalter 12, 8, 5, 3 Mk

Märchen-, Mal- sowie Bilderbücher

Koffer in allen Größen u. Preislagen

Spazierstücke 10% Rabatt

Bruno Klemm, Wilsdruff

Buch- u. Papierhandlung
Freiberger Straße Nr. 112

Weihnachts-Angebot

von **Bruno Mattner, Photoatelier**

Wilsdruff, Meissner Straße 43

Um der jetzigen Wirtschaftskrise zu begegnen, brauchen Sie Qualitätsarbeit zu niedrigen Preisen

Ich offeriere: 12 Postkarten zu 7.- Mark
6 Passbilder 4.- Mark, 6 Kabinett 15 Mark

Amateure erhalten ihre Aufnahmen fachgemäß ausgeführt - Lager in Hauff-, Perutz- und Mimosen-Platten, -Filmen und -Papieren

Bilder-Einrahmungen, Bronze- und Holzständer
Amateurauben schon von 1,50 Mark an

Ich bediene Sie gut und preiswert und werden Sie in jeder Hinsicht zufrieden sein!

Beliebte Weihnachtsgeschenke

Musikinstrumente
Sprechapparate, Schallplatten, Radio-Apparate und Ersatzteile

äußerst preiswert unter günstigsten Zahlungsbedingungen

Musikhaus Arthur Schnelder
Dresdner Straße 194

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für **Wannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen** Mittwoch 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.



Städt. Sparkasse Wilsdruff

Rosen-Drogerie

empfiehlt Geschenk - Packungen in Seifen und Parfümerien!

Die Uhr.

Aus dem handschriftlichen Liederbuche eines Schwarzwälder Uhrmachers geht folgendes erste Gedicht durch die Presse...

Die Uhr schlägt Eins. Ich war ein Kind, wie war die Zeit mir wohlgefinnt und slog dahin in Wonnen. Die Uhr schlägt Zwei. Es wächst der Knab', Held, Wald und Heib' sind seine Gab'...

Tische leerer als sonst oder ganz leer sind — aber daß wir so mutlos und so lieblos sind: Laßt uns sorgen, daß wir das in diesen Tagen bekämpfen. Liebe bereitet das Fest allein richtig vor, ob mit Gaben oder ohne sie.

Als Sachsen Königreich wurde.

Zur Proklamtion am 20. Dezember 1806.

Es war eine historische Stunde für das ganze Sachsenland, die den naturnotwendigen Abschluß der Entwicklung aus den sich überstürzenden Ereignissen in den Jahren 1805 und 1806 bildete und geschichtlich betrachtet schon damals geboren wurde...

Es ist unter diesen Umständen unverständlich, daß die preußischen Geschichtsschreiber von Stein bis Treitschke sehr abfällig über die Rheinbundfürsten urteilten und den klaren Unterschied zwischen Bayern und Württemberg einerseits, die aus des Siegers Händen die Krone empfingen, und

Sachsen, das den Königstitel nach der Vertragsfassung „ergriff“, nicht erkennen wollten. Denn gleich nach dem Ausbruch der französischen Revolutionäre stellte Friedrich August seine Außenpolitik ganz auf Preußen ein und bewährte sich so als einer der wenigen deutschen Fürsten, die nicht vor Napoleon auf dem Bauche krochen.

Bis nach der Schlacht von Jena nahm der Kurfürst eine unvertennbar abweisende Stellung gegenüber Napoleon ein: Des Königs Vertreter wurden Jahre hindurch vom Kurfürsten nicht empfangen. Er machte kein Hehl daraus, daß er in dem Sieger von Jena nur den vom Glück emporgeworbenen kleinen Artillerieleutnant erblickte, und reiste erst dann nach Berlin, als dort die Friedensverhandlungen ins Stocken geraten waren...

Erst nachdem ihm das gelungen war, dachte er an die eigenen Interessen seines Landes und nahm die Königswürde an, an die er niemals gedacht haben würde, hätte man nicht zu Regensburg die Formen des alten Reiches zerbrochen, dem er unverbrüchlich die Treue gehalten hatte, als es selbst nur noch ein Phantom war.

Sachsen hatte in Auswirkung der napoleonischen Kriege die Hälfte seines Bestandes verloren, aber es holte durch den Fleiß seiner Bevölkerung und eine auf das Wohl der Landesfinder bedachte Regierung den Verlust bald wieder auf. Mit 2,3 Millionen Menschen begann das Königreich Sachsen und hatte sich fast verdreifacht, als es im Novemberjahr 1918 ein Freistaat wurde.

Wetterwende.

Skizze von Gerda von Below.

Die Frau tat ihre Arbeit, ganz wie sonst. Fieber hatte sie nicht. Doch brennenden Schmerz im Kreuz, Nacht ein Frieren, Dampfen, immer müden Druck im Hirn und wehes Ziehen durch den ganzen Leib.

Niedrige Stube in Schwelten hinter dem Fensterkreuz. Ohne die schöne Kurve des Lichts ging der Tag in jähem Dämmertungen von Nacht zu Nacht. Mählig und mit großer Ungeduld erwartete die Frau den Feierabend, denn kurz vor der Dunkelheit wurde sie ruhiger, konnte sie endlich die Gardinen vorziehen, die Lampe andrehen, sich abschließen gegen den Lebenslag, der keiner gewesen. Doch nachts im Bette kehrte die Angst zurück, froh und flüchtig spinnend über sie hin.

Sie lag in langen Stunden wach, hörte sie schlagen von unten und oben, durch alle Wände und fern von draußen aus der Stadt. Sie dehnte sich und tastete ihren Körper ab, der ihr schon fremd geworden war, kaum noch ihr Eigen. Da sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr mit dem Manne gelebt, vor dieser Leib ihre pflanzenhaft entglitten in ganz beziehungslose, immer gleiche Bewegungsformen des Schreitens, des Langens und Büdens, des gebückt bei Tisch Sitzens, des vor innerer Kälte zusammengekrümmt im Bette Liegens.

Sie fühlte ihr schweres, eingefrorenes Herz unruhig werden. Und morgens machte sie sich mühsam wach und wollte nicht mehr daran denken...

Tagsüber lief sie viermal vier Treppen hinauf und hinunter; zehnmal bückte sie sich über den großen Korb mit Füden, der am Fußboden neben der Nähmaschine stand. Unstündlich



„Ich muß doch mal seh'n, was mir der der Weihnachtsmann gebracht hat!“

Adventstiebe.

Phil. 4, 5: Eure Lindigkeit laßt euch sein allen Menschen.

Die letzte Vorbereitung zum Weihnachtsfest ist überall im Gange. Die Herzen bewegt immer mehr das Fragen: Wie kann ich noch eine Liebe bereiten? Viele können nichts, viele wenig, fast alle weniger als sonst schenken. Es wird denen, die nichts schenken können, sehr weh tun, wenn die Kinderaugen stumm suchen oder bange fragen.

Und kann ich das nicht: so arm ist keiner, daß er nicht einen freundlichen Dienst, ein tröstendes, aufmunterndes Wort schenken könnte! Adventstiebe: wir wollen uns ja in Selbstsucht nehmen, daß wir nicht bloß klagen und anklagen, wollen Geduld haben, wenn andere leiden und klagen, mit ihrer Gebrechlichkeit und Wunderlichkeit! Adventstiebe: nicht das ist das allerstimmigste, daß die

Das Märchen von



Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Hahn. Copyright 1931 by Romandienst Digo, Berlin W 20. 17. Fortsetzung.

Rauh unterdrück er sie: „Er ist ein Engel — ich weiß! Gut, du wußt ihm also die Treue halten! Sehr schön. Junge Hunde muß man erziehen. Und junge Mädchen sind nur halbe Menschen. Ich wollte, deine Mutter lebte noch.“

Graf Seydlitz ballte heimlich die Fäuste. Herrgott, wie feierlich und schön das Mädel aussah in ihrem Stolz. Was hatte er für große Pläne mit ihr gehabt, wie war er froh gewesen, daß der Hof sich ihrer annahm. Und nun —!

„Du mußt fort aus Potsdam!“

„Sie haben die Nacht, mein Vater. Aber meine Liebe werden Sie nicht zerstören können.“

„Die Zeit wird alles ins reine bringen“, sagte Seydlitz ironisch.

„Ich hoffe es auch, aber anders, als Sie es meinen.“

„Ich werde noch heute an deine Ruhme nach Leuthen schreiben. Madame Fröhlich. Sie wird dich gern aufnehmen, und dir wird dort der Borwitz vergehen.“

„Rach Leuthen?“

Vor Jahren war sie einmal dort gewesen und hatte die alte Dame, eine entfernte Verwandte der Familie, besucht, die dort recht einlam in einem stillen Haus wohnte, ohne jeglichen Anhang. Eine Philosophin des Dorfes, eine glütige Wohlthäterin der Armen, eine lebenswerte Eigenbrödlarin. So hatte Mabe sie im Gedächtnis. Sie hatte übrigens auch einen merkwürdigen Borenamen: Gwendolyn! Aber er paßte so gut zu dieser alten philosophischen Dame.

„Gwendolyn Fröhlich“, sagte Mabe leise und nachdenklich. „Oh, ich habe sie sehr gern.“

Freilich, der Herbst und Winter in dem stillen Dorf würden trostlos sein! Aber was tat das?

„Ich fürchte mich nicht, mein Vater.“

Seydlitz kniff die Lippen zusammen. Er hätte gern ein gütiges Wort gesagt — es sah ihm im Herzen —, aber es kam nicht über seine Lippen. Dieser Mann war so ganz „friderizianisch“, wie diese ganze Zeit. Hart, unerbittlich, militärisch, vom Geist der Pflicht erfüllt, ohne Sentiments. Wie sein großes, königliches Vorbild. Und es kam ihm verwunderlich vor, daß es Menschen gab, die noch etwas anderes im Herzen fühlten als Unterordnung und Gehorsam: Liebe! Er, der schon unter des Königs erlauchtem Vater, dem Soldatenkönig, nichts anderes als Disziplin, „Räson“, gelangt hatte, der es miterlebt hatte, wie die unerbittliche Strenge dieses Königs seinen eigenen Sohn, Fredericus, als Kronprinzen vor ein Kriegsgericht stellte und ihn allen Ernstes erschließen lassen wollte, nur weil er sich den Heiratsplänen des Vaters nicht fügte — er hatte keinen tieferen Sinn für den Begriff Liebe! Und es mochte wohl auch kein Wunder sein, wenn Seine Majestät es selbst, der von Kindheit auf nur die Worte Gehorsam und „Order parieren“ kannte, diesen Begriffen eine übertriebene Bedeutung beilegte. Den Begriff Lieb hatte ihm sein Vater gründlich verlehrt.

Hier — in Potsdam — lebte nur die Idee: Preußen, das kleine Preußen, groß zu machen, „mit Sparsamkeit, Räson und Gottesfurcht“, wie sich der König einmal äußerte, um dann schnell noch hinzuzufügen: „Und mit eiserner Disziplin! Alle für einen, einer für alle. Das Volk für den Staat, der Staat für das Volk! Und der Staat — bin ich.“

Seydlitz sprach das Wort nicht, das irgendwie in seinem Herzen saß. Jugend mußte parieren!

„Wann soll ich fahren?“ fragte Mabe.

„In einigen Tagen“, antwortete er kurz.

Mabe blieb diese Tage über in dem alten Stammhause der Seydlitz. Sie ließ sich außerhalb der Mauern und des dahinter versteckten Gartens nicht sehen, wußte sie doch nur so gut, daß draußen bereits der Klatsch umging.

Eine Knall und Fall entlassene Hofdame — oh, welch ein interessantes Ereignis! Und was besonders erstaunlich war: Der Herr von Köderitz sah in Festungshaft!

Die Potsdamer waren nicht dumm genug, um sich nicht ihr Bestes darauf zu machen. Die Dienerschaft des königlichen Schlosses sorgte natürlich auch dafür, daß mancherlei über diese Ereignisse bekannt wurde, und war nicht faul, aus eigenem noch dazuzugeben.

Der Köderitz sollte erschossen werden, hieß es. Er hätte Seine Majestät tödlich angegriffen. Nicht nur mit der Komtesse Seydlitz, auch mit der Prinzessin Amalie hätte er eine Liebeslei gehabt, und das habe natürlich dem Fah den Boden ausgeschlagen. Schade eigentlich um den Köderitz, ja! Er war doch ein schneidiger Herr!

Ja, ja, die hohen Herrschaften!

So flüsterte der Klatsch. Es war gut für Mabe, daß sie nichts davon hörte.

Aber eines Abends erschraf sie doch.

Sie schritt im Garten umher, schon im stillen Abschied neherend von allen geliebten Winkeln, als plötzlich ein Stein über die Mauer slog.

Fast dicht vor ihre Füße.

Sie stand wie erstarrt. Hörte hinter der Mauer mit einmal Pferdegetrappel, als galoppierte ein Gaul davon. Für einige Augenblicke wurde der Kopf des Reiters mit dem Dreispitz über dem Mauerrand sichtbar. Dann war er schon in der Dunkelheit verschwunden.

Wäre es heller gewesen, hätte Mabe vielleicht noch das Gesicht des Herrn von Schlegel erkennen können.

Sie bückte sich nach dem Stein. Denn sie sah nun erst, daß er mit Bindfaden umwickelt war, an dem etwas Helles — ein Zettel, ein Brief? — hing.

Ein Brief!

Mit zitternden Händen löste sie ihn. Versteckte ihn sofort hinter dem Fichu und eilte in das Haus, auf ihr Zimmer.

Ihr Herz ging schnell. Es dauerte lang, bis es ihr gelang, das Wachlicht anzuzünden.

Einige Worte standen auf dem Umschlag.

„Von einem guten Freunde in ideo Hände überliefert. Kraft, Komtesse!“

(Fortsetzung folgt.)

suchte sie brauchbare Stücker heraus, glättete jedes und legte mit übertriebener Sorgfalt ein Hägelchen auf das andere. Tief und beharrlich hielt sie die Hände ins eisige Spülwasser; sie trampfte die Häufle wringend um jedes einzelne Wäschestück. Am Abend konnte sie den Rücken kaum noch gerade biegen, wurde ungerecht und gab dem Manne die Schuld und biß ihn nachts in die Hände, wenn sie sich wider alle Vernunft mit ihrem Schatten schlafen legte, füllte den Schatten mit ihrem Haß, ihre Verzürne stieß sie hinein, ließ ihren Atem gehen, hart und gepreßt, aber der Schatten füllte sich nicht, sie rann sich nur selber davon in formlose Leere, bestrahlte ihre Kräfte und wolle stumps in einen kümmerlichen Schlaf hinüber. Nicht vor dem Einschlafen hörte sie dranhören den Tau, in schweren, knöchernen Tropfen schlug er das Fensterstimm, die Pause zwischen dem Fallen war tödlich lang.

Als dann der Tag, der lange noch kein Licht war, sich über Winternacht erhob, verlor die Frau ihre Träume an tieferen Atemzug. Draußen hatte das Tropfen aufgehört. Es hing in einem langen, starren Zopfen am Dache; an den Scheiben zog die Feuchtigkeit sich zäh zusammen, und als die Fröhe kam, war sie ein Blumengarten von Kristall. Im Osten stieg frostige Glut auf. Die Scheiben glüherten rot. Noch halb im Schlafe schob die Frau sich über den Betrand, würcie das Holz an warmer Haut und sah den Dampf ihres Atems in ausgefärbtem Raum. Mit einem Ruck stand sie im Zimmer, ausgeföhren, neu und kindlich. Die gefiederten Kristalle am Fenster machten ihr Spaß; sie lang ein bischen; und während des Waschens und Stämmens war sie geschwätzig mit sich. Sie fühlte plötzlich keinen Rücken mehr und keinen Kopf und keinen Leib, sie schwang aus ihrer atmenden Mitte federnd um sich, sie rührte die Glieder, von innen bewegt und lebendig, sie lief hinunter und wurde, wie im Traum, durch die Straße getragen. Ein blauer Himmel war hinter die Dächer gespannt und wölbte sich über sie her in höchste Ferne! Niedriger wurden die Dächer, das Licht stieg auf; und dort, wo in der Straßenseite die Lüfte war, brach in einem langen, goldenen Strahlenbündel der Morgen durch.

Da blieb sie stehen. Sie hielt die Augen geschlossen und sah ihr gelichtetes Blut. Wärme war um sie, wabernde Fülle. So, wie in neuen Mutterschoß genommen, fühlte sie sich. Sie wünschte aus diesem strahlenden Segel nie wieder herauszukommen. Sie wollte auf der Stelle tot und aufgetrunken sein von so viel Licht. Aber die Sonne verstrahlte sie nicht; das Blut ist, wie der Schmerz, ganz ohne Erbarmen...

Vermischtes

Zwischen zwei Sterbenden.

Kürzlich wurde die englische Ortschaft Ventney von einem schweren Grabenunfall betroffen, das dreißig Vergleuten den Tod brachte. Unter den Schwerverletzten befand sich auch Arthur Rickland, der noch am Tage vor dem Unglück seine elfjährige schwache Tochter besucht hatte. Nun lag er im gleichen Krankenhause wie das Kind, nur durch einen Fluß von ihm getrennt, und beide rangen mit dem Tode. Das Schicksal stellte an die Mutter übermenschliche Anforderungen. Sie wußte, daß ihr Mann wie ihr Kind sterben mußte, und doch gelang es ihr, beide über den Zustand des anderen zu täuschen. Der Vater hatte dem Kinde beim letzten Besuch ein Geschenk versprochen. Nun wollte die Kleine wissen, warum er nicht kam. Es folgte aber der Mutter nicht, was das Geschenk sein sollte, und der sterbende Mann war nicht in der Lage, zu sprechen. Die Mutter mußte eine Notiz erfinden, um den Schmerz des Kindes über das Fernbleiben des Vaters zu lindern. So schlummerte die Kleine nach anfänglichen Tränen friedlich hinüber. Und dann hatte die Mutter noch die übermenschliche Kraft, mit zuversichtlicher Miene an das Bett des todwunden Mannes zu treten und ihm zu erzählen, das Kind habe die Krise überstanden und befinde sich auf dem Wege der Besserung. Bald darauf starb Rickland, ohne vom Tode seines Kindes und vom Heldentum seiner Frau auch nur das geringste zu erfahren.

Weihnachtstanz.

Für zweistimmigen Chor
mit Klavierbegleitung.

Heinrich Goeres

Komp. Bogumil Zeppler

Aufführungsgerecht vorgehalten

Allegretto.

GESANG

PIANO

1. Ann-chen, Gret-Lehen, Hans und Franz,
2. Wie ein wei-sser Schmetter-ling,
3. Mit-ter-chen hat es ge-sagt!

kommt zum bun-ten Rin-gel-tanz, Christ-kind hat an
der auf wei-te Rei-sen ging, schweb-te still der
Seld mir künft'ig wohl-do-dacht, dass ihr im-mer

uns ge-dacht, hat uns - o - so viel ge-bracht.
Weihnachtstag aus dem schnee-ver-weh-ten Hag,
ar-tig seid, wenn sich dann er-füllt die Zeit,

El, so lasst uns früh-lich sein, Hans und Franz und
Flog zu uns in's Hans her-ein, Hans und Franz und
wird es wie-der Christ-tag sein, Hans und Franz und

Ringelreigentanz.
(2 Strophen, eine Glocke nachahmend.)
Bin bam, bin bam,

Gre-to-lein!
Gre-to-lein!
Gre-to-lein!

Tra-la-la-la Tra-la-la-la

(Trompete nachahmend.)
Ta-ta-ta-ta

Tri-di-ri-di-rum, Tra-la-la-la, Tri-di-ri-di-rum, Tra-

la-la-lal a tempo

la-la-lal a tempo

I u. 2. Strophe. Schluss.

largam.

ÜBERALL

Erler Gardinen

DRESDEN-A. FERDINANDSTR. 3

Das Märchen von Sanssouci



Ein Liebesroman aus feidericianischer Zeit von Paul Hain.
Copyright 1931 by Romandisat Digo, Berlin W 20.

18. Fortsetzung.

Sie öffnete den Brief. Beim flackernden, unsteten Lichtschein der Kerze las sie:

„Einzig Geliebte!

Ich erwische einige unbeaufsichtigte Minuten, um Dir vor meinem Abtransport in die Festung noch einige Zeilen zu schreiben. Welch großes Glück! Was auch kommen mag, Ilfabe, denke immer daran, daß meine Gedanken bei Dir sind und Dich schützend umschweben. Was mit mir geschehen wird, weiß ich noch nicht. Ich denke, daß es zu ertragen sein wird. Seine Majestät wird es sich überlegen, ob er einem Rädertüch gegenüber die Dinge auf die Spitze treiben soll. Jedenfalls bin ich guten Mutes, und solange man den hat, ist nichts verloren, Geliebte. Also Kopf hoch! Disziplin und Courage, wie Seine Majestät zu sagen pflegt! Aber das ist ja das Kuriose, daß der König keine Ahnung davon hat, daß man nicht nur in der Schlacht, sondern auch in der Liebe — Courage und Disziplin haben muß! Ja, davon versteht unser Feidericus nichts. Aber das soll uns nicht kümmern. Ist eben keine Schwäche, wie sie jeder große Mann hat. Ein preussischer Grenadier, ob Offizier oder Gemeiner, muß nicht nur tapfer in der Schlacht, sondern auch tapfer in der Liebe sein. Und wenn die Trompeten blasen zur Attacke, dann muß sein Herz nicht nur „Bivat, der König!“ schreien, sondern auch „Bivat, Geliebte!“ Ist es recht so? Und darum schreie ich trotzdem mir ein dunkles Schicksal droht: „Bivat, Geliebte! Bivat die Liebe! Bivat Ilfabe!“ Mein letzter, mein einziger Gedanke für Dich!

So lautete der Brief. Der Himmel mochte wissen, wie er es fertiggebracht hatte, ihn noch in Schlegels Hände zu schmuggeln.

Ilfabe strich mit zitternder, unendlich zärtlicher Hand über das Blatt.

Wie liebte sie ihn!

Ja, sie wollte Courage haben! Wollte zu allen Heiligen beten, daß ihm kein Haar gekrümmt werde. Solche Liebe konnte doch keine Sünde sein.

Sorgsam faltete sie den Brief zusammen und verbarg ihn im Wieder.

Bivat Geliebter! flüsterte ihr Herz.

Nun waren die Tage nicht mehr so dunkel und schmerzvoll wie bisher. Eine stille Festigkeit, ein trostiges Frohgefühl war in ihr. Mag da kommen, was wolle! Sie trug des Geliebten starke Liebesworte über dem Herzen, die konnte ihr niemand nehmen.

Eine Woche später sagte Graf Sendlich:

„In zwei Tagen geht der Postwagen!“

Sie nickte nur.

„Ich habe dafür Sorge getragen, daß niemand erfährt, wohin du reisest.“

Ilfabe erschrak.

„Auch die Babette weiß es nicht.“

Sie preßte die Hände in die Falten des Kleides. Aber gleich darauf lächelte sie froh.

„Es tut nichts, mein Vater. Und wenn Sie mich auf den Mond schicken würden, das Auge der Liebe würde mich auch dort wiederfinden.“

Sendlich schob die Augenbraunen zusammen.

„Festungsmauern sind fest“, stieß er hervor. „Man überklettert sie nicht so leicht wie die Parkmauern von Sanssouci, mein Kind.“

Ilfabe schwieg.

Das Herz lag ihr schwer in der Brust.

Noch zwei Tage!

Spät am Abend rasselte der Postwagen über das Holperpflaster der Straßen. Aus Potsdam hinaus. Es war ein warmer Juliabend. Niemand hatte der Abfahrt Ilfades beigewohnt. Niemand im Wagen erkannte das Mädchen, das tief in den Mantelkragen eingebuddelt, in der Ecke saß.

Zehntes Kapitel.

Es war nicht gerade eine angenehme Fahrt in der Postkutsche, Tag und Nacht hindurch, Nacht und Tag. Das Reisen war in dieser Zeit eine beschwerliche Sache.

Nein, es war eine umständliche und wenig angenehme Angelegenheit. Man mußte schon so eingepackt sein, daß man

mancherlei Plisse vertragen konnte. Gerädert kam man sich nachher sowieso vor.

Daß man aber von dem ewigen Stuckern und Rädergeräusch auch einen zerrütteten Magen bekam, war schlimmer.

Während der ersten Hälfte der Reise war sie nicht allein. Ein Geheimrat aus Berlin fuhr mit, der die war wie ein Faß und Ilfabe immer halb mit dem überschüssigen Ballast seines Körpers auf dem Schoß saß. Es war eine Tortur. Dann stiegen noch kurz hinter Potsdam zwei spindel dünne Damen ein, die fortwährend vor Hitze stöhnten und sich gegenseitig mit Parfüm bespritzten, während sie halb ohnmächtig leuchteten: „Oh, diese Lust!“

Sie flogen irgendwo in einem Nest aus.

Der Schwager lachte grinsend hinter ihnen her.

Der Dicke erwachte aus seinem röhelnden Schlaf, in den er fast andauernd versank, und fragte ernsthaft:

„Wer waren die scharmanten Damen?“

„Bedauere — keine Ahnung!“

„Bienen Dank“, sagte der dicke Herr Geheimrat und schlief weiter.

Als Ilfabe am nächsten Morgen die Postkutsche bestieg, fand sie sich allein. Der Dicke hatte offenbar sein Reiseziel erreicht. Sie konnte es sich also etwas bequemer machen.

Aber märkische Landstraßen haben es in sich!

Es war eine Zeitlang alles gut gegangen. Ilfabe hatte, besser ausgeruht als sonst, in die Landschaft hinausgesehen. Felder, wogend im warmen Wind, hier und da schon abgemäht. Fette, grüne Wiesen mit einsamen Erlen und Papeln. Rinderherden, hingelagert im fetten Gras, mit Behagen wiederkäuend. Verden im Himmelsdom, in den Tag hinein jubelnd wie ferne Fanfaren! Das alles sah gut und schön aus.

Da gab es mit einem Male ein Spektakel, daß Ilfabe laut aufschrie. Der Wagen neigte sich zur Seite. Ilfabe taumelte kreuz und quer und fiel zwischen die beiden Sitzbänke.

Der Postkutscher war im Bogen in den Feldrain gesauft und rieb sich den schmerzenden Rücken, während er einen ellenlangen Fluch ausstieß.

Was war geschehen?

Eine Kleinigkeit, an die einen die märkischen Chausseen schon gewöhnt hatten: Ein Rad war in eines der vom Regen ausgewählten Löcher geraten und glatt abgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Stollenbacken

Keinbrotstrahe, Berge von Schmet, die tiefen Dächer zu
 lammungsfähigkeit unter hohen Schneemägen. Auf Schritt und
 tritt die Luft erfüllt von Stollenluft. Hier und da ein
 Weiblein, das — den schweren Aufwands vor sich hertragsend —
 leicht schmunzelnd heimwärts eilt. Sollen, daß die teure Last
 dem lieben Ehemann anvertraut wird, er könnte sie wegschmeißen,
 könnte einen vertieren von den Stollen, was schon vorgekommen.
 Mindestens vier Wochen vor Weihnachten erinnert sich die
 Hausfrau ihrer Pflicht des Stollenbackens. Vorbesprechungen im
 Damenkreise sind schon statt, Austausch über die besten Rezepte,
 schließlich, vor von Muttern oder Großmuttern her solch jahr-
 gehntelung erprobte, alte Anweisung besteht. Dann kann es na-
 türlich nicht fehlen, und welche Freude, wenn man sich im
 Rezept landsmannschaftlich gesammelt hat, wenn das Überde-
 lise dem Stollenbacker ähnelt.

Winter gibt sich auch Aufregung! Was da voriges Jahr Frau
 Oberpfarrer dem Vater — nun bare und laune! — eine Tüte
 Dampfer, verdammt allen Erntes, daß der den braunen Tüten-
 inhalt in den gebilligten gelblichen Teig schützte. Die Weber
 hatten mit hocherhebenden Händen gefächelt, der Meister in ver-
 letzter Würde sich geneigt. Und endlich wars doch geschehen,
 und — der Stollen soll sogar sehr beläulich gewesen sein. War
 auch gar nicht anders zu erwarten, hätte doch belagte Frau Ober-
 pfarrer ihr Rezept von dem berühmten Müller aus Berlin, der
 ihr Schwager war.

Als so, die Baustube! Wochem zuvor muß jene folgen schwere
 Unterredung mit der Frau Bäckermeister stattfinden, wenn man
 wohl zum Baden antreten könne. Die tumbliche Frau pflegt dann
 ihren Kolender betrauern, allerdings sei zwar nicht mehr viel,
 aber es werde schon noch geben. Es will dabei vielerlei bedacht
 sein, denn das ist mal klar, daß die Baugesellschaft zusammen-
 stellen muß, besser noch, wenn sie befreundet ist. Mein, Mißgönn
 bars bei diesem heiligen Geschäft nicht geben. Und das ist nun
 meinster löpferig, allen Familienverhältnissen gerecht zu werden.
 Man muß fortwährend auf dem laufenden sein. Gott ja, es
 wird so mancherlei im Leben „berührt“. Aber wer mag vor
 Wehndachten unter Nachschonung der Gesichte für alle Reizig-
 leiten den richtigen „Mein“ haben. Da haben wir, erst in der
 letzten „Erkundung“, Dufstiers mit Frau Kolonator gestrichelt, nur
 Pfennigbroschur, aber immerhin nichts entzweit und Krü-
 kaujinnom Gildensohn hat sich ebenso, späten Stunden wie im-
 mer, möglich über den neuen Baustaubausbau der Zelle Schu-
 her geduldet. Da, wie kann denn nun Frau Gloriat Schuster
 mit Frau Kaufmann Gildensohn oder Frau Kolonator mit Frau
 Dufstier zusammen baden! Frau Kellner wieder darf mit Frau
 Oberpfarrer zusammen nicht zusammensteifen, ihre Männer sind für-
 lich in verschiedener Meinung über den Dampfer fast aneinander
 geraten. Dann gibt das Kapitel unbegabter Rechnungen, aus-
 einanderzugesagener Verbindungen, was bedacht werden muß, soll
 die Weib der Weibschachtholens, wenn nicht überhaupt, so doch
 in ihrer gegenständlichen Auswertung in Frage gestellt werden. Je-
 der Verhältnisse wird einsehen, daß weiblicher Scharfsinn, weib-
 liches Gemüt durchgehenden, alles ins rechte Geleise zu bringen.
 Daß etwa der Vater in e i s t e r selbst seine Frau in diesen Ge-
 legungen vertreten könnte, nein, das ist ganz und gar unbenutzbar
 für. Und die Menschen sind so gar verschieden. Der Me i s t e r
 weiß auch ein Vieles davon zu singen. Was doch Frauen, die
 bringen nicht mal was mit zum Weibschachtholens. Dabei sind das
 noch nicht die Schimmeln. Aber es geht welche, die dem im
 Schmeißel seines Angeschickts freitenden Meister von der ersten bis
 zur letzten Sekunde beobachten, auf daß „nichts abwandere“. Er
 soll Rede und Antwort geben zu allerlei Bedrohungen und -vor-
 pängen, soll Interesse besorgen für Krantheiten und Familienvor-
 fälle. Nein, solchen Runden wird die hohe Ehre einer guten,
 heimlich geoffenen Tasse Kaffee nicht zu teil, Meister und Meiste-
 rin legen deren Abzug.

Nein, unteren Ehefrauen die Stollenbäckerei, ihr nehmt ihnen
 den größten Teil aller Weibschachtholens. Die Vorfreuden sind

Die Steuer war erstens gelegt; auf Handels- und Kaufmannswaren, „so von
 fremden Orten in unser Land, vornehmlich Leipzig, auch außerhalb der Jahrmärkte
 verführt“ werden zweitens auf Handels- und Kaufmannswaren „so zum Teil in
 sächsischen Ländern gefertigt und aus denselben meistens wieder verführt“ würden.
 Am 18. Januar 1641 (Coder Augustus II/1255) erschien die „Accis-Steuer-
 Verordnung“, die später kurzweg die Landaccise genannt wurde, und am
 31. März 1641 eine 2. Verordnung betr. „Accise von Sachen, so in die Städte
 gebracht werden“.

1701 wird der früher Zellaische Weg zur zweiten Leipzig-Dresdner Post-
 straße, und damit zieht neues Leben auf diesem Wege ein.

Am diese Zeit mag folgendes Promemoria¹ abgefaßt worden sein:
 Beim Städtlein Wilsdruff hat das Churfürstl. sächs. Amt Meissen den Vieh-
 zoll von dem alda durchgehenden Viehe, er beträgt wohl 3 Schd. 30 Gr.
 Und der Gerichtsherr hat lediglich den Zoll von dem durchgehenden Han-
 delsguthe, er beträgt 18 bis 20 Schd.

Nun sind aber weiter jährlich an die 5-600 Fuhrn aus dem Tharandter
 Walde mit Bau- und Brenn- und Handwerksholz. Dann gibts weiter
 die Fuhrn mit Steinen, Kohlen und Kalk. Dazu kommt mancherlei
 Chram und Guth, Wein, Rost, Getreide und wie alles und jedes nah-
 men haben mag. Alles passiert ohne Zoll und Geleithe und zertheilt
 und verderbt dennoch die Straßen.

Sollte man denn nicht gut daran tun, auch in Wilsdruff wie in Freiberg
 und Döbeln und Roswein einen Zoll zu fordern zur Erhaltung und Besser-
 tung der Straßen, etwa 4 3 vom Wagen. Zur Hälfte könnte das Geld
 ins Amt Meissen, zur andern Hälfte an den Gerichtsherrn abgeliefert
 werden.

Wir erfahren nicht, ob auf Grund dieses Schreibens etwas geschehen ist.
 1717 liegt die Sache jedenfalls so, daß das Wilsdruffer Pflastergeleithe in
 zwei Theilen besteht, in einem Viehzoll, der Sr. Kgl. Majestät zuständig und um
 jährlich 32 Thlr. an Heinrich Busch verpachtet ist und
 in einem Wagen- und Schubkarrengeleithe, dem Herrn von Schönberg ge-
 hörig und ebenfalls „um ein gewisses Geld“ an Busch verpachtet.

Königl. und Churfürstl. Sächs. Viehe Geleits-Rolle zu Wilsdruff.

1 Kind		
1 Ochse oder	— 4 3	
1 Stube		
1 Ochse oder		
1 Pferd	der Kaufleithe und Rostkäufcher — 3 3	
Schweine		
Schaafe		
Schöpfe	da davon mehr als 1 Stück getrieben werden	
Ziegen	vom Stück — 3 3	
Böde		
Kälber		

¹ S. St. A. Doc. 84 684 Rep. XCI Dresden Nr. 1 Promemoria das beim Städtlein
 Wilsdruff anliegende Wege- und Straßenpflastergeld betr.
² S. St. A. Doc. 84 684 Rep. XLI Acta das Geleite in der Stadt Wilsdruff haupt-
 sächlich aber die Beherrschung des dasigen Pflasterweges betr. 1717.
³ S. St. A. Acta Das Geleite in der Stadt Wilsdruff haupt-sächs. aber die Beherrschung
 des dasigen Pflasterweges betr. 1717 Rep. XLI 84 684.

Zwischenfall in der Volksversammlung.

Stiftung von G. W. Beyer.
 Auf dem Wege zur Volksversammlung, in der er heute
 abend als Redner auftreten sollte, blieb der Revolutionär
 Berthold Adamski vor der Ankündigung des Straus stehen.
 Auf dem bunten Platze dort rief sich ein halbes Duzend
 grimmigblinder Köpfe um ein dürriges Stück Fleisch.
 Der Revolutionär Berthold Adamski betrachtete die
 in schreienden Farben gemalte Szene mit lebhaftem Interesse.
 Er konnte sich vorstellen, mit welcher Lust die Köpfe in ihre
 Meute hineinstießen. Er selbst hatte dabei einen bitteren Ge-
 schmack des Heides auf der Zunge. Nicht etwa, weil er sich
 nach rohem Pfefferfleisch sehnte, sondern weil er ein erklärter
 Bourgeois-Freier war. Ach, wenn er doch nur auf...
 Na, vorläufig war ja da leider nichts zu machen. Aber
 man konnte sich die Fütterung der Raubtiere ansehen.
 Die Tiergötter mochten ihn Spaß. Da war besonders eine
 starke Löwin mit ihrem Jungen. Die Löwinne saß das
 größte Stück Fleisch und rief lautend die Jungen davon her-
 unter. Dabei sah sie mit stolzer Muttertraue auf ihr Kleines,
 das auch schon ganz wider jubelnd klang. Der Revolu-
 tionär Berthold Adamski schied in gehobener Stimmung. Er
 hätte fast so recht Lust gehabt, einmal... Später!

Die Ausprägungen des Phobus standen dem Ein-
 bruch dieser einen Kette vor dem Löwenstief. Blut
 floß in Strömungen — natürlich nur aus den Ausprägungen
 des Revolutionärs Berthold Adamski —, das Wolf hielt für-
 terliches Gericht. Und dann, wann das große Straußgericht be-
 endet war, begann der neue Phobus, keine Religion, keine engen
 Kapitalismus, keinen Bourgeois, keine Religion, keine engen
 Familienregeln mehr gab. Dann würden die Frauen sich
 nicht mehr mit ihren Kindern zu quälen brauchen, denn der
 Staat würde sie ihnen abnehmen und großziehen.

Tolender Reichstag übertrug den Redner.
 Nach einer längeren Pause fuhr Berthold Adamski fort. Er
 forderte die Versammlung auf, die geballte Faust zu erheben
 und mit ihm einzustimmen in den Schwur, nicht tusten zu
 wollen, bis das Ziel erreicht war, selbst dem Tod unerschrocken
 ins...

Pflichtlich überdachte sich die Stimme des Redners, und
 dann blieb dem Revolutionär Berthold Adamski das Wort
 ganz im Halse stecken. Seine Zuhörer glaubten, die Be-
 geisterung hindere ihn am Weiterreden.
 Dann freilich hunderten sie sich. Denn der Redner
 hand dort aber wie ein Bild von Stein. Die Krone hing an ihm
 schlaff am Körper herunter, und nur das Haar, das ihn lange
 zum zu Berge streig, zeigte von Leben.

Da wandte sich einer der Versammlungsteilnehmer und
 folgte mit den Augen dem harten Bild des stummen Redners.
 Und ein Schauer ging ihm durch Mark und Bein. Ein
 Schauer, der sich hundertfältig auf die Versammlung fort-
 plante: „Hisse!“

Witten im Gang stand eine Köchin mit ihrem Jungen.
 Diefer eine Schrei, langgezogen und schrill, löste die
 Schamung. Stühle flogen, von wüthender Angst ge-
 schleudert, zur Seite, und Fenster klirrten.

Adelich Geleithe zu Wilsdruff.

A		
Alle Wagen so auff den Kauf geiaden, ieder 2 gr. 3 3		
B		
Bier 1 Fuder	2 gr. —	
1 Faß	1 gr. —	
1 Viertel	— 6 3	
Brot 1 Wagen	1 gr.	
Baurath 1 Wagen	2 gr. 3 3	
C		
Crämerer 1 Wagen	2 gr. 3 3	
1 Trage	— 3 3	
E		
Eisen	} 1 Wagen 2 gr. 3 3	
Eisenwert		
Enten, Eper	1 Wagen 1 gr.	
F		
Fußgänger, ieder er trage was er wolle, wann er nicht feil hat — 3 3		
G		
Getreide	} 1 Wagen 1 gr.	
Gerste		
Wag	1 Trage — 3 3	
H		
Heringe	1 Tonne — 9 3	
Haser	1 Wagen 1 gr.	
Hanf	1 Wagen 1 gr.	
Hüner	1 gr.	
K		
Kräuße	} 1 Trage — 3 3	
Kannen		
Korn	1 Wagen 1 gr.	
M		
Reih	1 Tonne — 9 3	
Rohn	1 Wagen 1 gr.	
Rüblsteine ieder	1 gr.	
P		
Pflugschaar 1 Wagen	2 gr. 3 3	
R		
Rüben 1 Wagen	1 gr.	

Tagespruch.

Auf dem Fuße folgt der Lohn Segen stets dem Guten nach. Guten Werks Bewußtsein schon ruft in dir den Himmel nach.

Dr. Dormüllers Fahrt durch Sachsen.

Was bringen die Reichsbahnaufträge?

Im sächsischen Wirtschaftsministerium gab Ministerialdirektor Dr. Allen in einer Pressebesprechung Aufklärung über die Reichsbahnaufträge für Sachsen. Bekanntlich hat der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormüller, seiner Zusage entsprechend Veranlassung genommen, in diesen Tagen das Gebiet der Reichsbahndirektion Dresden eingehend zu besichtigen, um festzustellen, welche Mängel an den sächsischen Eisenbahnanlagen bestehen, deren Beseitigung dringlich ist und gleichzeitig im Interesse der sächsischen Wirtschaft liegt.

Die Besichtigungsfahrt begann in Leipzig, wo Dr. Dormüller und die zuständigen Referenten der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn vom Ministerialdirektor Dr. Allen und vom Präsidenten der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Fomsch, begrüßt wurden. Der Reiseplan führte nach Besichtigung verschiedener Leipziger Anlagen über Altenburg, Weiden, Reichenbach, Zwickau, Wilsau, Saupersdorf, Glanitz nach Chemnitz. Von hier wurde die Reise nach Chemnitz-Silbersdorf, Döbeln, Niesitz und Dresden fortgesetzt. Unterwegs fanden zahlreiche Besichtigungen von Bahnhofsanlagen, Brücken und von sonstigen Bauten statt. Von den örtlich zuständigen Beamten der Deutschen Reichsbahn wurden die technischen Einzelheiten der in Aussicht genommenen Entwürfe vorgetragen unter Darlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Ortsgemeinden und Landesstellen.

Im Vordergrund standen die Fertigstellung der Neubauten Borna-Großbothen, die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Strecke Klotzsche-Geithain, Verbesserungen der Linien Klotzsche-Schweinitz, Pirna-Seidenau und Oberoderwitz-Taubenheim. Umgestaltungen von Bahnhofsanlagen werden in Betracht kommen in Altenburg, Chemnitz, Dresden, Ebersbach, Glanitz, Plauen, Sehma, Zwickau und Kipsdorf. Außerdem wird die Erneuerung von Brücken Gelegenheit zu Bestellungen für die sächsische Brückenindustrie bieten. Die Möglichkeit der Finanzierung der Strecke Klotzsche-Strasgraben wurden eingehend erörtert.

Anschließend fand eine Besprechung im sächsischen Wirtschaftsministerium mit Minister Dr. Hedrich statt, bei der auch die Frage der Elektrifizierung des Leipziger Vorortverkehrs angeschnitten wurde.

Dr. Allen wies in der Besprechung nochmals auf die Hauptforderungen der sächsischen Regierung in bezug auf die Beschäftigung der sächsischen Industrie und auf die schwierige Wirtschaftslage in Sachsen hin. Bemerkenswert ist, daß nach den statistischen Erhebungen in Sachsen auf 10 000 Personen 4000 Erwerbslosige oder solche, die von der Erwerbslosigkeit betroffen werden, kommen.

Hochverratsprozesse am laufenden Band.

Verwaltungsassistent stiehlt Dokumente für die KPD.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Verwaltungsassistenten bei der Gemeindeverwaltung in Eintracht, Kestler, wegen eines sorgfältigen Vergehens der Vorbereitung des Hochverrats in Lateinland mit Vergehen nach § 4 Abs. 1 des Republikstrafgesetzes und mit Vergehen nach § 34 Abs. 2, 349 und 350 des Strafgesetzbuches Altlandsverletzung, Unterschlagung im Amt u. a. zu drei Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Kestler entwendete bei seiner Dienststelle eine Reihe von Schriftstücken mit Erläuterungen des sächsischen Innenministeriums sowie Passformulare, die er dem bekannten Nachrichtenagenten der KPD in Chemnitz auslieferte.

Die Kleingartenfiedlung.

Sächsische Ausführungsbestimmungen.

Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat an die Gemeinden ein Rundschreiben erlassen, in dem nähere Anweisungen zu den reichsgesetzlichen Bestimmungen über die vorläufige Kleingartenfiedlung enthalten sind.

Danach sieht das Ministerium für Kleingärten in Sachsen ein Durchschnittsarbeitslohn in Höhe von 60 Mark für genügend an. Eine Gartengröße von 300 Quadratmetern ist dort, wo Land nur in beschränktem Umfang vorhanden ist, genügend. Unter 200 Quadratmeter darf nicht heruntergegangen werden. Für die Durchführung ist die Mitwirkung des Landesverbandes Sachsen der Schreber- und Gartenvereine vorgegeben. Gesuche um die Vermittlung eines Darlehens sind an die Landesstelle für Kleingartenwesen in Dresden zu richten. Das benötigte Land soll in erster Linie aus dem Besitz öffentlicher Körperschaften zur Verfügung gestellt und zu niedrigem Preise verpachtet werden. Ziel der Maßnahmen soll die Schaffung gut gepflegter Anlagen sein, die später zu Daueranlagen erklärt werden und nicht nur den Charakter vorübergehender Einrichtungen tragen.

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, veranstaltete die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer für das Erzgebirge am 29. Dezember (14 Uhr) in Chemnitz (Vahnhaus Hohenzollern) ihre Hauptversammlung mit Vorträgen von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Lenhard (Dresden) über „Die Landwirtschaft in den Notverordnungen der Reichsregierung“ und von Diplomlandwirt Rudolph (Berlin) über „Agrarwirtschaftliche Tagesfragen“. Der Hauptversammlung geht vor- mittags 10 Uhr eine Ausschusssitzung der Kreisdirektion voraus. Am 21. Dezember findet eine Besichtigung der in Ausführung befindlichen Tränkebachtal-Weidenanlage in den Gemeindebezirken Bröhms und Weitz a. N. statt. Da die Anlage mit eigenen Arbeitskräften und ganz geringen Mitteln durchgeführt wurde, ist sie als Beispiel äußerster Sparsamkeit und der Selbsthilfe für eine Besichtigung besonders geeignet.

Grenzland-Chronik.

Lobenstein. Unglück auf dem Bahnhof. Der Landwirt Mann wurde beim Abladen von Langholz auf dem Bahnhof durch einen fegenden Wirbel derart getroffen, daß er einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davontrug.

Karlöb. Späte Heimkehr. Nach 17 Jahren ist jetzt der ehemalige Kriegsteilnehmer Josef Müller, der als 19-Jähriger an die Front gegangen war, heimgekehrt. In der russischen Gefangenenschaft heiratete Müller und brachte aus Mittelasien Frau und drei Kinder in die Heimat mit. Dem mittellose Heimkehrenden wurde von der Gemeinde Arbeit und Verdienst verschafft.

Spionenriechei in Böhmen.

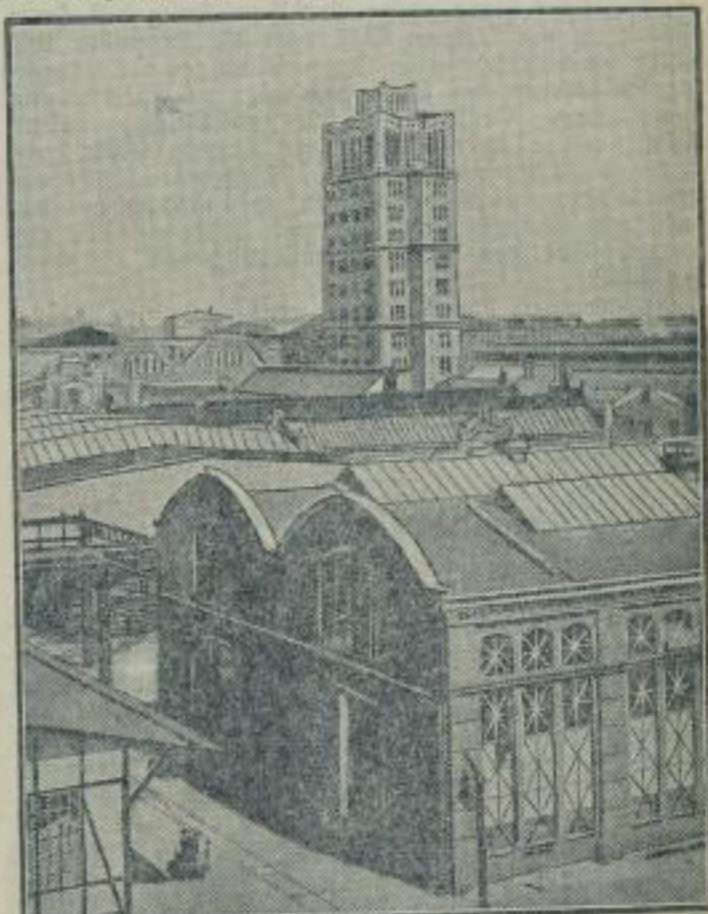
Hausdurchsuchungen beim Bund der Deutschen in Böhmen und Deutschen Kulturverband.

In Teplitz-Schönau wurde auf Anordnung des Staatsanwaltes in den Räumen der Hauptleitung des Bundes der Deutschen in Böhmen eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Gendarmerie hat fünf Stunden lang die Räumlichkeiten durchsucht und einen Teil des Aktenmaterials mit Beschlag belegt. Ähnliche Hausdurchsuchungen fanden in den letzten Tagen in Südböhmen in den Räumen des Kulturverbandes statt. Die Gendarmerie begründet die Hausdurchsuchungen mit einer Anzeige, in der der Bund beschuldigt wird, daß er statistisches Material über die Zahlen der Militär-, Gendarmerie- und sonstigen öffentlichen Behörden in der Tschechoslowakei sammelt und dieses Material nach Deutschland sendet. Ferner wird behauptet, daß sich unter den beschlagnahmten Papieren vom Deutschen Kulturverband solche befinden, in denen Südböhmen als bayerische Provinz bezeichnet und von Böhmen und Mähren als von einem Korridor nach Deutschland gesprochen wird. Wie es heißt, sollen auch mehrere Verhaftungen von führenden Persönlichkeiten des Bundes der Deutschen in Böhmen und des Kulturverbandes bevorstehen.

A. Vorsig-Zegel stellt Zahlungen ein.

Bei 12 Millionen Auftragsbestand.

Die A. Vorsig & Co. m. b. H. Zegel teilt mit: Wir haben uns gezwungen gesehen, unsere Zahlungen einzustellen. Die Gründe liegen in der verhängnisvollen Verschlechterung der Wirtschaftslage im In- und Auslande, die besonders seit Juli den Auftragszufluss fast vollständig gestoppt hat, daß es unmöglich war, den Auftragszufluss und die Aufträge in einem tragbaren Verhältnis zu erhalten. Verstärkt wurden die in der heutigen Wirtschaftslage bedingten Schwierigkeiten durch Verluste bei einer Tochtergesellschaft, bei Schuldnern und Währungsforderungen.



Blick auf die Vorsigwerke.

Um das Unternehmen wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen und damit die Vernichtung großer Werte zu vermeiden, die in nahezu hundertjähriger technischer Entwicklung und Erfahrung und in dem Beitrag des Unternehmens begründet liegen, sehen wir uns gezwungen, eine Sanierung durch Einleitung des Vergleichsverfahrens anzustreben, nachdem die Versuche, eine Gesundung ohne Anrufung der Gläubiger herbeizuführen, nicht den gewünschten Erfolg hatten. Die erforderlichen Schritte sind eingeleitet. Das Werk ist für die derzeitige Lage bei einem Auftragsbestand von etwa 12 Millionen Mark und einer Verkaufsfähigkeit von 3700 Köpfen noch verhältnismäßig gut beschaffen.

Die Verwaltung der A. Vorsig & Co. m. b. H. und die Leitung des Vorsig-Konzerns betonen, daß die Zegeler Zahlungseinstellung als Sanierungsmaßnahme gedacht ist und daß allseitig, insbesondere seitens der gesamten Belegschaft, aber auch von Seiten der Gläubiger, der feste Wunsch bestehe, das Werk zu erhalten. Deutschland könne es sich nicht leisten, jetzt Betriebe zugrunde gehen zu lassen, die zu 80 Prozent ihres Umsatzes für das Ausland lieferten. Der Umsatz für die Gesellschaft betrage bei voller Beschäftigung und heutigen Preisen rund 40 Millionen Mark jährlich.

Der Stilllegungsantrag mußte aus rechtlichen Gründen mit der Erklärung der Zahlungseinstellung abgegeben werden, man hofft aber die Stilllegung zu vermeiden. Das Unternehmen ist renitent, sobald ein gewisser, über dem jetzigen liegender Mindestumsatz die Ausnutzung der Anlagen gestattet. Die Sanierung soll Möglichkeiten schaffen, im Wettbewerb mit dem steuerlich und anderweitig weniger belasteten Auslande diesen Mindestumsatz wieder zu sichern.



Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Hain. Copyright 1931 by Romanienat Digo, Berlin W 90. 12. Fortsetzung.

„Ah, wie glücklich, Madame,“ sagte der eine und zog gelaunt vor Ilabe den Dreispitz. Da sah sie Rut. „Meine Herren, ich bin in arger Verlegenheit. Ich werde in Leuthen erwartet, und nun dieser Unfall! Würden Sie die Gefälligkeit haben und mich in Ihrem Wagen mitnehmen?“ „Mit Vergnügen,“ antwortete jener mit einer leichten Verbeugung und nannte seinen Namen. „Comte de Renard — mein Freund Baron Guignard. Sehr gern.“ Der Schwager verhandelte inzwischen mit dem Kutscher der Extrapost. Er solle aus dem nächsten Dorf Wagenbauer oder Schmied herholen. Dann verstaute er Ilabes Koffer. Die Herren meinten, daß nach dem Schrecken ein kleiner Anstoß Madame wohl zufluten kommen würde. Sie war herzlich froh darüber, denn sie verspürte in der Tat Appetit. „Sehr charmant, Messieurs.“ Nun nannte auch sie ihren Namen, und die Herren verneigten sich mit besonderem Respekt. Der Comte de Renard nickte seinem Freunde verstohlen zu, und während sie zu ihrem Wagen zurückgingen, um die nötigen Ehrgüter zu holen, flüsterte er: „Ein scharmantest Abenteuerchen, he? Großartig — die Mademoiselle Komtesse. Das wäre so eine Erinnerung, haha.“ Der Kutscher stellte einen zusammenklappbaren Tisch auf der nächsten Wiese auf, ein mitgeführter Futterkorb erschien, Delikatessen und Silberzeug waren mit einem Male da, und auch an einer Flasche Wein fehlte es nicht und zierlichen Kristallgläsern. Die Herren schienen für eine lange Reise wohlgerüstet zu sein. Ilabe lachte vergnügt. „Das ist ja die reine Zauberei, Messieurs!“ „Man muß immer gerüstet sein,“ gab der Comte zurück. „Wir haben noch eine weite, ellige Reise vor uns.“ „Darf man fragen, wohin?“ „Nach Frankreich,“ lachte er, und Baron Guignard lächelte ironisch. „In Preußen wird doch bald brennen, Mademoiselle.“ „Wieso? Brennen? Wo?“ „Haha — keine Sache für Damen, Komtesse.“ „Oh, mein Vater ist Seiner Majestät getreuester Diener.“

„Ah! Sehr interessant. Comte de Senditz? Ich hörte von ihm. Nun, er wird ja wissen. Aber lassen wir die Politik. Bitte, Mademoiselle.“ Der Kutscher hatte keine Feldstühle an den Tisch gestellt und zog sich besorgt zurück. Es war eine hübsche, improvisierte Mahlzeit, die man da auf der Wiese eines unbekannt Bauern unter dem Leuchtstern und den blauen Federwolken des Himmels einnahm. Ein Intermezzo an der Landstraße, wie es damals nicht selten war. Der Comte schenkte die Gläser voll. Mit heißen Augen sah er Ilabe an. „Auf Ihr Wohl, Komtesse. Gestatten Sie mir, zu bemerken, daß diese Begegnung mir eine der angenehmsten Erinnerungen an Preußen bleiben wird. Ich wünschte, es würde mehr als eine Begegnung daraus.“ Das war lähn. Ilabe stieg die Kiste in die Wagen. Sie war französische Komplimente nicht gewöhnt. Und sie konnte nicht ahnen, daß der Comte de Renard einer der letzten und gewissenlosesten Don Juans von Paris war. Sie konnte auch nicht ahnen, daß er mit dem Baron seit zwei Monaten in Russland gewelt hatte und die unterschriebenen Geheimverträge zwischen Katharina, Maria Theresia und Sachsen auf der Brust trug, der neuen Bundesgenossen Frankreichs. Geheimtürkere einer großen, heimlichen Koalition, die nur auf den günstigen Augenblick wartete, gegen Preußen loszuschlagen, dessen König der Umwelt mächtig zu werden begann. So antwortete sie denn nur: „Danke, Messieur!“ Sie trank. Der heiße Tag hatte sie durstig genug gemacht. Und die Herren wußten amüsiert zu plaudern. So verging die Zeit, bis Ilabe zu mahnen begann: „Messieurs — die Weiterreise!“ Der Kutscher räumte den Tisch ab und verstaute alles wieder geschickt. Man stieg ein. Ilabe sah im Fond, der sicher und bequemer war als die Allerweltspostkutsche. Neben ihr hatte der Baron Platz genommen und ihr gegenüber der Comte de Renard. Sie war etwas benommen von dem Wein. Ein rosiges Hauch färbte ihre Wangen stärker als sonst, und in ihren Augen war ein Glänzen. (Fortsetzung folgt.)

„Oh, wie glücklich, Madame,“ sagte der eine und zog gelaunt vor Ilabe den Dreispitz. Da sah sie Rut. „Meine Herren, ich bin in arger Verlegenheit. Ich werde in Leuthen erwartet, und nun dieser Unfall! Würden Sie die Gefälligkeit haben und mich in Ihrem Wagen mitnehmen?“ „Mit Vergnügen,“ antwortete jener mit einer leichten Verbeugung und nannte seinen Namen. „Comte de Renard — mein Freund Baron Guignard. Sehr gern.“ Der Schwager verhandelte inzwischen mit dem Kutscher der Extrapost. Er solle aus dem nächsten Dorf Wagenbauer oder Schmied herholen. Dann verstaute er Ilabes Koffer. Die Herren meinten, daß nach dem Schrecken ein kleiner Anstoß Madame wohl zufluten kommen würde. Sie war herzlich froh darüber, denn sie verspürte in der Tat Appetit. „Sehr charmant, Messieurs.“ Nun nannte auch sie ihren Namen, und die Herren verneigten sich mit besonderem Respekt. Der Comte de Renard nickte seinem Freunde verstohlen zu, und während sie zu ihrem Wagen zurückgingen, um die nötigen Ehrgüter zu holen, flüsterte er: „Ein scharmantest Abenteuerchen, he? Großartig — die Mademoiselle Komtesse. Das wäre so eine Erinnerung, haha.“ Der Kutscher stellte einen zusammenklappbaren Tisch auf der nächsten Wiese auf, ein mitgeführter Futterkorb erschien, Delikatessen und Silberzeug waren mit einem Male da, und auch an einer Flasche Wein fehlte es nicht und zierlichen Kristallgläsern. Die Herren schienen für eine lange Reise wohlgerüstet zu sein. Ilabe lachte vergnügt. „Das ist ja die reine Zauberei, Messieurs!“ „Man muß immer gerüstet sein,“ gab der Comte zurück. „Wir haben noch eine weite, ellige Reise vor uns.“ „Darf man fragen, wohin?“ „Nach Frankreich,“ lachte er, und Baron Guignard lächelte ironisch. „In Preußen wird doch bald brennen, Mademoiselle.“ „Wieso? Brennen? Wo?“ „Haha — keine Sache für Damen, Komtesse.“ „Oh, mein Vater ist Seiner Majestät getreuester Diener.“

Die Vorka Lokomotivbau-Gesellschaft wird von den Vorständen in feiner Weise berührt. Auch die Vorka-Werke A.-G. ist nur mit kleineren Änderungen beteiligt.

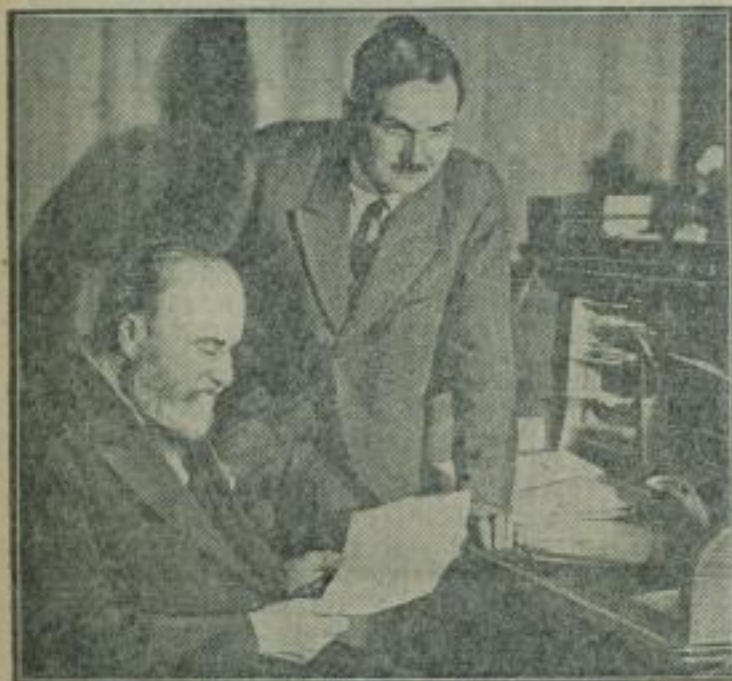
Eine Ehrenerklärung für Professor Deyde.

Die Lübecker Sachverständigen gegen Calmette.
Im Calmette-Prozess gab Professor Dr. Hahn im Auftrage sämtlicher Sachverständigen der Professoren Abel, Bruno Lange, Ludwig Lange, Hahn, Kofke, Much, Wittenhut, Schürmann und Pohl folgende Ehrenerklärung für Professor Deyde ab:
„Angesichts einer neuen Veröffentlichung des Herrn Calmette in der Weichen Post vom 13. Dezember 1931 wählten die unterzeichneten Sachverständigen des Lübecker Prozesses betonen, daß keiner von ihnen die Unterfertigung, wonach Herr Professor Deyde absichtlich virulente Tuberkelbazillen in die Impfstoffe hineingebracht habe, und die höchst bedauerliche Weise auch jetzt wieder von Calmette verbreitet wird, sich je zu eigen gemacht hat, daß sie vielmehr alle von der persönlichen Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe des Herrn Professors Deyde seit überzeugt sind.“

Rechtsanwalt Dr. Kantor erklärte, daß es sich um einen Brief von Prof. Calmette an ihn handele, in dem Calmette sagte, er könne sich nicht der Meinung anschließen, daß Dr. Deyde absichtlich virulente Bazillen in den Impfstoff hineingebracht habe. Er, Rechtsanwalt Kantor, habe die Veröffentlichung nicht veranlaßt.

Der Schweinebestand in Preußen.

Nach der Zwischenzählung am 1. Dezember.
Das Preussische Statistische Landesamt hat in Preußen am 1. Dezember 1931 wieder eine Schweinezählung durchgeführt. Das Ergebnis liegt bereits vollständig vor. Hiernach hat der Schweinebestand in Preußen gegenüber dem 1. September 1931 um 6,5 Prozent abgenommen und gegenüber dem 1. Dezember 1930 um 1,5 Prozent zugenommen. Am 1. Dezember 1930 betrug die Zunahme gegenüber dem 1. Dezember 1929 16 Prozent.



Wechsel in der Leitung des Berliner Zoos.
Der langjährige wissenschaftliche Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Hed (links) wird mit Rücksicht auf sein hohes Alter von seinem Posten zurücktreten. Als sein Nachfolger ist sein Sohn Dr. Luz Hed (rechts) ernannt worden, der bisherige Stellvertretende Direktor des Berliner Zoos.

Zum **Weihnachtsfest**
für die Dame, den Herrn
eine Uhr
ein Schmuckstück
vom Meister
KERN
UHREN-GOLDWAREN
BRILLANTEN-TAFELBESTEN
DRESDEN-A1-FRIESENASSE 1 (NEBEN TABERNA)

Neues aus aller Welt

Wieder ein Todesfall im Hause Wahnsied. In Locarno starb Graf Guido Gravina, der Sohn einer Tochter Cosimo Wagners. Die Gräfin Gravina trifft mit dem Tode dieses Sohnes innerhalb kurzer Zeit der dritte schwere Verlust: sie hat vor nicht langer Zeit eine Tochter und dann vor einigen Wochen ihre Schwiegertochter, die Gattin ihres zweiten Sohnes, durch den Tod verloren.

Großfeuer in Bad Salzungen. In Bad Salzungen entstand aus bisher noch nicht geklärter Ursache im Kaffee-restaurant Astoria ein Feuersbrand, der die beiden großen Säle mit fast sämtlichen Einrichtungsgegenständen innerhalb weniger Stunden restlos zum Opfer fielen. Der Sachschaden ist sehr groß.

Zwei Kinderleichen im Wäschepaket. Im Anschluß an Gerüchte nahm die Polizei in Zwoimünde auf einem Hotelgrundstück Hausdurchsuchungen vor. Dabei wurde in einer Kumpfkammer ein Pappkarton gefunden, der zwei in Wäsche eingewickelte Kinderleichen enthielt. Die Leichen waren im mumifizierten Zustande. Im Zusammenhang mit dem graufigen Funde nahm die Polizei eine 27jährige Frau Bott fest, die ein Geständnis ablegte und erklärte, daß sie die beiden Kinder in den Jahren 1928 und 1929, in welcher Zeit sie in dem Hotel beschäftigt war, heimlich zur Welt gebracht und sofort getötet habe.

Folgeschwerer Brand, weil die Motorspritze eingefroren war. In Heiligenbeil in Ostpreußen brach im Scheinbleiertel ein Feuer aus, bei dem zahlreiche Gebäude in Flammen aufgingen. Da die Motorspritze eingefroren war, konnte man zunächst kein Wasser geben. So wurden innerhalb kurzer Zeit zwölf Gebäude ein Raub der Flammen.

Sechs Tote bei einem Einsturzungsfall. Wie aus Tunis gemeldet wird, ist in der Umgebung von Madiana ein von Eingeborenen bewohntes Haus zusammengestürzt, wobei eine Frau und ihre fünf Kinder ums Leben kamen. Das Einsturzungsfall ist auf die Überschwemmungen der letzten Zeit zurückzuführen.

Zusammenstoß zweier amerikanischen Armeeflugzeuge. Wie aus Mount Clemens im Staate Michigan gemeldet wird, stießen beim Geschwaderfluge zwei amerikanische Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Zwei Leutnants und ein Unteroffizier wurden hierbei getötet.

Ein Wasserbüffel wirft einen Eisenbahnzug um. Bei Titwala, etwa 60 Kilometer von Bombay entfernt, stieß ein Personenzug mit einem Wasserbüffel zusammen, worauf der Personenzug entgleiste. Die Lokomotive und sämtliche Wagen stürzten um. Ein Eisenbahnangestellter fand den Tod, zwei Passagiere wurden verletzt.

Ein silbernes Trommelfell.

Die Heilwirkung des Silbers ist den Medizinern seit langen bekannt, insbesondere seine Eigenschaft, gewisse Krankheitskeime abzutöten. Z. B. verwendet man ganz dünne Silberblättchen, die von der modernen Technik heute in einer Stärke von nur einem hundertstel Millimeter hergestellt werden, zur Heilung gewisser Wunden, die, wie Brandwunden, ständig eitern, nach Anbringung der Silberfolien aber als bald trocken werden. Diese Silberfolien hat man neuerdings auch mit bestem Erfolge zur Heilung von Mittelohrentzündungen angewandt. Ein derartiges hauchdünnes Silberblättchen wird als eine Art Trommelfell in's Ohr eingeführt, worauf gemäß den Beobachtungen Professor Dr. Alexanders von der Ohrenabteilung der Wiener Allgemeinen Poliklinik, dem wir dieses neue Verfahren verdanken, die chronische Mittelohrentzündung rasch eintrudnet. Dies silberne künstliche Trommelfell kann, ohne daß der Kranke dadurch Schaden erleidet, wochenlang an seinem Platz im Innern des Ohres bleiben. Sollte das Hörvermögen einmal zu wünschen übrig lassen, so genügt das Eintropfen von ein wenig Mentholöl, um die gewünschte Besserung herbeizuführen. Worauf die eigenartige, geheimnisvolle Heilwirkung des Silbers beruht, hat sich trotz vielfacher Bemühungen noch nicht feststellen lassen. Als sicher darf indessen angenommen werden, daß seine Verwendungsfähigkeit noch keineswegs erschöpft ist.

Die photoelektrische Zelle im Wasserwerk.

Neuerdings wendet man in amerikanischen Trinkwasserreinigungsanlagen optische Hilfsmittel nicht nur zur Prüfung des Wassers, sondern auch zur Regelung des Betriebes an. In Denver dient beispielsweise eine photoelektrische Zelle dazu, trübe werdendes Rohwasser zwecks Klärung automatisch in Abfließen zu leiten. Läßt die Verunreinigung nach, wie es etwa nach dem Aufhören von Regengüssen eintritt, so werden die Abflüsse selbsttätig ausgeschaltet, und das Wasser strömt wieder über die Filter. Im kanadischen Montreal zeigt die photoelektrische Zelle an, daß die zu Desinfektion des Trinkwassers erforderliche Chlorierung im richtigen Ausmaße eingetreten ist. Auch in deutschen Anlagen wird man sicherlich bald dazu übergehen, photoelektrische Zellen — die man nachgerade als Mädchen für alles zu bezeichnen pflegt — zur Regelung des Betriebes zu verwenden.



Die Söhne des Duce als Flugschüler.
Die beiden ältesten Söhne Mussolinis wollen sich dem Flugsport widmen. Sie nehmen schon jetzt an jeder flugsportlichen Veranstaltung teil — auf unserem Bilde sieht man sie (links), während eines Fluges in Rom mit den beiden italienischen Refordfliegern Rucolati und Suster.

Tuchhaus
Pörschel Herrenstoffe Damenstoffe Futterstoffe
Ruf 13725 Dresden-A. Scheffelstr. 21
in größter Auswahl immer bevorzugt als praktische Weihnachts-Geschenke

Das Märchen von Hansolo

Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Hain.
Copyright 1931 by Romanienat Digo, Berlin W 22.
20. Fortsetzung.

Der Comte blickte sie heiß an. Teufel, war das Mädel schön! Seine Abenteurernatur war vom ersten Augenblick an hingerissen gewesen beim Anblick Hades. Das war jener Typ blonder, deutscher Schönheit, der ihn von je immer besonders stark gereizt hatte. Man sagte, diese Mädchen wären schwer zu erobern, schwerer als die heißblütigen Romanin oder die leidenschaftlich-sinnliche Russin. Nun, man würde ja sehen! Sein so leicht entzündbares Herz stand in hellen Flammen.

Der Baron lächelte in sich hinein. Er kannte die schwache Seite seines Freundes und merkte sehr wohl, wie er bereits wieder einmal Feuer gefangen hatte.

Die Kutsche rollte gemächlich dahin. Es war Nachmittag geworden, und man würde heute nicht mehr bis nach Leuthen kommen.

„Komtesse, wissen Sie, daß Sie die schönsten Augen haben, die ich je in Deutschland gesehen habe.“

„Sie machen sehr viel Komplimente, Comte,“ sagte Hade lächelnd.

„Verzeihen Sie, aber man darf etwas Schönes doch schön nennen.“

Sie lächelte gezwungen. Die Blicke des Comte begannen ihr unangenehm zu werden. Sie wurde ein leises Gefühl des Unbehagens und der Angst nicht los. Vielleicht wäre es besser gewesen, sie hätte mit dem Postillon an der verunglückten Postkutsche gewartet und hätte sich dann im nächsten Dorf einquartiert.

Der Baron beschwichtigte:

„Mein Freund schwärmt für deutsche Frauen. Gewiß nicht die schlechteste Eigenschaft an ihm.“

Hade schüttelte die Beklemmung ab. Sie sah Gespenster. Die beiden waren doch Kavaliere. Der Comte liebte eben die galanten Pfaffen, wie sie in Frankreich wohl üblich waren.

Der Abend froh über den Himmel. Die Pferde gingen im Schritt.

„Im nächsten Dorf halten wir!“ rief der Comte dem Kutscher zu.

Ja, es blieb nichts anderes übrig, die Pferde mußten geschont werden.

Die letzte Nacht im Wirtshaus, dachte Hade. Gott sei bedankt. Morgen vormittag bin ich an Ort und Stelle.

Sie blieb noch eine Weile mit den Herren auf, dann begab sie sich auf ihr Zimmer. Die heißen Augen des Comte de Renard konnte sie nicht mehr ertragen.

Der lächelte hinter ihr her und flüsterte dem Baron leidenschaftlich zu:

„Diesen Mund küsse ich noch heute nacht.“

Elftes Kapitel

Es war eine Laune des Schicksals — dieser Radbruch der Postkutsche, diese Begegnung Hades mit den beiden französischen Herren. Das Schicksal liebt solche Spiele, die unscheinbar aussehen und doch oft voll tieferer Bedeutung sind.

Der Comte de Renard hielt diese zufällige Begegnung für ein hübsches, pikantes Abenteuer. Hade für eine freundliche Geste des Zufalls.

Und nur das Schicksal selbst mußte, daß es etwas anderes war!

Hade sah noch lange auf. Sie hatte sich, weil ihr plötzlich kalt wurde, die Reisedecke umgelegt, und so sah sie — bequemer als sonst — in der Ecke des Kanapees.

Ein dunkles Angstgefühl war noch immer in ihr. Sie wollte sich auslachen. Wovor hatte sie denn Angst? Die Tür hatte sie verschlossen. Das Gasthaus war sauberer als die anderen, die sie auf ihrer Reise kennengelernt hatte. Freilich, da war noch eine zweite Tür, die in das Zimmer nebenan führte. Nur verschließbar vom Nebenzimmer aus. Sie hatte auf die Klinge gedrückt; die Tür war verschlossen gewesen.

Was wollte sie also? Hier war sie doch ganz sicher. Was sollte ihr denn geschehen?

Sie presste die Hand gegen den Busen. Fühlte den mutigen Brief des Geliebten knistern, den sie noch immer wie einen Talisman auf dem Herzen trug.

„Bist Du Geliebter?“

Sie lächelte.

Sie hatte eins der beiden Fenster geöffnet. Die würzige Luft der Nacht strömte herein. Geruch von reifen Feldern war darin. Der Duft ferner Blumen, die auf den Wiesen wuchsen.

Mühsam kam eine sanfte Müdigkeit über sie.

Sie kuschelte sich in die Sofaecke und schloß die Augen. So war es gut. Sie lächelte noch, als schon der Schlaf sich mild und gültig über sie geworfen hatte. Ruhig und stark gingen ihre Atemzüge.

Mühsam schlug sie die Augen auf.

Starrte in die Dunkelheit hinein. Ihr war, als hätte eine unheimliche, unsichtbare Faust sie aus dem Schlaf gerissen. Das war weit nach Mitternacht.

Der Comte de Renard stand vor ihr. Er taumelte etwas, er hatte unten im Gastzimmer dem Wein reichlich zugesprochen. Sein Zimmer lag nebenan; der Schlüssel hatte in der Tür gesteckt.

„Komtesse — haha —, wissen Sie, daß ich verliebt in Sie bin?“

Hade mußte sich zusammenreißen, um zu begreifen, daß dies kein Traum war. Sie sprang auf die Füße.

„Hinaus!“

Mit einem Male ganz wach.

„Oh — lala — blondes Täubchen. Wer wird gleich so zornig sein, wenn es — um Liebe geht!“

Er streckte die Arme nach ihr aus. Sie wich angstvoll zurück.

„Comte, Sie sind von Sinnen!“

„Aber ja — nach dir — blonder Engel! Ist das so verwunderlich? Ich hab geschworen, heute noch deinen Mund zu küssen.“

Er drang auf sie ein. Sein hübsches, blaßes Gesicht war verzerrt von Leidenschaft. Was denn, er hatte schon so viele Frauen im Arm gehabt — alle, die er begehrte, keine hatte sich ihm verweigert, wenn sie zuerst auch sehr trahbärsig taten. Er kannte doch die Frauen! Wenn der erste Kuß sie durchglühte, wurden sie alle schwach! Und die Sünde war ein so süßes Gift!

Diese blonde Schöne würde nicht anders sein. Seine Hände griffen nach ihr.

„Ich — dürste nach dir — Taube, blonde Taube —“

„Hinaus!“

(Fortsetzung folgt)

Sturm auf die Stratosphäre

Von Willy Ley,

Vizepräsidenten des Vereins für Raumfahrt.

Daß im Jahre 1932 die Stratosphäre endgültig erforscht und wissenschaftlich zu Protokoll genommen wird, das steht heute schon fest.

Ein förmlicher Ansturm bereitet sich in den verschiedenen technischen Laboratorien vor, von den Schweißern vieler ganz verschiedener Männer geleitet, die alle ganz verschiedene Ziele haben, — aber eins ist gemeinsam, die Stratosphäre, jene jetzt noch geheimnisvolle Luftschicht in den Höhen von etwa fünfzehn Kilometer an aufwärts bis zu vielleicht 70 Kilometern spielt in allen diesen Plänen eine große Rolle.

Vor kurzem wurde in der Presse von den ersten Probe-Flügen des Stratosphärenflugzeuges der Junkerswerke berichtet. Die ersten Flüge dieses neuen Apparates, der äußerlich ganz wie ein etwas hochbeinig geratenes normales Junkersflugzeug aussieht, führten durchaus noch nicht in jene Luftregionen. Nach dem alten guten Motto der Bergsteiger, daß man den zweiten Fuß erst dann abheben dürfe und könne, wenn der erste wieder sicher steht, hat man zunächst einmal erprobt, wie sich das Stratosphärenflugzeug beim Benutzen, wenn man es als ganz gewöhnliches Flugzeug behandelt. Bis jetzt ist die Probe gut bestanden worden.

Das technische Mittel dieses Fluges? Ein Flugzeug, dessen Van (Luftdichte Kabine) und Motor den großen Höhen angepaßt sind, wo die Luft schon so dünn ist, daß ein gewöhnlicher Motor nicht mehr arbeiten kann und wo der Mensch das „Klima“ nun endgültig nicht mehr verträgt, wo er sich also in einer verschlossenen Kabine eine eigene Atmosphäre zum Privatgebrauch schaffen muß. So, wie es allen Unterseebooten von Beginn ihrer Erfindung an geht.

Der nächste, den nach Professor Junkers die Schaufel nach der Stratosphäre gepackt hat und nicht mehr losläßt: der Raketenfachmann von Amerika, Professor Dr. Robert Hutchins Goddard. Nach langen Schweigen und vielen geheimnisvollen Versuchen, aus deren Zweck und Ziel kein Mensch recht klar werden konnte, hat er jetzt einmal gesprochen, in der New York Times. Und nun ist es herausgekommen, auch Professor Goddard hat ein Stratosphärenflugzeug gebaut, auch dieses sieht den anderen Flugzeugen nicht gar so unähnlich, dem Nichtfachmann würde zunächst auffallen, daß es zwei Propeller hat, die dicht nebeneinander zu beiden Seiten des Flugzeugschwanzes ganz hinten sitzen, dort, wo sonst die Höhensteuer angebracht sind. Diese haben darum natürlich ihren Platz verlassen müssen. Weiterhin würde dem Laien noch sofort auffallen: Diese beiden vierstübligen Propeller sind jeder von einem eigenartigen dicken Ring umgeben, der sich allem Anscheine nach mitdrehen soll.

Die ganze Einrichtung ist eine Erfindung Goddards, die konstruktiv recht interessant ist, wenn ich persönlich auch sehr starke Zweifel an ihrer Zweckmäßigkeit hege. Goddard, wie erwähnt, Raketenfachmann, ist sich darüber klar, daß man in der Stratosphäre natürlich mit Raketen am besten auskommt. Andererseits weiß er, daß der Wirkungsgrad eines Raketenmotors in den dichten Luftschichten zum Erbarmen schlecht ist, deshalb hat er hier einen Mittelweg gewählt. Sein Flugzeug soll mit Propellern aufsteigen, so hoch, wie es damit nur irgend geht, und dann soll der Raketenapparat einsehen. Interessant ist aber nun, daß der Raketenapparat von Anfang an arbeitet, nur zuerst nicht als Rakete.

Die beiden sonderbaren dicken Ringe, welche die Propeller umgeben, sind nämlich aus Turbinenschalen zusammengesetzt und tragen im Feuerstrahl des Raketenapparates, der keine Auspuffdüse im äußersten Schwanzende hat, Goddard

denkt sich die Wirkungsweise nun so, daß durch den aus der Rakete zischenden Gasstrom die beiden Turbinenkränze, in denen die Propeller sitzen, in rasender Umschwingung gebracht werden. Was vom Raketenstrom noch übrig bleibt, treibt das Flugzeug unmittelbar an; aber das ist nicht sehr viel; die Hauptsache sind die beiden Propeller, die von den umlaufenden Turbinenkränzen mitgenommen werden. Diese beiden Turbinenpropeller, die an ihren Achsen schräg aus dem Stromlinienrumpf herausstehen, können ein wenig bewegt werden. Die Achsen lassen sich nämlich soweit im Winkel nach außen drehen, daß die Turbinenkränze aus dem Feuerstrom der Rakete herauskommen. Dann bläst die Rakete unmittelbar ins Freie und gibt ihre volle Kraft dem Flugzeug, — einzuschalten in höchsten Höhen, aber nicht vorher.

Meiner Ansicht nach beurteilt Goddard auch die beste Rakete viel zu günstig, wenn er sie hier schwere Turbinenarbeit verrichten lassen will. Im drastischen Bilde ausgedrückt: die Rakete ist ein Floß, der in freier Luft unglaublich schnell und weit springen kann, — ein Karussell läßt sich von Flößen aber doch nicht drehen.

Der Zweck sowohl der Junkersschen als auch der Goddardschen Pläne ist zunächst Stratosphärenforschung, aber unter dem Gesichtswinkel eines künftigen Schnellverkehrs.

Stratosphärenpläne spuken auch auf dem Raketenflugplatz Berlin. Nur geht man dort wieder einmal robuster und in (Raketen-)Sprüngen vor. Nachdem die ersten Repliken so überraschende Fliegergebnisse gewonnen haben und es sogar gelungen ist, die kleinen, kaum vier Kilogramm schweren Maschinen mit einem einzigen Liter Brennstoff (das bedeutet: der Sauerstoff und das Benzin zusammen) auf mehr als anderthalb Kilometer Höhe im Laufe der Versuche zu bringen, hat man kurz entschlossen den bereits seit langem geplanten sogenannten „Großen Motor“ auf den Prüfstand gesetzt und aus ihm phantastische Flammen fanchen lassen. Flammen, die augenblicklich noch vertraulich behandelte Rückstöße ergeben haben, nach denen der „Große Motor“ in einem entsprechenden Repulsor vielleicht die zwanzig Kilometer Höhe noch überwindet. Vorsicht und Geldmangel sorgen dafür, daß der Große Motor sich den Winter über in einigen Dutzend Exemplaren erst auf dem Prüfstand zu bewähren hat. Von Flügeln, Kabinen und Turbinenkränzen ist hierbei nicht die Rede. Man baut auf dem Raketenflugplatz so einfach wie möglich, und vor allen Dingen zweckmäßig. Auch Stromlinienform hat kein Repulsor. Denn bei Uebererschallgeschwindigkeit (d. h. mehr als 330 Meter in der Sekunde) ist sie zwecklos, und eine gute Rakete soll eben möglichst schnell auf Uebererschallgeschwindigkeit kommen, so schnell, daß die kurze Zeit vorher nichts Wesentliches an Energieverlust bedeutet, so daß man die aerodynamischen Tüfteleien und Vandalereien vermeiden kann. Und schließlich rüstet auch der bereits bewährte Stratosphärenbesitzer Professor Picard wieder zu einem neuen Start. Wieder mit dem erprobten Ballon. Eine Rekordhöhe erstrebt er nicht, er hält es mit Recht für zwecklos, dreißig Kilometer hoch zu steigen, wenn man in siebzehn Kilometer Höhe noch nicht genau Bescheid weiß. Auch bei ihm handelt es sich, genau wie bei den deutschen Raketenforschern, um reine Forschungsfahrten, deren praktischer Zweck nicht vorausbestimmt ist, sondern sich nebenher ergeben wird.

Es ist gleichgültig, welchem von den vier, Junkers, Goddard, Picard oder Raketenflugplatzkollektiv bei den nächsten Starts der Höhenweltrekord zufallen wird. Darum handelt es sich nicht, sondern darum, daß wir die Luftschicht unseres Planeten besser kennen lernen wollen, um sie besser zu verwenden und eines Tages einmal über sie hinaus zu dringen.

mit einer unvermutheten, noch nicht dagewesenen Robilität zu überraschen. Es ist...

Berdi erhob sich, ganz langsam. Strich mit seinen langen, knöchernen Fingern die graue Locke zurück. „Nicht da gewesen. Noch keine komische Oper von Berdi“, schote er. Seine Mundwinkel zuckten. Er legte die Hände auf den Rücken und begann nach alter Gewohnheit im Zimmer auf und ab zu wandern. Boito hütelte sich, ihn zu unterbrechen; er kannte den Alten und wußte, daß er zurückweisend bis zur Grobheit werden konnte.

Berdi blieb vor einem Bücherstapel stehen, besann sich, öffnete eine Truhe, kramte in alten, vergilbten Papieren und brachte ein blaues Heft hervor, das er mit kurzer Bewegung auf den Tisch warf.

„Einen Tag lang König, komische Oper von Giuseppe Verdi.“ Ein darinliegender Programmzettel der Scala kündigte die Premiere für den 4. September 1840 an. Boito vergaß den Mund zu schließen.

Berdi wanderte weiter. „Ich habe auch Ihnen gegenüber davon geschwiegen. Heute weiß niemand mehr etwas davon. Das ist über fünfzig Jahre her. Ad notam: Es gibt bereits eine komische Oper von Berdi; eine bittere, höchst unangenehme komische Oper. Boito, ich habe so manches im Leben überunden; eine lumpige Jugend erscheint mir jetzt abgeklärt; Jahre hindurch habe ich damals die ungerecht-brutale



Ungarn sorgt für die Erziehung der Jugend.

Da der Vertrag von Trianon Ungarn verbietet, sich ein größeres Heer zu halten, ist jetzt ein Gesetz zur Erziehung der Jugend geschaffen worden, wonach jeder Ungar bis zum 21. Lebensjahre zu regelmäßigen Übungen im Rahmen der „Levente“ — der Organisation zur Erziehung der ungarischen Jugend — verpflichtet wird. Unsere Aufnahmen geben zwei Auschnitte aus der Tätigkeit der Levente: (oben): eine Levente-Gruppe in Galauniform, der allen ungarischen Nationaltracht, bei einer Parade — unten: eine Levente-Gruppe in Paradeuniform.

Mordnacht.

Skizze von Richard Lonewolf.

Vorbei an der schier endlosen Westmole mit dem Dampfschiff-Denkmal glitt unser Dampfer in das Hafengebiet von Port Said ein. Kaum war er an den Bojen verankert und das Fernsprekfabel an Bord gebracht, da wurden von Schleppdampfern riesige schwimmende Schachteln mit Kohlenbergen längs der Ufer, die Seitenkanäle des Dampfers füllten, auf, die Dampfwindmühlen begannen zu rasseln, die forberfüllenden und zerrenden Negerherden in den Prähmen erhoben ihr Arbeitsgebrüll, und die ganze Umgebung um den lauberen Dampfer wurde zu Kohlenstaub und Stößenlärm.

„Herr Kapitän, geht das nun die ganze Nacht so?“

„Bis morgen vormittag zehn, elf Uhr, jawoll. Schlaf werden Sie an Bord nicht viel kriegen.“

Sinnend pukte sich mein Freund, ein blonder Mathematikprofessor, der einem Rufe an eine japanische Univerfität folgte, zum siebenten Male den Kohlenstaub von der Brille.

„Ja, Lotte“, wandte er sich an seine junge Frau, „da übermachten wir wohl besser an Land.“

Nach einer Rundfahrt durch das moralisch so finstere, aber in elektrischen Lichtstrahlen strahlende Port Said fanden wir natürlich in dem ersten Gasthause keinen Platz mehr, sondern gerieten in ein Levantinerhotel. Demnach wären wir aber doch an Bord zurückgekehrt, als wir den Speisesaal etwas bunt und nicht gerade überwiegend weißhäutig bevölkert sahen.

Der Geschäftsführer, ein Schweizer, beruhigte uns: Es seien Mitglieder einer Varieté-Truppe, harmlose nette Leute. Wir tranken vor dem Schlafengehen noch etwas Tee und einen Whisky-Soda.

„Edward, Du solltest eine Brontablette nehmen, Du siehst etwas angegriffen aus.“

„Ja Kind, ich weiß auch nicht, ist es der Hautgeruch von den Farbigen da draußen, oder...“

„Es wird einfach wieder Deine berühmte Suggeste — Suggeste-biliatabelle sein. Himmel, allein dies Wort!“

„Nimm noch einen Schuß Whisky!“ fiel ich ein. Ich kannte schon von unserer Studentenzei her die Marotte des etwas weichmütigen Professors, sich von Zeit zu Zeit für besonders empfindlich gegen fremde „Willensausstrahlungen“ zu fühlen. Er behauptete dann, in ein fremdes magnetisches Willensfeld geraten zu sein.

„Whuhuhuh!“ brüllte hinten ein wildes Urwaldlächen los. An einem Tisch, mir schräg gegenüber, sah ein einzelnes Pärchen. Der Mann war ein ungewöhnlich breitschultriger Neger, der nun prustend mit einer wahren Gorillagrante ein Sektglas an seine knobigen Lippen führte. Zwei Rimsale troffen aus den Mundwinkeln auf seinen tadelloso gebügelt Abendanzug. Seine Begleiterin war eine noch junge, sehr schlanke und sehr blasse Europäerin mit einem nicht unedlen, aber etwas abfichtlich frechen Gesicht.

Frau Lotte sah sich nach dem Paar um und wandte mir verschüchtern ihr Gesicht mit zitternden Lippen zu: „Schredlich, eine weiße Frau mit diesem Ungeheuer!“



So wird man in Stockholm zu Weihnachten.

Auf eine originelle und nette Idee sind die Geschäftsleute der schwedischen Hauptstadt Stockholm gekommen: um für das Weihnachtsfest recht viele Kunden zu werben, haben sie ganze Straßenzüge festlich geschmückt, so daß man zuerst an ein japanisches Laternenfest denkt.

Der Alte von Sant' Agata.

Skizze von Stephan Georgi.

Mit jenem Uebermaß an wichtiguerischen Geräuschen, das die Eisenbahnen der frühen neunziger Jahre noch besaßen, fuhr der Zug in den Bahnhof von Florenziolo-Arda ein, einer Station zwischen Parma und Piacenza inmitten des recht einödnigen lombardischen Flachlandes.

„Signore Boito! Signore Boito!“ lief ein als Kutcher gekleideter lebhafter Bursche auf einen nervös am sich blickenden Fahrgast zu, ritz den Koffer an sich und führte den Angekommenen unter tausend Freudenbetreibungen zum wartenden Wagen, vor dem zwei prachtvolle Pferde gespannt waren.

Das leichte Gefährt rollte durch die heiße Nachmittagssonne die Landstraße entlang. Weiden und Reisfelder lagen auf beiden Seiten. Ein paar Bauernhäuser tauchten auf, dort eine Fällerei, eine Meierei, der große stolze edler Pferdefrächtige Kinder auf der Weide... Endlich lief der Wagen durch eine Pappelallee und erreichte den Herrschaftssitz dieser blühenden Umachuna, ein Lusthaus, dessen Gebäude und

Park, von tiefem Graben und dichten Gehäusen umfaunt, den Wälden der Außenwelt entzogen war: Sant' Agata.

Der Greis selbst kam dem Wagen entgegen. Unter dem breiten, dunklen Hut quoll eine weiche graue Locke auf das Ohr hernieder. Grau war auch der Bart, kernig-gütig der ruhige Blick der blauen Augen, und in den Mundwinkeln noch immer der unverfägbare Spott. Der Alte reichte dem Aussteigenden in ungestörter Herzlichkeit die Hand. „Arrigo Boito, der Dichter! Sie kommen zur rechten Zeit. Im Stall gibt's ein Fohlen. Wollen Sie dabei sein?“ Boito zog ein saures Gesicht. „Maestro, das Geschäft habe ich nicht eiert. Lassen Sie mich warten, bis alles vorüber ist!“

Giuseppina, die rührige, umfichtige Frau des Alten von Sant' Agata, geleitete den Gast ins Haus. Boito wartete dann allein in dem Raum, an den das Arbeitszimmer grenzte. Einem Museum stolzester Erinnerung glich es mit seinen Reihen von Lorbeerkränzen und löstbaren Zueignungen. Die gelben Atlasnähel in orientalischem Stil waren Geschenke Jemael Paschas für „Alba“, das Künstlerrezept aus Eisenstein und Diamanten hatte dem Maestro die Stadt Mailand überreicht; dort hing neben einer Theaterkarte zum ungläublichen Kreise von 2000 Lire der silberne Kranz der „Dhesso“-Premiere; hier die Tropfen von „Traubadour“, von „Wasteball“ und „Nigolotto“, von „Ernani“ und dem unvergesslichen „Rabucce“, der den ersten großen Ruhm gebracht hatte.

Boito war häufiger Gast von Sant' Agata, aber heute sah er zum erstenmal allein in diesem Sanatorium eines voll ausgeschöpften Lebens, und da war es, als läge diese erfarrte Begeisterung einer ganzen Welt, an der auch er als Librettist teilhatte, den Druck eines Hochgefühls aus, das ihm seine sonstige hastige Beweglichkeit nahm. „Einmal noch, Maestro; nur noch einmal!“

Als es bereits leicht zu dunkeln begann, saßen die beiden Freunde im Arbeitszimmer, in dem ruhmvoll und nuerfänglich der prächtige Erard-Flügel stand. Es fiel Boito schwer, den Maestro auf ein Musikschema zu bringen. Ein wenig von Rossini und Donizetti wurde gesprochen, auch von Wagner, bei dessen Namensnennung der Alte jedesmal ernst die Brauen zusammenzog. „Dieses Deutschen Werk lebt und wird leben; mein Werk hat gelebt.“

Mit tausend sprühenden Worten widersprach Boito. „Und wenn nun einer läme, Ihnen ein neues Textbuch vorzulegen?“

„Boito! Reitet Sie der Teufel? Ich bin achtzig Jahre alt und lebe von den Zinsen vergangener Ruhmestage.“

„Und wenn...?“

Der Alte winkte entschieden ab. „Hundert Aber auf jedes Wenn!“

Boito punkerte mit den Augen, griff in die Tasche und legte ein umfangreiches Heft auf den Tisch. Auf dem Deckblatt war zu lesen: „Falsch“. Nach Shakespeare bearbeitet von Arrigo Boito.

Der Librettist stand auf, trat zu dem Maestro und schrieb über dessen Schulter hinweg unter den Titel des Heftes: „Komische Oper von Giuseppe Verdi.“

„Wohhinn!“ brauste der auf. „Nein, nein, Boito, ich habe aufgehört, Musik zu machen.“

Aber der andere ließ nicht nach. „Es gibt bisher keine einzige komische Oper von Verdi. Und nun, Maestro, wird Ihnen die unwiederbringliche Möglichkeit geboten, die Welt

Der Schweizer glitt mit vertieftem Händereiben heran. „Die Truppe kam heute aus Alexandria, sie hat dort glänzend abgeföhnt und zahlt hier erhöhte Preise. Mein Chef schmeißt mich raus, wenn ich die Leute abweise. Und sie werden Sie bestimmt nicht belästigen; ihre Zimmer liegen in einem anderen Stockwerk und auf dem anderen Ende.“

„Gehört der furchtbare Kigger da mit der blaffen Dame auch dazu?“

„Der, ja, das ist Horro Hamid Nelson, ein Kentucky-Regent. Er mimt mit seiner Partnerin so eine Art Basiliskenzunge mit Whist, Tanz und schwarzer Magie, es soll unglaublich aufregend sein.“

Der Professor sah mich bedeutungsvoll an. Ich suchte die Achseln: „Ach was, Prost!“

„Eduard, komm, ich bin müde, und Du kriegst jetzt Dein Brom.“

Freund Eduard hatte offenbar schlecht geschlafen, er sah abgepannt aus und fingerte mit Eßgeräten vor seinem unberührten Frühstück, als ich ihn am Morgen wiederfand. „Ist Deine Frau noch nicht auf? Fehlt Dir was?“

„Ich weiß nicht. Wie meinst Du?“

„Hör mal, Du hast gar keine Ursache, hier den Zerfahrenen zu marrieren. Du bist gesund, hast eine Professur, eine nette junge Frau, — bitte, Dein ältester ortsanwesender Freund darf Dir das wohl sagen.“

„Ja Fred, Entschuldige, bitte! Du bist mein Freund.“ Er lächelte gerührt, legte sein Tischmesser weit von sich und sah ins Leere. „Heute nacht wollte ich meine Frau er-morden.“

„Ich fuhr zusammen. Was war das? Tropenkoller? In Port Said schon? Oder sollte er... oder am Ende sie...?“

Ein müder belustigter Blick traf mein bestürztes Gesicht. „Kein, beruhige Dich, Fred! Sie ist munter, und wir leben in schönster Eintracht.“

„Ja — was ist denn? Ich verstehe Dich nicht?“

„Na ja, irgend jemandem muß ich es erzählen. Also ich konnte trotz Brom nicht recht einschlafen. Aus Halb-träumen mitten in der Nacht rang sich plötzlich etwas in mir hoch, ein Gefühl, eine — wie soll ich sagen — tobende Luft, sie zu droffeln! Es zwang mich, halb liegend, vorsichtig meine Armeel zurückzuführen, ich sah im Nachlichtschimmer ihren weißen Hals, sie atmete so aufreizend friedlich, meine Finger spannten sich, ich mußte, mußte ihr an die Kehle, sie erdrosseln, lautlos sie abwürgen!“

„Mensch, aber warum denn?“

„Weiß ich es? Ich konnte einfach nicht anders. Ich dachte nichts als Mord, verliedst Du?“

„Für ja! Da ich plötzlich meine eigenen klaren ge-trübten Finger dicht vor ihrer Kehle — und — das war die Rettung! Ich sprang auf, machte Licht, und im Spiegel stierte mir ein unkenntlich verzerrtes Gesicht entgegen — mein eigenes. Wie ich zitterte! Ich wollte Wasser trinken und warf die Karaffe um, davon erwachte meine Frau. Na, der Anfall war vorüber, sie fand mich nur reichlich verstört, aber — erzählen konnte ich es ihr nicht.“

„Nun sag' bloß um Himmelswillen, was...“

Ein Gepolter erhob sich draußen, eine scharfe englische Befehlsstimme schrie etwas, an der Glastür rosten Gestalten vorüber. Ein Ellbogen zersplitterte eine Scheibe, und zwischen Kahlmännern wurde ein halbbedeckter Schwarzer vorübergestoßen. Wir erhoben uns und sahen gerade noch, wie unser Basiliskeneger von englischen Polizisten in ein Auto gezerrt wurde, das sofort abfuhr.

„Mit weit aufgerissenen Augen erschien der Geschäftsführer: „Denken Sie sich, meine Herren, denken Sie sich...“

„Rann, was ist denn los, was ist mit dem Regent?“

„Er hat heute nacht seine Partnerin erdrosselt, erdroffelt, ganz blau ist sie und tot! Die Tür war angelehnt, der Röcker schief, und Mit, der Bob, fand sie so. Im Bett, in ihrem Bett lag sie. — Blau und tot!“



Zwei Schulfädchen vertreten England auf der Olympiade.

Zu den Olympischen Winterspielen, die im Februar nächsten Jahres in Lake Placid in Nordamerika ausgetragen werden, hat England auch zwei Schulfädchen als Vertreterinnen der Kunsteisläufer gemeldet: die 13jährige Jean Dix (rechts) und die kleine Cecilia Colledge (links), die im vorigen Jahr als Zehnjährige (!) die Goldene Britische Medaille der Eisläufer gewann.

Dresdner Musikbrief

Dresden, 18. Dezember. Das hervorragende Ereignis der vergangenen Woche war das 3. Meisterkonzert. Weniger wegen des zusammengewürfelten Programms, als wegen der bedeutenden Leistungen zweier der interessantesten und gefeiertesten Künstlerinnen, denen man zurzeit im Konzertsaal begegnen kann. Dufolina Giannini erschien erstmals vor dem Dresdner Publikum und bestätigte vollaus den großen Ruf, der ihr vorausging. Sie verfügt über eine Stimme von staunenswerthem Umfang, die in der Höhe ebenso resonanzreich ist wie in der Tiefe. Die Innigkeit ihres Vortrages, sowie die Sicherheit ihres Stillsitzens zwangen zu höchster Bewunderung. Am Klavier aufs beste unterstützt von Michael Raucheisen, errang sie einen stürmischen Erfolg. Die Klavierkünstlerin Ello Rey, die in Dresden schon ihre große Gemeinde hat, bezauberte die Hörer aufs neue mit ihrem reifen und unvergleichlichen Können. Bach, Beethoven und Chopin kamen in vollendeter Ausführung zu Gehör. Auch sie wurde mit Beifall überschüttet. — Im Tonkünstlerverein warb Susanne Michel, eine unserer besten Dresdner Konzertängerinnen, für die Weihnachtslieder von Richard Trunk mit großem Erfolg. Sie wurde von Walter Dammeyer, der sich auf dem Gebiete der Begleitkunst schon einen Namen gemacht hat, ausgezeichnet unterstützt. — In der Oper ist man

jetzt offenbar mit den Vorbereitungen zu Don Carlos von Verdi stark beschäftigt und bietet altbewährte Jugstücke. Wir hörten eine Aufführung der „Nacht der Schicksal“, die besonders durch die Neubesetzung der Rolle des Marschese mit Kurt Böhme interessierte, die der junge stimmbegabte Künstler mit vorzüglichem Gelingen durchführte. Rudolf Feigertl.

Spielplan der Dresdner Theater.

20. Dezember 1931 bis 27. Dezember 1931.

Opernhaus. Sonntag (20.) 7: 2. Sinfoniekonzert Reihe B. Soli: Erna Berger, Rag Ditzel, Kurt Böhme, Camilla Kul-lab; Montag 8: Für Donnerstag-Anrecht B vom 24. 12: Nig-non; Dienstag 7: In neuer Einstudierung und Inszenierung: Don Carlos; Mittwoch 7: Jar und Zimmermann; Donnerst- tag: geschlossen; Freitag (1. Feiertag) 6: Tannhäuser; Sonn- abend (2. Feiertag) 2: Hänsel und Gretel; 7: Carmen; Sonntag (27.) 6: Für Sonnabend-Anrecht B vom 26. 12: Don Carlos.

Schauspielhaus. Sonntag (20.) 3: Kafaba-Kafaba; 7: Für Sonnabend-Anrecht B vom 26. 12: Der Glücksandibat; Montag 8: Man kann nie wissen; Dienstag 8: Der Mis-an- trop — Tartuffe; Mittwoch 8: Das Gesetz in dir; Donnerst- tag: geschlossen; Freitag (1. Feiertag) 3: Jakob fliegt ins Za- uerland; 8: Prinz Methusalem; Sonnabend (2. Feiertag) 3: Jakob fliegt ins Zauberland; 8: Sturm im Wasserglas; Sonn- tag (27.) 8: Jakob fliegt ins Zauberland; 8: Der Glücksandib- dat. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Montag 5201—5400, 10301—10400, Gr. 2 601—650; Mittwoch 301—300, 1601 bis 2000.

Albert-Theater. Sonntag (20.) 4: Emil und die Detektive; 8: Gestern und heute; Montag und Dienstag 8.15: Die Anna Liese; Mittwoch 4: Der Froschkönig; 8.15: Die Anna Liese; Donnerstag: geschlossen; Freitag bis Sonntag (27.) 4: Der Froschkönig; 8: Gastspiel Ernst Deutsch: Der Kopf in der Schlinge. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Montag 4251 bis 4400; Dienstag 8101—8200, Gr. 2 701—725; Mittwoch 8901—9000, Gr. 2 726—750; Freitag bis Sonntag: VVB-Karten in der Hauptgeschäftsstelle.

Die Komödie. Sonntag (20.) 4: Sonderveranstaltung der Deutschen Buchgemeinschaft; 8.15: Freie Bahn dem Tüchtigen; Montag und Dienstag 8.15: Freie Bahn dem Tüchtigen; Mittwoch 8.15: Juwelenraub in der Prager Straße; Donnerstag: geschlossen; Freitag bis Sonntag 4: Sonderveranstaltung der Deutschen Buchgemeinschaft; Robinsons Abenteuer; 8.15: Sonderveranstaltung der Deutschen Buchgemeinschaft; Juwelenraub in der Prager Straße; 8.15: Juwelenraub in der Prager Straße. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Sonntag (20.) 9001—9100, Gr. 2 1001—1050; Montag 7001—7100, Gr. 2 276—300; Dienstag 3201—3300, Gr. 2 876—900; Mittwoch 7301 bis 7400, Gr. 2 901—925; Freitag 201—250; Sonnabend 251 bis 300; Sonntag (27.) 801—850.

Reißens-Theater. Sonntag (20.) 4: Die Eisprinzessin; 8: Mädi; Montag und Dienstag 8.15: Mädi; Mittwoch 4: Die Eisprinzessin; Donnerstag: geschlossen; Freitag bis Sonn- tag (27.) 4: Die Eisprinzessin; 8: Die Flucht in die Ebe. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Montag 7151—7200; Dienstag 7201—7250; Mittwoch 7251—7300; Freitag bis Sonntag (27.) VVB-Karten in der Hauptgeschäftsstelle.

Central-Theater. Sonntag (20.) 2: Das verlorene Spiel- zeug; 4: Im weißen Röhl; Montag 8.15: Im weißen Röhl; Dienstag: geschlossen; Mittwoch 4: Das verlorene Spiel- zeug; 8: Gastspiel A. Barjona: Die Blume von Hawaii; Don- nerstag: geschlossen; Freitag bis Sonntag (27.) 2: Das ver- lorene Spielzeug; 4: Im weißen Röhl; 8: Gastspiel A. Barjona: Die Blume von Hawaii. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Montag 7401—7500; Mittwoch 1—100.

Wenn Sie schon auf den Pfennig sehen, dann müssen Sie wissen: Schon ein Teelöffel reicht für eine normale Aufwasch- und Spül- schüssel und reinigt eine große Menge Geschirr!



KABA

ist ein nichtstopfendes neues Schokoladengetränk, das wertvolle Aulbaustoffe und Vitamine enthält. Ärzte empfehlen den Kaba für die Ernährung der Kinder und als ideales Hausgetränk.

Billiger!
kl. Paket — 30 RM.
gr. Paket — 60 RM.
Stets frisch bei:
Alfred Pietzsch,
Laur & Co.,
Paul Jähne,
Hugo Busch.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle ich zu niedrigen Preisen braune u. bunte Tonwaren in ausgezeichneter Güte.
M. Berger,
Friedrichstraße 152, II.

IMI zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *

1302/31b.

Bilder, Photographierah- men, Spiegel u. Glaswaren

passend als Weihnachts-Geschenke empfiehlt billigst

Willy Hombsch
Ecke Markt-gasse - Rosenstraße

Ausschneiden!
Preiswerte Weihnachts-Geschenke!

Stangenleinen, 1 Bezug, 2 Kissen	7,50
Damast	8,50
Damast-Tischtücher 130/160, Stück	2,60
Bunte Kaffeedecken 130/160,	2,-
Inlett, prima, mit Garantieschein, Bezug	16,-
13,-, mit Kissen	0,40
Nessel, 140 breit, 0,75 78 breit	1,80
Weißer Barchenthemden mit eleganter Lochstickerei	

Seiden- und Wollstoffe für Kleider
Mantelstoffe, Samt, Plüschreste
M. Kurze, Meißen
Neugasse 61, Ecke Kerbe

Puppenhaus Schmidt

Annen-Str. 107, direkt am Postplatz

Puppen jeder Art
Spielwaren
Puppen-Kleidung
Puppen-Wagen
Kissen-Auswahl,
Niedrigste Preise!
Reparaturen
Fabrikation.

Größtes Puppen-u. Ersatzteil-Lager
Tel. 10150 Dresden Geogr. 1004

Weihnachts-Verkauf

gewähre 10—15% Nachl. auf alle Artikel ausgenommen Markenartikel

15. 11. 06 **25 Jahre** 15. 11. 31

Beleuchtungskörper-Fachgeschäft
Fritz Rauschenbach Nachf. Inh. M. Beyrich
Dresden-A., Ringstraße 4 / Ruf 17933

Es ist der Stolz der Hausfrau immer einen guten Kaffee zu servieren.

KAFFEE HAG

Ist von bester Qualität und hat außerdem den Vorzug, daß er völlig unschädlich ist.

Stets frisch zu haben bei:
Walter Burghardt,
Freiberger Straße,
Josef Zadrascill,
Am Markt.

In Grumbach bei:
Paul Eckelt,
Otto Kaubisch,
Anna Boyer.

In Röhrsdorf bei:
Arthur Pech.
In Limbach bei:
Emil Metzler.

II. Winterhillswoche.

In der Zeit vom 19.—24. Dezember 1931 ge-währen wir als Winterhilfe an alle erworbenden Kunden und Renten-Empfänger den doppelten Rabatt also

12%

gegen Vorrückung der Ausweispapiere und des Rabattparabades.

Gebensmittelvertrieb Hansa
Verkaufsstelle Wilsdruff G. m. b. H.

Billige Preise!
Kretzschmar Bösenberg & Co.
Dresden
Serrestrasse 5—7
nahe am Pirnaischen Platz

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Prominente Teilnehmer der Berliner Stillhalte-Verhandlungen.
(von links): die deutsche Kommission, Geheimrat Kasl und Otto Feidels, begibt sich zur Konferenz in die Reichsbank — die Führer der französischen Delegation: Kierop, Belay, der Direktor der Französischen Akzeptbank, und Kierop — zwei Mitglieder der Schweizerischen Delegation, Maberz von der Schweizerischen Bankgesellschaft und Benisch von der Berner Handelsbank.



Von hier aus wird die Preisföschung durchgeföhrt. Der Preisföschungskommissar, der fröhere Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der bisber im Reichsernährungsministerium arbeitete, wird mit seinen Beamten und Mitarbeitern im „Bayernhaus“ in Berlin neue eigene Räume beziehen.



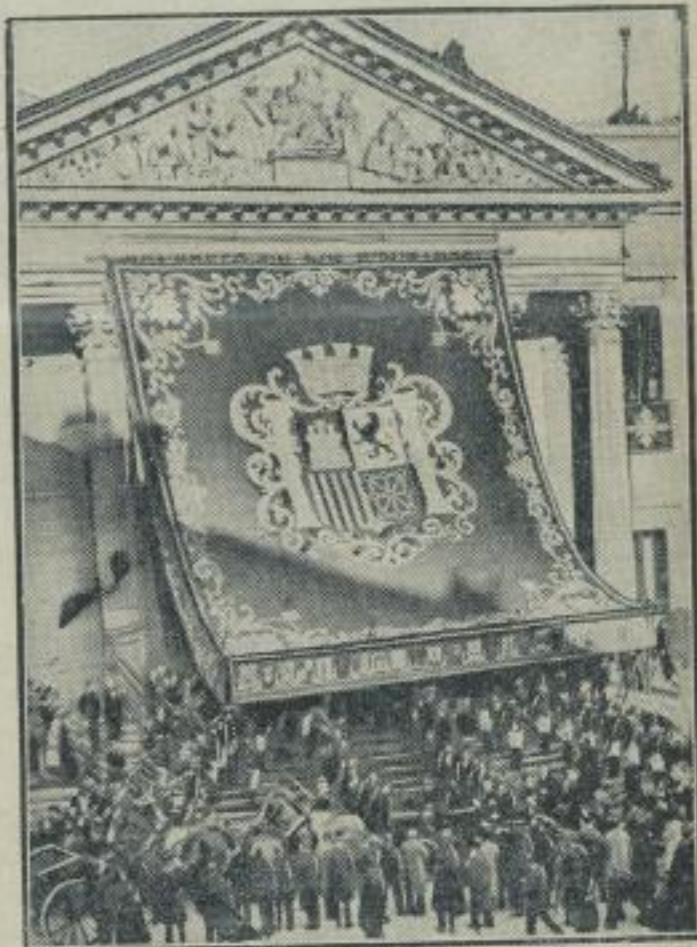
Zur Schließung der Staatstheater.

Im Rahmen des Sparprogramms des preußischen Finanzministers soll eine Reihe von Staatstheatern geschlossen werden. Wenn es nicht noch in letzter Stunde gelingt, eine Aenderung der Lage herbeizuföhren, so werden die Staatstheater in Wiesbaden (oben) und in Kassel (unten) mit Ende der Spielzeit ihre Pforten schließen müssen.



Kopenhagens ältestes Theater abgebrannt.

Das älteste Kopenhagener Reduetheater, das Rörrebros-Theater, ist mit dem Bühnen- und dem Kulissenhaus völlig niedergebrannt. Das Feuer, zu dessen Bekämpfung die gesamte Kopenhagener Feuerwehr aufgeböten war, ist auf einen Kurzschluß zurückzuföhren.



Feierliche Vereidigung d. spanischen Staatspräsidenten Menla Zamora, der erste Präsident der Republik Spanien, wurde im Parlament in Madrid feierlich auf die neue Verfassung vereidigt. Unser Bild zeigt den geschmückten Eingang zum Parlament.



Am „Silbernen“ war ganz Berlin auf den Beinen,

um für das Fest Einkäufe zu besorgen. Die Geschäfte erklären, daß sie mit dem Umlauf zufrieden seien, teilweise war der Andrang des Publikums sogar so groß, daß die Geschäfte für kurze Zeit geschlossen werden mußten.



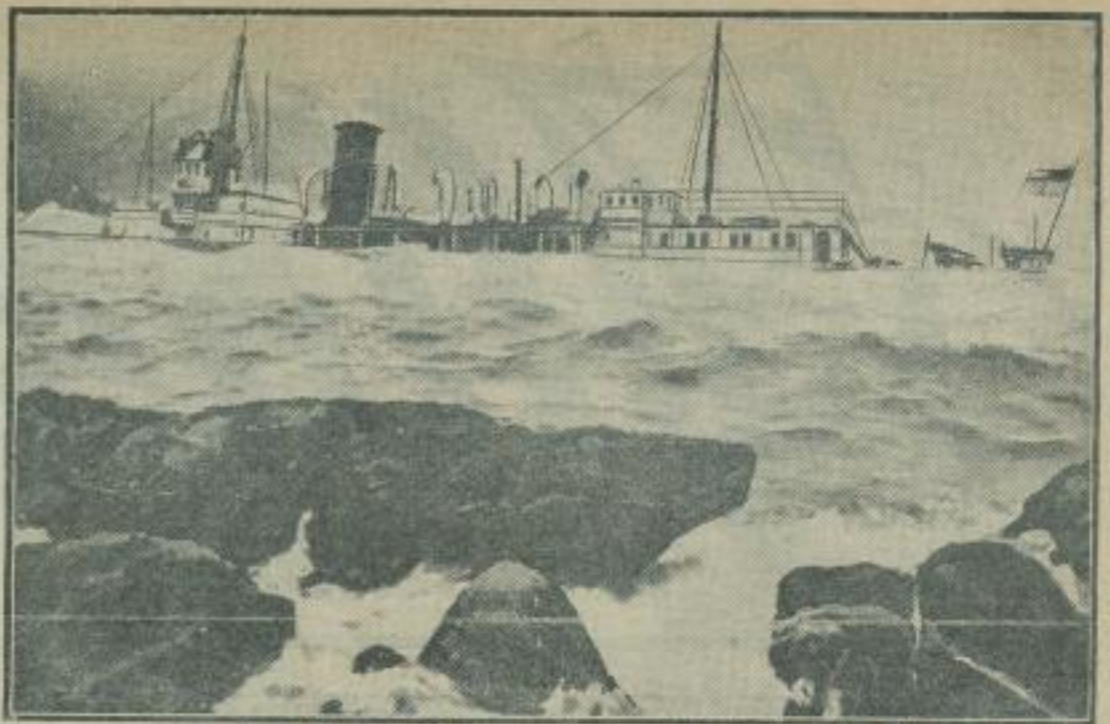
Die deutschen Nobel-Preissträger beim König von Schweden.

Die Nobelpreise sind in Stockholm den Preissträgern vom König von Schweden persönlich überreicht worden. Unser Bild zeigt den Augenblick, wo der deutsche Preissträger Professor Otto S. Warburg den Nobelpreis aus den Händen des Königs Gustaf entgegennimmt.



Die deutsch-französische Wirtschaftskommission tagt.

In Berlin ist unter dem Vorsitz des Staatssekretärs a. D. v. Simson der Austausch der deutsch-französischen Wirtschaftskommission zusammengetreten, der über deutsch-französische Handelsvertragsfragen und über das Kartellwesen verhandeln soll. Von links: die französischen Vertreter Paudier, Hofkeller, Laurent, Elbel, Sougère, der Vorsitzende Staatssekretär von Simson, Staatssekretär Trendelenburg, Ministerialdirektor Pöffe, Dr. Lammers, Ministerialdirektor Ritter.



Das Flaggschiff der englischen Chinastation im Sinken.

Mitte November lief der Minensucher „Petersfield“, das Flaggschiff des englischen Admirals Kelly, im Sturm auf einen Felsen in der Yangtze-Mündung. Der deutsche Dampfer „Derfflinger“ rettete die mehr als hundert Köpfe starke Besatzung mit ihrem Admiral. Im Vordergrund die felsige Küste.



Gandhi bei den Jungfaschisten.

Mahatma Gandhi, der sich nach der ergebnislos verlaufenen Konferenz am Runden Tisch in London auf einer Italien-Reise befindet, stattete während seines Aufenthaltes in Rom einem Zeltlager der Ballila — der faschistischen Jugend — einen Besuch ab.



Auch Frankreich wird nicht verschont.

Unser Bild aus Paris, das Arbeitslose vor einer Backstube zeigt, ist ein Beweis dafür, daß auch in Frankreich trotz der Geldhamsterei das Weipenst der Arbeitslosigkeit nicht unbekannt ist.

Staatsanwalt Ritters eigener Fall?

Kriminalroman v. M. Blank

Nachdruck verboten

11.

Sie klagte ihn an, und dabei stiegen in mir die Erinnerungen an jene furchtbaren zwei Jahre auf, die ich durch seine Schuld im Gefängnis zubrachte. Als ich dann noch hörte, wie er seine Frau mit brutalem Lachen fortjagte, da war der Zorn in mir so sehr gesteigert, daß ich meine Hände bohrte. Als ich dann noch das Handwerkszeug des Holzschlägers fand, da konnte ich mich nicht mehr beherrschen und die Tat geschehen. Erst als ich ihn niederstürzen sah, kam ich zum Bewußtsein dessen, was ich getan hatte. Ich sah entsetzt. Das ist alles, was ich zu bekennen habe, und Sie mögen jetzt bestimmen, was geschehen soll.“

20.

Das Auto fuhr nach dem Vororte hinaus, in welchem sich die neuerrichtete Strafanstalt befand.

Im Wagen saßen hinter dem Chauffeur Medizinalrat Doktor Brunner und Staatsanwalt Herbert Ritter.

Das Gesicht des letzteren war noch häger und bleich von den kaum überstandenen Folgen jener Schußverletzung, die er sich selbst beigebracht hatte.

Der Staatsanwalt nickte:

„Ich hoffe es, denn seine Schuld ist gewiß nicht allzu groß. Ich denke anders als früher, seit ich selbst diese letzten Wochen durchlebte.“

Die Hand des Medizinalrates wies in die Ferne.

„Dort taucht bereits die neue Strafanstalt auf, in der sich Heinzmartin Frigg zur Verbüßung seiner Strafe befindet. Hast du immer noch die Absicht, seinen Fall erneut aufzunehmen?“

Der Staatsanwalt nickte abermals.

„Ganz gewiß, denn ich habe innerlich die Ueberzeugung gewonnen, daß er schuldlos ist.“

„Solltest du hier nicht in der entgegengesetzten Richtung zu weit gehen? Ich erinnere dich daran, daß Heinzmartin Frigg die Strafe angenommen hat, ohne gegen das Urteil Revision einzulegen, wie ihm von seinem Verteidiger geraten wurde.“

Der Staatsanwalt zog mit vernehmendem Lächeln die Schulter hoch und erwiderte:

„Würde ich selbst in der gleichen Lage nicht ebenso gehandelt haben? Wäre schließlich Maria Runge nicht gewesen und hätte sich in mir nicht das Dunkel der Nacht noch gelichtet, so wäre wohl auch meine Verurteilung erfolgt, und ich würde ebensowenig wie Heinzmartin Frigg eine Verurteilung eingeleitet haben, denn ich trug wirklich das Bewußtsein meiner Schuld in mir. Und ähnlich mag es wohl Heinzmartin Frigg ergangen sein.“

Unterdessen hatte das Auto die Strafanstalt erreicht. Während der Medizinalrat im Wagen blieb, betrat Staatsanwalt Ritter die Anstalt und ließ sich nach der Zelle führen.

in der Heinzmartin Frigg seine Strafe verbüßte. Ein Inspektor begleitete den Staatsanwalt.

Frigg trug die Kleidung aller Strafgefangenen. Seine Erscheinung wirkte auf den Staatsanwalt wie die eines Fremden.

Ein müder Zug prägte sich im Gesicht Friggs aus. Teilnahmslos hörte er die Erklärung des Inspektors, der ihm meldete, daß der Staatsanwalt ihn in seiner eigenen Sache zu sprechen wünsche.

Nachdem sich der Inspektor darauf entfernt hatte, erklärte Herbert Ritter:

„Ich weiß nicht, ob Sie sich meiner noch erinnern. Ich habe damals die Anklage gegen Sie geführt, der Ihre Verurteilung folgte.“

Mit müdem Lächeln erwiderte der Gefangene, der in diesen Räumen nur noch eine Nummer darstellte:

„Ich weiß es. Aber ich habe mich mit dem ausgeföhnt, was geschehen mußte.“

Etwas eifriger als zuvor fuhr darauf der Staatsanwalt fort:

„So sehr ich damals auch meine Ueberzeugung vertreten habe, so sehr hege ich jetzt eine andere Anschauung. Ich selbst bin seit dieser Zeit ein anderer geworden, und wenn Sie mich jetzt hier sehen, so ist es, weil ich die Neuaufnahme Ihres Falles beantragen und jetzt Ihre Verteidiger werden will, nachdem ich vorher Ihr Ankläger war.“

Verständnislos und schweigend schaute Heinzmartin Frigg auf ihn.

Da richtete der Staatsanwalt an ihn die Frage:

„Sie werden mir doch die Ermächtigung geben, die Neuaufnahme Ihres Falles zu beantragen.“

Da erwiderte Heinzmartin Frigg:

„Wozu? Ich bin es müde geworden, den Kampf gegen Gespenster aufzunehmen. Ich hatte Zeit genug, über das nachzudenken, was geschehen ist, und bin zufrieden, wie es jetzt ist.“

Aber Sie selbst fühlen sich doch schuldlos an der Tat. Sie haben diese vielleicht überhaupt nicht begangen, denn ich selbst habe ähnliches erlebt.“

Und dann berichtete er, was sich in der Zwischenzeit ereignet hatte, wie er in den Mittelpunkt eines Verbrechens geraten und dabei des Glaubens gewesen war, einen Mord begangen zu haben.

Dieses Erlebnis aber hat mich empfinden lassen, daß Sie selbst unter einem ähnlichen Verhängnis gelitten haben können. Es war für mich wie eine Erlösung, als ich mir sagte, daß ich nunmehr Ihre Sache durchkämpfen müsse, nachdem ich vorher Ihre Verurteilung herbeigeführt habe. Lassen Sie mich diese meine Aufgabe durchführen, damit ich wenigstens vor mir selbst gerechtfertigt bin.“

Auf dies Ansinnen des Staatsanwaltes antwortete Heinzmartin Frigg:

„Ich will Ihnen zu dieser Veruhigung helfen. Aber wenn Sie auch einen neuen Kampf um meine Schuld oder Nichtschuld eröffnen, so muß ich Ihnen doch bekennen, daß ich viel zu müde bin, um selbst noch darüber nachzudenken oder irgendwelche Hoffnung zu hegen. Ich bin Ihnen indes schon dafür dankbar, daß Sie den Weg zu mir gefunden haben und mir alles sagten.“

Aber es handelt sich um etwas mehr, denn Ihr Einverständnis zu meinem Vorgehen allein genügt mir nicht. Sie werden mir auch noch eine Anzahl Fragen beantworten müssen, die vielleicht erneut Bedeutung gewinnen können.“

Mit einem Kopfschütteln erwiderte der Gefangene:

„Ich glaube nicht, daß es Fragen geben kann, die ich nicht beantwortet habe. Aber ich will tun, was Sie von mir wünschen.“

Und der Staatsanwalt richtete als erste Frage die an den Gefangenen:

„Sind Sie darüber vollkommen sicher, daß Sie einen Schuß abgegeben haben?“

„Ja, gewiß, das weiß ich bestimmt, denn die Waffe, die ich in der Hand hatte, hatte nur noch fünf Kugeln im Laufe und die letzte war abgeschossen. Der Lauf war noch warm, als man mir die Waffe aus der Hand riß.“

„Hatten Sie auch nur ein einziges Mal den Willen, Ihre Frau zu töten?“

Ganz langsam schüttelte Heinzmartin Frigg den Kopf und erwiderte:

„Ich weiß nur, daß ich die Waffe gefaßt habe, um mich selbst zu töten, wenn mir Eliza verloren gehen sollte. Und ich glaubte die Waffe gegen mich gerichtet zu haben. Ich weiß das nicht mehr so, denn meine Erregung war viel zu groß, und meinen Nerven wurde in jener Zeit zu viel zugemutet.“

„Aber was war dann? Was war in dem Augenblick der Tat selbst?“

Heinzmartin Frigg antwortete nicht sogleich, sondern starrte mit weitoffenen Augen vor sich hin, als müßte er alles nochmals durchleben. Erst nach längerer Pause sagte er:

„Ich habe alles schon so oft überdacht. Ich hatte nur die Empfindung, daß ein Schuß fiel. Der Schall drang an mein Ohr, und dann sah ich sie nach unten zusammenbrechen. Das war so furchtbar, daß ich selbst rückwärts taumelte und in einen Stuhl fiel. Ich weiß heute nur noch, daß ich dabei nichts anderes zu denken vermochte, als daß ich mich doch selbst hätte töten wollen. Da aber stürzten bereits die Leute aus dem Hotel in das Zimmer, umringten mich und zerrten mich fort.“

„Sie befanden sich allein im Zimmer mit Ihrer Frau?“

„Sie hatte mich erwartet. Wer sonst hätte dabeisein sollen?“

„Ueber den Inhalt der Unterredung wollen Sie mir noch immer nichts angeben?“

„Weshalb soll ich erneut den Zwist aufwühlen, der uns beide getrennt hatte? Alles dies hat doch nichts mit der Tat zu tun!“

Dann fügte er noch ganz leise hinzu, als sollte niemand die Worte hören:

„Warum soll ich eine Tote anklagen, die sich doch nicht mehr verteidigen kann? Alles mag ihr vergessen sein.“

Aber der Staatsanwalt hatte die so leise gesprochenen Worte verstanden und entgegnete:

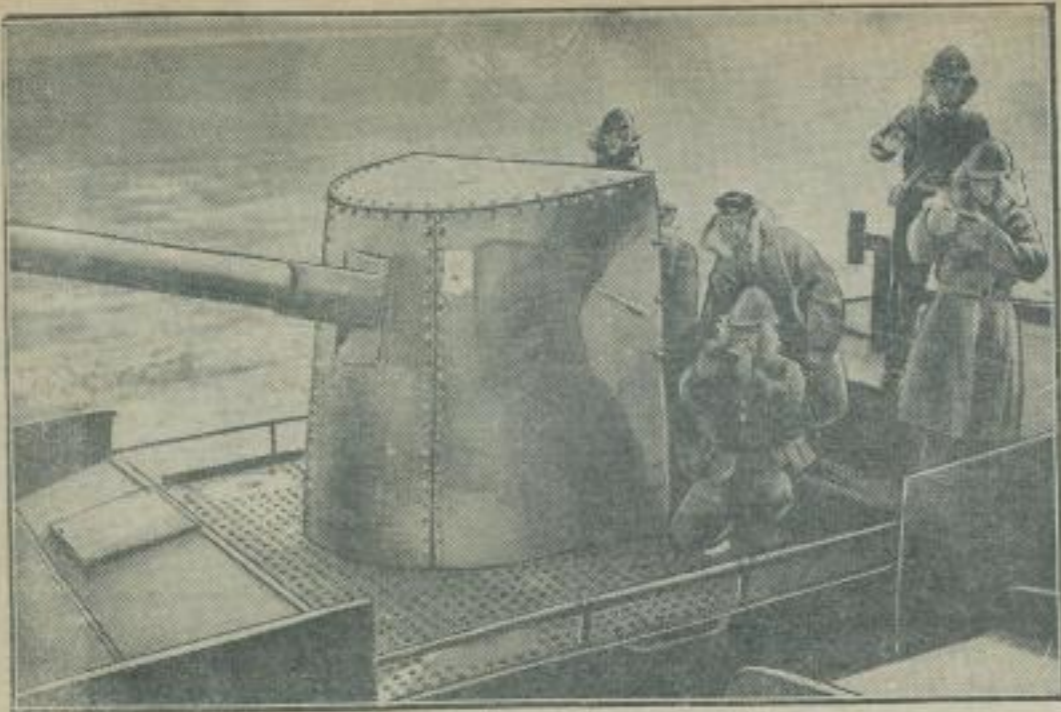
„Ihre Frau hat die Schuld an dem Mißverständnis getragen?“

„Wer kann in einer solchen Frage vollkommen ehrlich sein. Sie selbst glaubte bestimmt das Gegenteil. Auch ich hielt mich für schuldlos. Deshalb ist es wichtig, jetzt noch darüber nachdenken zu wollen.“

Als der Staatsanwalt den Gefangenen verließ, mußte er erkennen, daß er nichts festgestellt hatte, was nicht vorher bereits bekannt gewesen war.

Die Situation war immer noch die gleiche.

Aber Herbert Ritter war unterdessen ein anderer geworden und so trug er trotzdem noch den Glauben in sich, daß dieser Mann im Sträflingsanzug zu Unrecht verurteilt



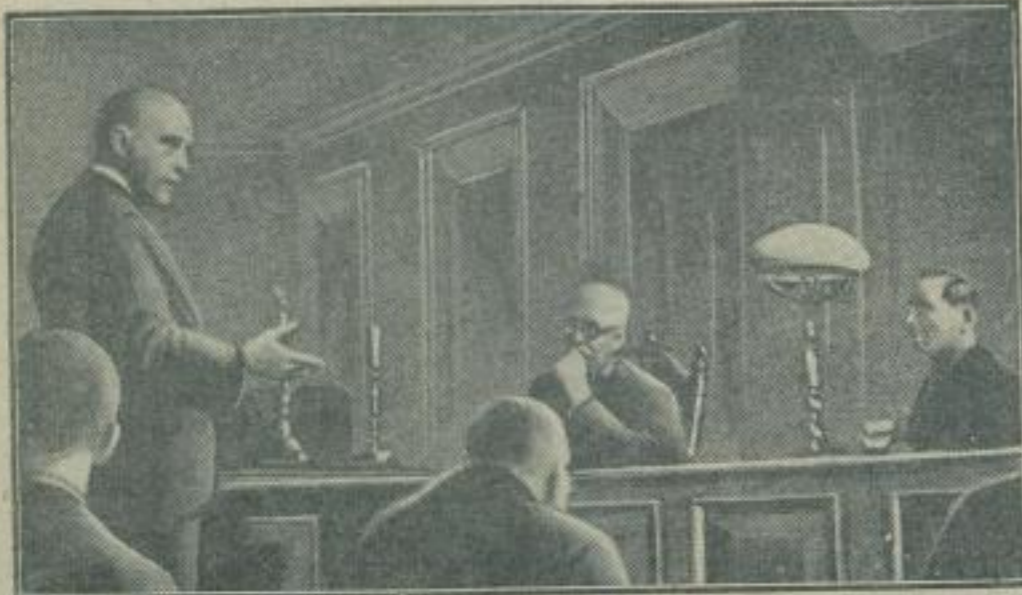
Auch Panzerzüge werden eingesetzt.

Die Bilder, die jetzt fast täglich vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei einlaufen, lassen erkennen, daß die Japaner den Kampf mit allen Mitteln moderner Kriegstechnik führen. Unsere Aufnahme zeigt einen Teil eines japanischen Panzerzuges im Kampfgebiet. Die Besatzung steht — wie man deutlich sieht — in Pelzkleidung, da zur Zeit der Kämpfe strenge Kälte herrscht.



Die internationale Untersuchungskommission in der Mandschurei.

Das erste Bild von der internationalen Untersuchungskommission in der Mandschurei. Unsere Aufnahme zeigt die Kommission an der Stelle der Südmandschurischen Eisenbahn, wo durch angebliche Zerstörung von chinesischer Seite der Konflikt seinen Ausgang nahm.



Heimwehrführer Priemer vor Gericht.

Dr. Priemer (links), der Organisator des Heimwehrputsches vom 13. September, durch den die österreichische Regierung gestürzt werden sollte, hat sich jetzt vor dem Schwurgericht in Graz wegen Hochverrats zu verantworten. Diese Aufnahme konnte nur unter den größten Schwierigkeiten bewerkstelligt werden, da es strengstens verboten war, zu photographieren.



Der Bau einer neuen Eisbrücke

wird bei Tangermünde durchgeführt. Da es bisher auf der Strecke zwischen Magdeburg und Bitterberge keine Straßenbrücke über die Elbe gab, bedeutet diese Verbindung zwischen den Ufern besonders für die Einwohner von Stendal und Tangermünde eine erfreuliche Neuerung.

worden sein mußte, wenn er auch selbst nicht mehr den Mut und die Kraft besaß, sich zu verteidigen.

Vor der Anstalt wartete immer noch das Auto, mit dem der Staatsanwalt eingetroffen war.

Als er es bestieg, empfing ihn sein Freund sofort mit der Frage: „Hast du irgend etwas erreichen können?“

„Ich werde die Neuaufnahme des Falles Frigg beantragen.“

„So hast du irgend etwas Neues in Erfahrung bringen können? Bist du Heingmartin Frigg etwas zu erklären, was vorher nicht schon bekannt war?“

Mit einem Hochziehen der Schultern mußte der Staatsanwalt darauf geziehen:

„Nein.“

Da fragte der Medizinalrat ungeduldig:

„Was willst du dann tun?“

Und Herbert Ritter entgegnete:

„Ich werde Martin Runge rufen.“

21.

An dem großen Schreibtische im Zimmer des Staatsanwaltes saß Martin Runge.

Vor ihm lagen die Akten des Falles Frigg, die der Staatsanwalt ihm zum Studium der verschiedenen Einzelheiten der Anklage gegeben hatte.

Nichts anderes war zu hören, als ab und zu das Kratzen und Klatschen der Seiten, die umgeblättert wurden, dazu der Wiederhall der Schritte des Staatsanwaltes, der unermüdlich auf und niederging.

Als Martin Runge die Akten zurückschob und auf diese Weise zu erkennen gab, daß er das vorliegende Material eingehend geprüft hatte, blieb Herbert Ritter dicht vor ihm stehen und fragte mit leiser Erregung in der Stimme:

„Haben Sie sich auf Grund der Akten ein entscheidendes Urteil bilden können?“

Wachtmeister Runge griff sich mit seiner rechten Hand nach dem Kragen und zerrte daran, als spürte er, daß ihm dieser zu eng geworden sei. In seiner verlegenen, schüchternen Art erwiderte er:

„Das ist nicht gut möglich, denn bei der Untersuchung des Falles Frigg sind so viele Fehler gemacht worden, daß es sehr schwer sein wird, sie wieder gut zu machen.“

Bestürzt blickte der Staatsanwalt auf, der sich von diesem Bescheid selbst getroffen fühlte, da er doch für die Untersuchung verantwortlich war.

Hastig erwiderte er:

„Ich begreife das nicht. Welche Fehler sollen nach Ihrer Ansicht vorgekommen sein?“

Abermals zerrte Martin Runge an seinem Kragen, machte eine rudertartige Bewegung mit dem Kopf, als wollte er etwas von sich abschütteln, und erwiderte mit gedehnter Stimme:

„Ich vermissen einen Bericht darüber, daß unmittelbar nach der Tat das Zimmer durchsucht wurde, und finde keine Angaben darüber, wo der Angeklagte stand, als der Schuß fiel, und in welcher Richtung zu seiner Stellung die Berührungslinien zusammengebrochen ist.“

Einen Augenblick schien der Staatsanwalt über die Bemerkung des Wachtmeisters nachzudenken und rief dann: „Was hätte in den Zimmern noch gesucht werden sollen, da doch das Hotelpersonal unmittelbar nach der Tat eingedrungen ist und Heingmartin Frigg mit der noch rauchenden Waffe in der Hand vorgefunden hat? Da er nicht einmal leugnete, daß er geschossen habe und leblich erklärte, daß er

je nötig habe töten wollen, so war damals noch nicht die geringste Veranlassung gegeben, die Räume noch weiter zu untersuchen.“

Martin Runge nickte vor sich hin und begann an seinen Fingern zu zerrn.

„Gewiß. Aber aus den Akten konnte ich ersehen, daß es sich in dem Hotel um zwei ineinandergeschlossene Zimmer handelte. In dem einen ist die Tat geschehen. Niemand scheint es für der Mühe wert gehalten zu haben, auch das anliegende Zimmer zu durchsuchen.“

Da der Staatsanwalt etwas unsicher in das faltige Gesicht Martin Runges schaute, so erklärte dieser noch:

„Wenn schon die Möglichkeit erwogen wird, daß Heingmartin Frigg trotz der gegen ihn sprechenden Umstände schuldlos sein könnte, so hätte immerhin geprüft werden müssen, ob in den Zimmern außer jenen zweien nicht eine dritte Person anwesend war.“

Staatsanwalt Ritter ließ sich auf einen Stuhl fallen und starrte grübelnd vor sich hin. Dann fuhr er empor: „Allerdings, das hätte geschehen müssen. Hier ist sicherlich eine Unterlassung begangen worden.“

Martin Runge erklärte darauf: „Es ist immer das Gleiche. Die meisten Fehler geschehen, wenn eine Spur sich allzusehr aufdrängt. Als das Personal und die Zeugen in das Zimmer strömten, sahen sie die Tote und den Mann mit der abgehoffenen Waffe, hielten es nicht mehr für notwendig, nach mehr zu suchen. Es schien ja alles so selbstverständlich zu sein.“

Kleinlaut mußte Herbert Ritter gestehen: „Allerdings. Ich muß selbst bekennen, daß ich nach diesen Feststellungen gar nicht an die Möglichkeit dachte, daß in dem Zimmer noch etwas zu finden sein könnte, da der Täter scheinbar doch bei der Tat selbst überrascht wurde.“

Martin Runge ließ wieder seine Finger knäcken und fragte darauf:

„Ich vermissen ferner einen Aufschluß darüber, ob eigentlich ein Schuß oder zwei Schüsse gehört wurden. Ich fand lediglich einmal die Bemerkung von einem Wiederhall des Schusses, so daß immerhin die Möglichkeit bestehen könnte, daß zwei Schüsse fast gleichzeitig gefallen sind. Die Frage selbst ist aber nicht erörtert worden.“

Auf diesen Einwand steigerte sich die Bestürzung des Staatsanwaltes, der nunmehr entgegnete:

„Von einem zweiten Schuß war bestimmt nie die Rede. Eine solche Möglichkeit ist auch nie in Betracht gezogen worden, obwohl ich mich daran erinnere, daß der Angeklagte den Ausdruck von einem Wiederhall gebraucht hat.“

Da erhob sich der Wachtmeister vom Schreibtisch und trat in seiner unbeholfenen Art auf den Staatsanwalt zu, wobei er erklärte:

„Es ist ziemlich viel vergessen worden. Aber die Sache fängt an, mich zu interessieren. Vielleicht ist es doch noch möglich, den Weg einzuschlagen, der von Anfang an hätte genommen werden sollen.“

Eifrig fragte der Staatsanwalt darauf: „So würden Sie bereit sein, den Fall von neuem zu übernehmen und zu Ende zu führen? Es handelt sich dabei um das Schicksal eines Menschen, der vielleicht auf Grund von Irrtümern schuldlos verurteilt wurde.“

Der Kopf mit dem zerknitterten Gesicht und den kleinen Mäusaugen nickte:

„Ich werde es versuchen, aber ich weiß nicht, ob noch etwas zu finden sein wird!“

lino darauf verriet Martin Runge das Zimmer des Staatsanwaltes, ohne im geringsten zu verraten, was er zunächst beginnen wollte.

22.

Die Augen des Hausdieners im Hotel Eplanade glitten immer wieder über die Erscheinung des Mannes hin, dessen Körper die hagere Gestalt umschlotterten, wie die Gewandstücke eine Vogelscheuche.

Sollte es wirklich denkbar sein, daß dieses unscheinbare Männchen mit einem so faltigen Gesicht, als wäre es ein Bratapfel, ein bedeutender Detektiv sein sollte?

Der Hausdiener hatte die Leistungen der verschiedensten Detektive in einer Kistenanzahl von Filmen in seinem Stammbuch bereits bewundert; in den großen Filmdramen war der angekannte Detektiv immer eine männlich schöne Gestalt von elegantem Auftreten, der in besonderer Vorliebe seine Zigarette anzuzünden verstand, oder mit seiner Schoppeife im Munde in einem Klubstiel an irgendeinem Kaminfeuer saß und von dort aus seine Weisheitsprüche verkündete.

Niemals hatte er auf der flimmernden Leinwand einen Detektiv gesehen von so zwerghaftiger Erscheinung wie diesen Martin Runge.

Man konnte daher dem Hausdiener nicht verdenken, daß er zu dem kleinen Wachtmeister, der sich zumeist verlegen die Hände rieb, nicht das geringste Vertrauen hatte.

Was konnte also nur eine Vorheit sein, daß man gerade dieses Männchen mit erneuten Nachforschungen betraute, nachdem der Fall Frigg zudem bereits vergessen war.

Die Augenlein Martin Runges glitten durch das Zimmer, in das der Hausdiener ihn geführt hatte.

Mit halbhafter Stimme, als müßte er um Verzeihung bitten, fragte er:

„Dies ist also der Raum, in dem die Ermordete aufgefunden wurde?“

Sehr von oben herab klang die Antwort des Hausdieners:

„Gewiß. Hier lag die Tote und dort saß der Mörder auf einem Stuhl und starrte auf die Leiche, während ich als erster mit anderen in das Zimmer eindrang.“

„Können Sie mir genau die Lage angeben, wo und wie die Tote hier am Boden lag?“

Der Hausdiener trat in die Mitte des Raumes und bezeichnete durch Handbewegungen genau die Stellung, in der die Tote damals vorgefunden worden war.

Aufmerksam folgte Martin Runge den Erklärungen und fragte dann noch:

„Die Tote war also vornübergelehrt und lag mit dem Gesicht dem Boden zu?“

Der Hausdiener nickte eifrig und erklärte:

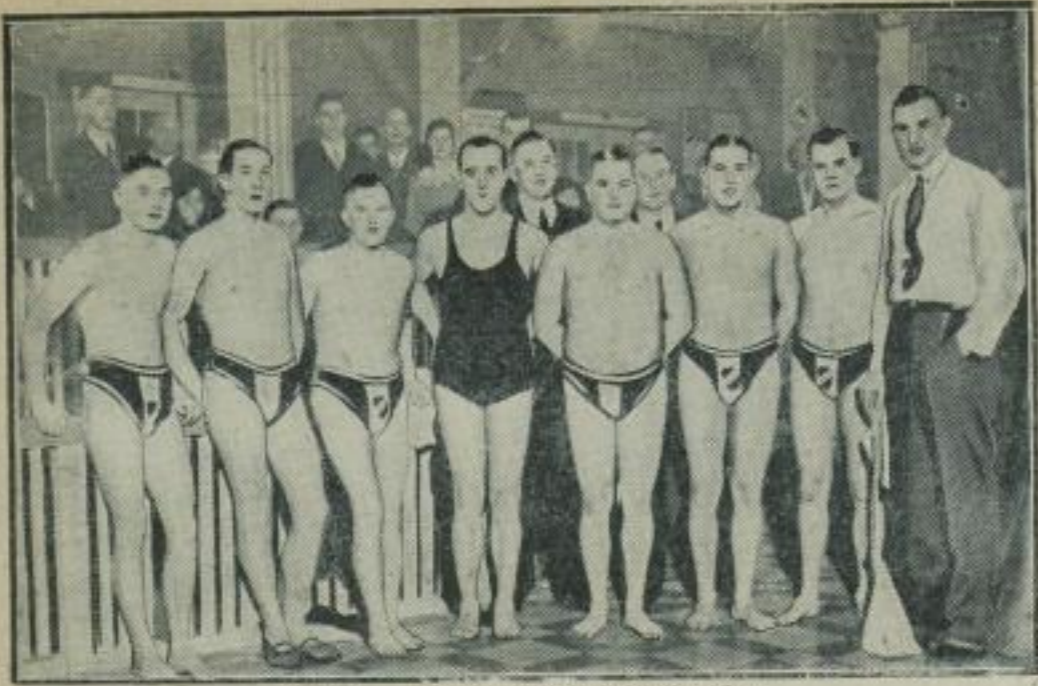
„So ist es.“

Der Angeklagte sah also nicht unmittelbar der Toten gegenüber, sondern etwas rechts seitwärts von der Leiche?“

Abermals nickte der Hausdiener, ohne begreifen zu können, daß dies alles jetzt noch von Wichtigkeit sein könnte. Ihm erschien diese Wisbegierde des kleinen Mannes komisch.

Geradezu lächerlich aber dünkte es ihm, als Martin Runge nun mit kurzen, trappelnden Schritten immer wieder in einem großen Kreis herumging, als könnte jetzt noch etwas von der Tat zu entdecken sein, die doch bereits ein paar Monate zurücklag.

(Fortsetzung folgt.)



Hellas — deutscher Wasserballmeister.

Im Endkampf um die deutsche Wasserballmeisterschaft konnte Hellas-Magdeburg zum siebenten Male seinen Titel gegen Weißensee 96 verteidigen. Unsere Aufnahme zeigt die deutsche Meisterschaftsmannschaft nach ihrem Siege (von links): Schulz, Alf Rademacher, Amann, Erich Rademacher, Schomburg, Cordes, Benede und der Schiedsrichter, der Meisterschwimmer Heinrich.



Deutsche Eishockey-Nationalmannschaft gegen kanadische Weltklasse.
Das Zusammentreffen zwischen der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft und der kanadischen Ottawa-Mannschaft in Berlin gestaltete sich zu einem grandiosen Schauspiel für alle Freunde dieses herrlichen Sports, der ungeheure Schnelligkeit und Auffassungsgabe erfordert. Unsere Aufnahme gibt einen Moment aus dem Spiel wieder, das die Deutschen (gestreifte Ärmel) mit nur 2:1 verloren.



Neuer deutscher Schwimmrekorde.
Der deutsche Meisterklub Rixe-Charlottenburg unternahm in der 3x200-Meter-Bruststaffel mit den Damen (von links) Scharf, Schön u. Engelmann einen erfolgreichen Angriff auf den bisherigen deutschen Rekord, der auf 10:00,2 Minuten verbessert werden konnte.

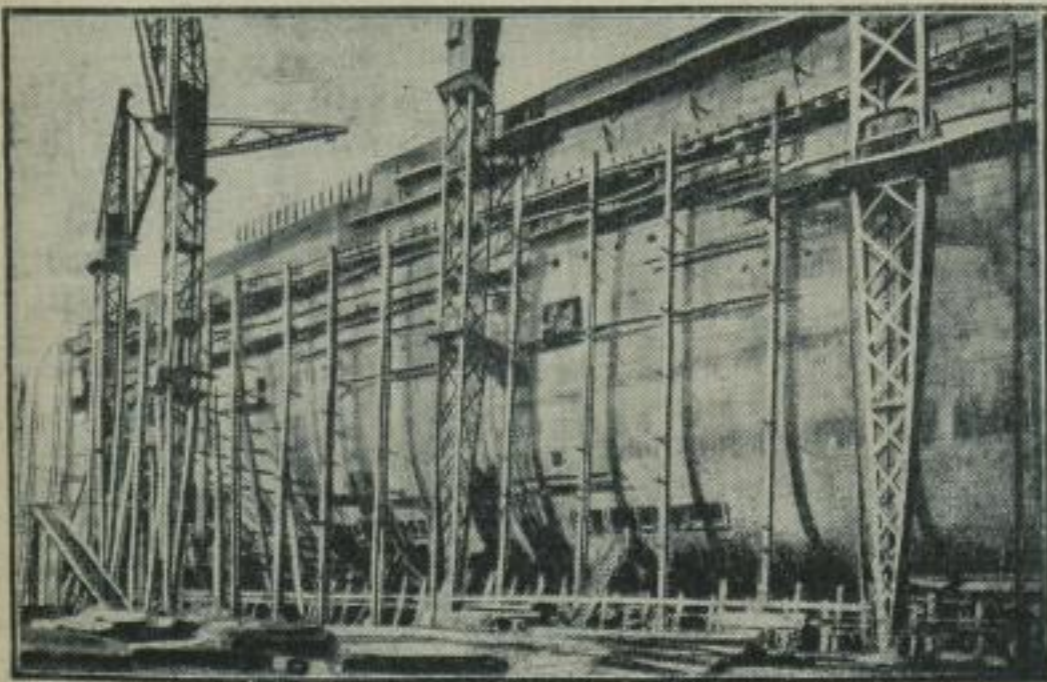


Berlin vorort mit 6:1 gegen Paris!

Das Fußballstädtepiel Berlin gegen Paris, das in der französischen Hauptstadt zum Austrag kam, endete mit einer sensationell hohen Niederlage der Deutschen. Der Photograph hat in unserer Aufnahme gerade den Moment festgehalten, in dem der dritte Ball ins deutsche Tor geht.

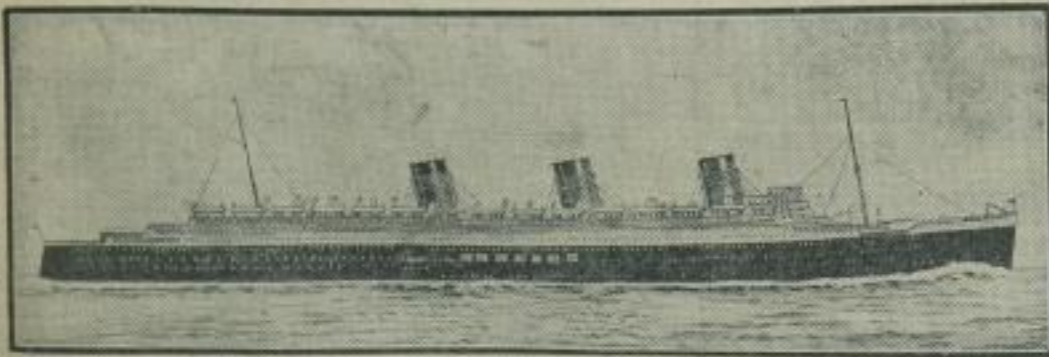


Ueberraschungsleistungen beim Turner-Galloporetik,
das im Berliner Sportpalast unter vorbildlicher Bezeichnung gemeinsam von den Turnern und Sportlern veranstaltet wurde: (von links) Martens-Kiel und Beez-Dee, die beide im Hochsprung 1,81 Meter erreichten, und der Schöneberger Turner Bent, der den 60-Meter-Lauf vor Jonath, Flug und König gewann.



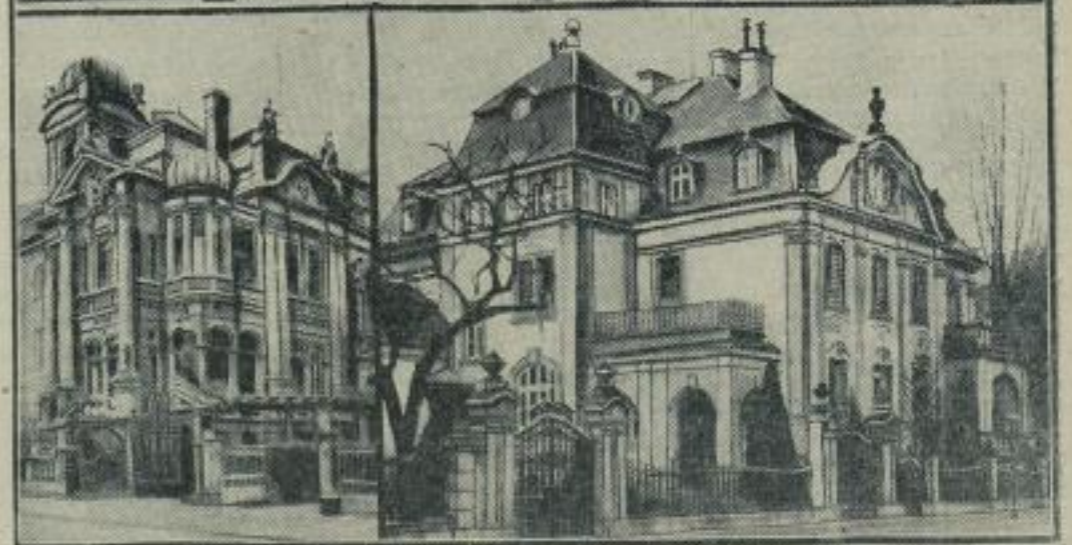
Ein schwerer Schlag für Englands Weltgeltung.

Die Nachricht, daß England den Weiterbau des Riesendampfers von 73 000 Tonnen einstellen muß, hat nicht nur in der englischen Bevölkerung, sondern in der gesamten Welt ungeheures Aufsehen erregt. Die englische Presse hat von der englischen Regierung gefordert, daß sie unbedingt Mittel zur Verfügung stellen solle, um England vor einem Prestigeverlust zu schützen. Aber die englische Regierung hat erklärt, sie habe kein Geld, um die Schiffahrtsgesellschaften beim Bau des Dampfers zu unterstützen. In der heutigen Nummer zeigen wir auch das Bild des Dampfers nach dem Modell. Unsere Aufnahme zeigt den Riesendampfer auf der Westt am Tage der Baueinstellung.



Der Bau eines Riesendampfers eingestellt.

Die schlechten Aussichten für den Schiffverkehr haben die englische Schiffahrtsgesellschaft Cunard Linie gezwungen, den Bau eines Riesendampfers einzustellen. Der Dampfer sollte mit 73 000 Tonnen Wasserverdrängung der größte und schnellste Dampfer der Welt werden. Die Engländer wollten damit den Schnellheitsrekord des Dampfers „Bremen“ schlagen.



Verfallender Reichtum.

Ein Zeitbild stellt unsere heutige Zusammenstellung dar: es sind Villen einstmaliger reicher Leute, die im Laufe der Jahre so verarmt sind, daß sie heute die außerordentlich hohen Steuern für die Häuser nicht mehr aufbringen können. Da sie auch keine Käufer finden, verzichten sie einfach auf den Besitz. Oben: die Villa der Industriellenfamilie Henschel in Kassel, die jetzt niedergedrückt werden soll, da die Unterhaltungskosten von 80 000 Mk. nicht mehr aufgebracht werden können — unten links: ein Palais in München, das niemandem gehört. Die Kosten für diesen Bau betragen vor dreißig Jahren über eine Million Mark. Da die Grundschulden und Steuern nicht mehr bezahlt werden können, haben die jetzigen Eigentümer kurzerhand auf ihr Vermögen verzichtet. Unten rechts: eine Villa im Werte von einer Million Mark in Hannover, die an die Stadt verpfändet wurde, da die Besitzer auch hier nicht die laufenden Verpflichtungen erfüllen konnten. Es scheint also leicht, Villenbesitzer zu werden, aber es zu bleiben, ist nur wenigen vergönnt.